



19. Sitzung

Donnerstag, 12. November 2015

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg

Inhalt:

		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Mitteilungen der Präsidentin			
Fortsetzung der Tagesordnung	1175	Fraktion DIE LINKE:	
		Städtische Kitaunternehmen (Elbkinder, VKSG) zahlen Armutslöhne und produzieren Altersarmut	
Aktuelle Stunde	1175		
SPD-Fraktion:		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Gerade jetzt: JA zu Olympischen und Paralympischen Spielen in Hamburg		Senatsantrag:	
Dr. Andreas Dressel SPD	1175	Weitere Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen	
André Trepoll CDU	1176, 1181	Vorlage des Entwurfs eines Hamburgischen Gesetzes über die Fortentwicklung der Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen (HmbFABQG)	
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	1177	– Drs 21/1835 –	1190
Mehmet Yildiz DIE LINKE	1178	Jens-Peter Schwieger SPD	1190
Katja Suding FDP	1179	Dr. Jens Wolf CDU	1191
Dr. Jörn Kruse AfD	1181, 1181	Phyliss Demirel GRÜNE	1192
Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin	1182	Martin Dolzer DIE LINKE	1193
Juliane Timmermann SPD	1184	Jennyfer Dutschke FDP	1195
Thomas Kreuzmann CDU	1185	Dr. Bernd Baumann AfD	1196
Heike Sudmann DIE LINKE	1186	Nebahat Güçlü fraktionslos	1197
Daniel Oetzel FDP	1187	Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	1198
Olaf Duge GRÜNE	1188		
Detlef Ehlebracht AfD	1189		
GRÜNE Fraktion:			
Wir bauen Flüchtlingswohnungen mit klarer Integrationsperspektive, Anknüpfung an die bestehenden Stadtteile und Bürgerdialog			

Beschluss	1199	Weiterentwicklung und Fortsetzung der Förderprogramme zum "Wohnen für Studierende und Auszubildende"	
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1394:		– Drs 21/2169 –	1215
Stromaufwärts an Elbe und Bille – Entwicklung des Billebogens durch die "Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG" (Senatsantrag)		Olaf Duge GRÜNE	1215, 1219
– Drs 21/2046 –	1199	Michael Weinreich SPD	1216
		Carsten Ovens CDU	1217
		Heike Sudmann DIE LINKE	1217
		Jennyfer Dutschke FDP	1218
		Detlef Ehlebracht AfD	1219
Dirk Kienscherf SPD	1199		
Jörg Hamann CDU	1201	Beschlüsse	1219
Olaf Duge GRÜNE	1202		
Heike Sudmann DIE LINKE	1203		
Jens Meyer FDP	1204	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1566:	
Andrea Oelschläger AfD	1204	Olympische und Paralympische Spiele in Hamburg – Vereinbarkeit mit einer nachhaltigen Finanzwirtschaft – Beratende Äußerung nach § 81 Absatz 2 LHO (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs)	
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	1205	– Drs 21/1997 –	1220
Beschlüsse	1206	mit	
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Polizei Hamburg: Endlich den Schichtdienst stärken – Die Erschwerniszuschläge für den Polizeivollzugsdienst deutlich anheben		Olympia 2024: Sofortige und vollständige Transparenz und Klarheit über die Dokumente und Verpflichtungen des Gastgeberstadtvertrages herstellen	
– Drs 21/1962 –	1206	– Drs 21/2054 –	1220
Joachim Lenders CDU	1206	Heike Sudmann DIE LINKE	1220, 1231
Arno Münster SPD	1208	Juliane Timmermann SPD	1222
Dennis Gladiator CDU	1209, 1214	Thomas Kreuzmann CDU	1224
Antje Möller GRÜNE	1210	Farid Müller GRÜNE	1225
Christiane Schneider DIE LINKE	1211	Daniel Oetzel FDP	1226
Carl-Edgar Jarchow FDP	1212	Dr. Peter Tschentscher, Senator	1227
Dirk Nockemann AfD	1212	Norbert Hackbusch DIE LINKE	1228, 1230
Beschluss	1214	Mehmet Yildiz DIE LINKE	1229
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Dr. Andreas Dressel SPD	1230
Weiterentwicklung und Fortsetzung der Förderprogramme zum "Wohnen für Studierende und Auszubildende"		Dr. Mathias Petersen SPD	1231
– Drs 21/2056 –	1214	Beschluss	1231
dazu		Antrag der FDP-Fraktion:	
Antrag der AfD-Fraktion:		Unsichtbare Zahlgrenzen abschaffen	
		– Drs 21/2062 –	1231
		Beschluss	1232

Antrag der AfD-Fraktion:		Sammelübersicht	1238
Jede Form von Extremismus ist gefährlich. Auch Linksextremismus muss bekämpft werden!		Beschlüsse	1238
– Drs 21/2044 –	1232	Senatsantrag:	
Dr. Alexander Wolf AfD	1232	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011	
Wolfgang Rose SPD	1234	– Drs 21/1834 –	1238
Karl-Heinz Warnholz CDU	1235		
Antje Möller GRÜNE	1236		
Carl-Edgar Jarchow FDP	1236		
Beschlüsse	1237	Beschlüsse	1238
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksachen 21/489 und 21/860:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/795:	
Das muss drin sein: Mietpreisbremse in Hamburg zum 01.06.2015 einführen – Verzögerungstaktik beenden (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. Oktober 2014 "Weiter für Verbesserungen im Mieterschutz eintreten – Mietpreisbremse für Hamburg zügig einführen!" (Drucksache 20/13153) sowie Verordnung über die Einführung einer Mietpreisbegrenzung nach § 556d des Bürgerlichen Gesetzbuchs (Mietpreisbegrenzungsverordnung) (Senatsmitteilung)		Olympische und Paralympische Spiele 2024 – mit Hamburg für Deutschland und Europa, Bericht zur Bewerbung Hamburgs um Olympische und Paralympische Spiele 2024 und Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)	
– Drs 21/2011 –	1237	– Drs 21/1829 –	1239
Beschluss	1237	Beschlüsse	1239
Bericht des Eingabenausschusses:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 20/13300:	
Eingaben			
– Drs 21/1831 Neufassung –	1237		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 21/1832 –	1237		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 21/1833 –	1237		
Beschlüsse	1238		

<p>Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2013 (kameral) (Senatsantrag), 21/51: Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs), 21/296: Ergänzung zum Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs, Prüfung des Jahres- und Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2013 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs), 21/794: Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2013 sowie zur Ergänzung zum Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs über die Prüfung des Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2013 (Senatsmitteilung) und 21/52: Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2013 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs) – Drs 21/1920 –</p>	<p>1239</p>	<p>Ersatzneubau Legienbrücke, hier: Einrichtung einer Einzelinvestition im Aufgabenbereich 269 "Verkehr und Straßenwesen" (Senatsantrag) – Drs 21/1922 –</p>	<p>1240</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>1239</p>	<p>Beschlüsse</p>	<p>1240</p>
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1266:</p> <p>Haushaltsplan 2015/2016, Einzelpläne 6 und 9.1 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Nachbewilligungen nach § 35 LHO (Senatsantrag) – Drs 21/1921 –</p>	<p>1240</p>	<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13570 Neufassung:</p> <p>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Mittel für Sanierungsmaßnahmen zum Erhalt der Funktions- und Zukunftsfähigkeit des Bürgerhauses Bornheide (Antrag der GRÜNEN Fraktion) – Drs 21/1942 –</p>	<p>1240</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>1240</p>	<p>Beschluss</p>	<p>1240</p>
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1213:</p> <p>Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2015 (Senatsantrag) – Drs 21/1943 –</p>	<p>1240</p>	<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1213:</p>	<p>1241</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>1241</p>	<p>Beschlüsse</p>	<p>1241</p>
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1392:</p> <p>Haushaltsplan 2015/2016 Nachbewilligung nach § 35 LHO und Ergänzung des Haushaltsbeschlusses 2015/2016 Umsetzung der Neustrukturierung der Behörden (Senatsantrag) – Drs 21/1944 –</p>	<p>1241</p>	<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1392:</p>	<p>1241</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>1241</p>	<p>Beschlüsse</p>	<p>1241</p>
<p>Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/1009:</p>	<p>1240</p>	<p>Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/1009:</p>	<p>1240</p>

<p>Wettbewerbsfähigkeit des Hamburger Hafens nicht gefährden – Rot-Grün muss eindeutig Farbe bekennen zur Fahrrinnenanpassung der Elbe (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/1830 –</p>	1241	<p>Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksache 21/486:</p>	
		<p>Aula der Irena-Sendler-Schule erhalten (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/1994 –</p>	1242
Beschluss	1241	Beschluss	1242
<p>Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/1036:</p>		<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/623:</p>	
<p>Mehr Zeit zum Lernen für Hamburgs Schülerinnen und Schüler: Termine für schriftliche Abschlussarbeiten zwischen Ostern und die Sommerferien legen – Zweite Schuljahreshälfte besser nutzen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/1871 –</p>	1241	<p>Lohnungleichheit in den Jobcentern – Unterschiede in der Bezahlung zwischen städtischen und BA-Angestellten beseitigen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/1996 –</p>	1242
Beschluss	1241	Beschluss	1242
<p>Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/618:</p>		Antrag der CDU-Fraktion:	
<p>Erste Hilfe per App (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/1891 –</p>	1241	<p>Smart und clever gegen Schlagloch-Ärger – Schlagloch-App für Hamburg entwickeln – Drs 21/1761 Neufassung –</p>	1242
Beschluss	1241	Beschlüsse	1242
<p>Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 21/740:</p>		Antrag der FDP-Fraktion:	
<p>Einsparungen durch Kita-Streik sinnvoll nutzen – Notbetreuungspläne weiter bereithalten und Qualität in Hamburger Kitas verbessern (Antrag der FDP-Fraktion), 21/1352: Lehren aus dem Streik in Hamburger Kitas ziehen – Rückerstattungsanspruch von Elternbeiträgen sichern (Antrag der FDP-Fraktion) und 21/1445: Durch den Kita-Streik zu viel bezahlte Elternbeiträge unverzüglich auf Kulanz-Basis rückerstatten (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/1925 –</p>	1242	<p>Akademisches Welcome-Center für Flüchtlinge – Drs 21/1955 –</p> <p>dazu</p>	1242
		<p>Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:</p>	
		<p>Unterstützung für das akademische Koordinierungsprogramm studierwilliger Geflüchteter #UHHhilft – Drs 21/2194 –</p>	1242
		Beschlüsse	1243
Beschlüsse	1242	Antrag der CDU-Fraktion:	

Regenwasserbehandlungsanlagen für den Jenfelder Bach und für den Schleemer Bach		Antrag der FDP-Fraktion:	
– Drs 21/1959 –	1243	Glücksspielstaatsvertrag EU-konform gestalten	
		– Drs 21/2064 –	1244
Beschlüsse	1243	Beschlüsse	1244
Antrag der CDU-Fraktion:			
Hinzuverdienstgrenzen bei Rechtsreferendaren endlich anheben			
– Drs 21/1960 –	1243		
Beschlüsse	1243		
Antrag der CDU-Fraktion:			
Wirtschaftlichen Schaden vom Hamburger Hafen abwenden durch ein Gesamtkonzept für das Sedimentmanagement in der Tideelbe			
– Drs 21/1965 –	1243		
Beschlüsse	1243		
Antrag der Fraktion DIE LINKE:			
Weitergabe des jährlichen Berichts der "Ombudsstelle Inklusive Bildung" an die Bürgerschaft			
– Drs 21/2052 –	1243		
Beschlüsse	1243		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			
"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Sanierung des St. Pauli Theaters			
– Drs 21/2057 –	1243		
Beschlüsse	1244		
Antrag der FDP-Fraktion:			
BAföG-Ansprüche für Studierende im Freiversuch des ersten juristischen Staatsexamens praxisgerecht anpassen			
– Drs 21/2063 –	1244		
Beschlüsse	1244		

Beginn: 15.00 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Lassen Sie uns beginnen, unsere heutige Sitzung ist eröffnet.

Beginnen möchte ich heute mit Geburtstagsglückwünschen, die sich an unseren Kollegen Dr. Wieland Schinnenburg richten. Lieber Wieland, im Namen des ganzen Hauses alles Gute zum Geburtstag und fürs neue Lebensjahr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann setzen wir die

Aktuelle Stunde

von gestern fort.

Ich rufe das dritte Thema auf, das wir gestern wegen Zeitablaufs nicht mehr behandeln konnten. Es wurde von der SPD-Fraktion angemeldet und lautet

Gerade jetzt: JA zu Olympischen und Paralympischen Spielen in Hamburg

Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion wünscht das Wort dazu und er bekommt es.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben gestern über die Nachhaltigkeit der Konzeption für Olympische und Paralympische Spiele in Hamburg gesprochen und werden nachher auch noch einmal über das Thema Finanzen sprechen, aber wir finden, man sollte sich wenige Wochen vor dem Referendum am 29. November noch einmal grundsätzlich vergewissern. Der Hintergrund ist, und das steht auch schon in unserer Verfassung: Hamburg will im Geiste des Friedens eine Mittlerin zwischen allen Erdteilen und Völkern der Welt sein. Das ist ein Auftrag, den wir uns auch gerade bei der Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele immer wieder vor Augen führen sollten.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Deshalb wollen wir den Bürgerinnen und Bürgern an Infoständen oder auf Veranstaltungen sagen, dass auch in einer solchen Situation, wo wir zwei große Herausforderungen haben, nämlich die Olympia-Bewerbung, aber sicherlich auch – was im Moment sehr präsent ist im Bewusstsein vieler Hamburgerinnen und Hamburger – die Bewältigung der Flüchtlingskrise, beides zusammen geht, Olympia und Flüchtlinge. Ein klares Ja, Integration und Sport sind untrennbar miteinander verbunden, das sind zwei Seiten einer Medaille.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Der Bürgermeister hat es gesagt: Gerade jetzt, wo wir sehen, wie viele Menschen nach Deutschland und Hamburg kommen, weil sie sich hier sicher fühlen, sind die Olympischen und Paralympischen Spiele ein Zeichen, das in die gleiche Richtung weist. Beides, die Integration der zu uns kommenden Menschen und die Bewerbung um die Spiele, kann und sollte man angehen, weil wir den Blick nach vorn in die Zukunft dieser Stadt richten. Beides gehört zusammen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Das ist auch die zutiefst olympische Idee. Wer sich die Geschichte der Olympischen Spiele anschaut, Stichwort olympischer Friede, erkennt: Gerade in Zeiten, wo so viel über Krieg, Terror und Verfolgung berichtet wird und wir viele schreckliche Schicksale in der Welt erleben, ist es so wichtig, dass wir ein Zeichen des Friedens aussenden, das Mut macht, und das sind Olympische Spiele.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Gerade der Sport ist ein zentraler Integrationsmotor. Er ist in der Lage mitzuhelfen, in dieser Situation auch eine Stadtgesellschaft zusammenzuführen und Menschen zusammenzubringen. Das erleben wir bei den über 500 000 Mitgliedern in Hamburger Sportvereinen – egal aus welcher Richtung, mit welcher Herkunft und welchem Hintergrund, das geht zusammen. Gerade der Sport kann hilfreich sein.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Wir brauchen jetzt auch diese zusätzlichen Arbeitsplätze, die die Olympia-Bewerbung und nachher insbesondere die Austragung der Olympischen Spiele bringen können. Das ist ein sehr wichtiges Zeichen, wenn es darum geht, die Menschen, die zu uns kommen, in Arbeit und Ausbildung zu integrieren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Noch deutlicher, das haben wir auch besprochen, wird es beim Thema Wohnungsbau. 8 000 Wohnungen werden in der Nachnutzungsperspektive auf dem Kleinen Grasbrook entstehen. Diese brauchen wir für die Integration in unsere Stadtgesellschaft, und auch deswegen Ja zu Olympischen Spielen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Auch das viel gescholtene IOC wendet sich dem Thema zu und sagt, in dieser Situation wolle man Sportlern, die als Flüchtlinge eben nicht für ihre Nation auflaufen können, eine Möglichkeit bieten, unter der olympischen Flagge bei Olympischen

(Dr. Andreas Dressel)

Spielen anzutreten und damit ein Zeichen setzen. Auch dort wird verstanden, dass es sich um eine globale Herausforderung handelt, der wir begegnen müssen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Das zweite Thema, in dieser Zeit auch gar nicht anders zu sehen: Natürlich wirft das Geschehen rund um FIFA und DFB viele Fragen auf, die berechtigterweise geklärt werden müssen. Aber da kann man sich jetzt fragen, ob man die Methode der LINKEN anwenden will, die demagogisch erklärt, weil es dort Skandale, Schwierigkeiten, Probleme und aufklärungsbedürftige Sachen gebe, sei das alles Schweinkram und man solle sich nie wieder für Großereignisse im Sportbereich bewerben, oder ob man den anderen Weg geht und ein Angebot macht, das transparent ist und auf faire und nachhaltige Spiele setzt. Wir haben uns gemeinsam für den zweiten Weg entschieden.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD – Dirk Kienscherf SPD: Richtig!*)

Das ist unser Angebot, über das das IOC am Schluss entscheiden muss. Und ich sage ganz deutlich, auch in die Richtung Ihrer Unterstützer: Es kann am Schluss nicht sein, dass die destruktiven Kräfte in demokratischen Ländern Olympische Spiele verhindern, um sich nachher zu beklagen, dass sie in Diktaturen stattfinden. Das ist perfide, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD – Glocke*)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Dressel, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Dr. Andreas Dressel SPD (fortfahrend):* Frau Sudmann hat gleich noch Gelegenheit, ihre Ausführungen vorzutragen. Dann werde ich gern darauf reagieren.

Ich möchte am Schluss sagen: Gerade deshalb ein klares Ja zu Olympischen und Paralympischen Spielen in Hamburg.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

(*Inge Hannemann DIE LINKE:* Sind Rom und Paris keine demokratischen Städte?)

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sehen die Olympischen

und Paralympischen Spiele als eine einmalige Jahrhundertchance für Hamburg, nicht nur für den deutschen Sport und die Hamburger Sportler, sondern für die ganze Stadt.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Olympia heißt, die Welt zu Gast in unserer Stadt zu haben, und diese Chance sollten wir nutzen. Die Ausrichtung der Olympischen Spiele bietet die einmalige Chance, die globale Aufmerksamkeit auf Hamburg zu lenken und das positive Image unserer Stadt noch zu steigern. Von der Sportbegeisterung bis hin zu einer modernen Infrastruktur können Olympische Spiele Zukunftstreiber und ein Konjunkturprogramm für Hamburg als Weltstadt in unserem Jahrhundert sein. Man muss nur nach München oder Barcelona schauen, da sieht man wirklich gute Beispiele, was das auch für unsere Stadt bedeuten kann. Das galt vor der anwachsenden Herausforderung der gegenwärtigen Flüchtlingskrise, und dies gilt selbstverständlich auch jetzt, denn es wäre ein Fehler, sich jetzt nicht auch mit der Zukunft der Stadt zu beschäftigen. Olympia wird einen entscheidenden und, wie wir finden, positiven Einfluss auf die weitere Entwicklung unserer weltoffenen Stadt haben. Wenn ich mir anschau, wie am vergangenen Sonntag Tausende Hamburger im Stadtpark gemeinsam die olympischen Ringe geformt haben,

(*Inge Hannemann DIE LINKE:* Wie viele waren's noch genau?)

dann bin ich weiterhin fest davon überzeugt, dass es genau diese Begeisterung ist, die unsere Stadt auch in Zukunft voranbringen wird.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Meine Damen und Herren! Dass nun alle Hamburger darüber abstimmen können, ob sie Olympische Spiele in Hamburg befürworten oder eben nicht, das finde ich richtig. Und ja, wir als CDU-Fraktion sind stolz darauf, dass wir diese Befragung als Erste angeregt und gemeinsam mit SPD und GRÜNEN ermöglicht haben. Die Hamburger sollen entscheiden.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich kann man unterschiedlicher Ansicht sein, aber die Art und Weise, wie die Gegner der Olympia-Bewerbung ihre Ablehnung mittlerweile vortragen, ist bemerkenswert antidemokratisch. Es ist schwer zu ertragen, wie Gegner mit falschen Behauptungen, Verleumdungen,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Welche denn?)

Sabotageaufrufen und Störaktionen versuchen, Einfluss auf die Wähler zu nehmen.

(André Trepoll)

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Dies hat mit demokratischem Austausch nichts zu tun und steht dem olympischen Gedanken vollkommen entgegen. Glut und Asche statt Feuer und Flamme, das ist offensichtlich das Motto der Olympia-Gegner.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Auch DIE LINKE verfährt hier leider nach dem Motto "Hauptsache dagegen". Damit vertreten Sie die gleiche Position wie Ihre Freunde von der AfD – die Ränder der Gesellschaft in Eintracht in den Abstimmungsunterlagen vereint. Aber es gibt auch einige wenige Lichtblicke bei Ihnen, Frau Sudmann, und Sie nehme ich ausdrücklich aus.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das finde ich aber gemein!)

Gregor Gysi hat nämlich gesagt – ich zitiere –:

"Ich mag dieses Bunte, [dieses] Verbindende. Dass alle Länder friedlich an einem Ort zusammenkommen. Und ich mag an Olympia, dass [...] Sportarten Beachtung finden, für die sich sonst kaum ein Mensch interessiert."

Da hat er ausnahmsweise einmal recht.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Meine Damen und Herren! Ich bewundere da schon eher ausdrücklich den Drahtseilakt, den die GRÜNEN vollziehen müssen, Herr Tjarks. Dass einzelne Abgeordnete der GRÜNEN, immerhin Mitglieder der Regierungsfraktion, die Landespartei sowieso, offen Position gegen Olympische Spiele in Hamburg beziehen, finde ich schade, aber ansonsten leisten Sie sicherlich noch viel Überzeugungsarbeit, um in Ihren wenigen politischen Hochburgen dann auch für gute Ergebnisse und für eine Zustimmung für Olympia zu sorgen. Darauf bin ich gespannt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist eine gute Erfahrung, dass die maßgeblichen politischen Kräfte in unserer Stadt ein gemeinsames Ziel verfolgen. Jedoch muss man sich schon fragen, ob der Finanzierungspoker zwischen Hamburg und dem Bund zum jetzigen Zeitpunkt notwendig war. Ich hätte von SPD-Chefunterhändler Scholz dort mehr Taktgefühl erwartet. Den Bund in der Finanzierung einfach vor vollendete Tatsachen zu stellen, hat der Olympia-Bewerbung nicht geholfen. So verhandelt man nicht erfolgreich, das will ich hier ausdrücklich sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber ich begrüße es ausdrücklich, dass der Bürgermeister nach langem Zögern die Hamburger

Bewerbung für die Olympischen Spiele doch noch zu einer Art persönlichen Vertrauensabstimmung gemacht hat, denn anders kann man seine Aussage, in der Finanzierungsfrage solle man ihm vertrauen, nicht verstehen. Lassen Sie uns die verbleibenden rund zwei Wochen gemeinsam nutzen, die Hamburger von den Vorteilen der Olympischen und Paralympischen Spiele in unserer Stadt zu überzeugen. Gehen wir gemeinsam diesen gewaltigen Schritt in Hamburgs Zukunft. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die große Zuwanderung von Flüchtlingen nach Deutschland und Hamburg fordert große Anstrengung von uns allen. Sie löst eine ungekannte Dynamik in der Stadtentwicklung aus, und es stellt sich die Frage, ob das eine Entwicklung ist, die man mit oder ohne Olympia besser bewältigen kann. Ich glaube, das klare Signal von hier sollte sein, dass es mit Olympia besser geht, weil wir mit Olympia einen Entwicklungsschub in der Stadtentwicklung bekommen und wir es schaffen, 6 000 bis 8 000 Wohnungen in der inneren Stadt zu bauen. Das wird eine großartige Leistung sein, und das brauchen wir, wenn mehr Menschen zu uns in unsere Stadt kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Wenn man das nicht möchte, Frau Sudmann,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das war anders!)

dann muss man alternativ beantworten, wie man das anders bezahlen will, wenn man den Grasbrook besiedeln möchte, oder wo man sonst die Wohnungen bauen möchte oder ob man überhaupt Wohnungen bauen möchte. Auf diese Fragen müssen Sie auch einmal Antworten haben, Frau Sudmann, das ist wichtig in der jetzigen Situation.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Meine Damen und Herren! Die Vorgänge um die Vergabe der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland 2006 und auch bei vielen anderen Fußballweltmeisterschaften haben das Vertrauen in den internationalen Weltverband untergraben. Umso wichtiger ist, dass wir das tun, was wir in Hamburg tun können, um für Transparenz bei der Bewerbung zu sorgen. Wir haben mit dem Hamburger Transparenzgesetz, und daran war das ganze Haus beteiligt, eine gute Grundlage geschaffen,

(Dr. Anjes Tjarks)

um alle Verträge und verbindlichen Dokumente und das ausführliche Zahlenmaterial ins Netz zu stellen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Warum nur in Englisch und nicht auf Deutsch?)

Transparency International, Frau Sudmann, attestiert uns einen großen Vorsprung vor allen anderen Bewerbern in dieser Frage, und das müssen Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Ein Indiz, warum Transparency International dies erklärt hat – und das ist auch relativ wichtig –, ist, dass wir eine vernünftige Kostenprognose für das Referendum vorgelegt haben. Wenn wir das jetzt einmal mit unseren Mitbewerberstädten vergleichen, dann sagt Paris, die Olympischen Spiele kosten 6,2 Milliarden Euro. Rom rechnet mit 6 Milliarden Euro, Budapest mit 2,5 Milliarden Euro und Los Angeles mit 5,1 Milliarden Euro. Hamburg hat sich nicht gescheut und gesagt, wir schaffen das, aber wir schaffen es zu einem Preis von 11,3 Milliarden Euro, weil wir es wichtig finden, dass wir ehrlich zu den Menschen sind. Wir bringen alle kalkulierbaren Risiken und noch 20 Prozent Aufschlag darüber hinaus in diese Finanzierungsrunde mit ein, weil wir uns ehrlich machen wollen, bevor wir den Hamburgerinnen und Hamburgern genau das vorlegen. Es ist wichtig, dass wir das machen, das ist ehrlich, und genau dafür stehen wir.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Es ist mir als Vertreter der GRÜNEN Fraktion besonders wichtig, dass wir uns ehrlich machen wollen in der Frage der Nachhaltigkeit. Natürlich kann man das weltgrößte Ereignis nicht durchführen, ohne dass dies irgendwelche Auswirkungen hat. Wenn man diese Mentalität an den Tag legt, dann muss man sagen, das ökologischste Leben wäre das Leben, das nie gelebt worden wäre. Aber da wir nun alle leben, müssen wir damit umgehen, und genau deswegen haben wir ein Konzept vorgelegt, mit dem wir den CO₂-Footprint minimieren wollen und mit dem alle anderen Emissionen, und das sind zu 80 Prozent Luftverkehrsemissionen, kompensiert werden. Damit werden wir die ersten CO₂-neutralen Spiele der Geschichte erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir auf den Kleinen Grasbrook schauen, dann haben wir dort eine Fläche, die zu 100 Prozent versiegelt ist. Diese Fläche wird nicht wie bei der Hafencity zu 50 Prozent, sondern zu zwei Dritteln hinterher entsiegelt sein, und das ist ein großer ökologischer Fortschritt. Wenn dann noch 6 000 bis 8 000 Wohnungen gebaut werden, und zwar im Platin-Standard der Deutschen Gesell-

schaft für Nachhaltiges Bauen, dann wird das Hamburg richtig voranbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Herr Trepoll, Sie sprachen bei der Frage des Referendums weiterhin von einer Befragung, aber ich gehe einmal davon aus, dass wir schon ein vollwertiges Referendum mit einer Abstimmung meinen. Wir sind die einzige Bewerberstadt, die diese Frage, ob man sich auf den Weg machen soll, um sich für die Olympischen Spiele zu bewerben, den Menschen in ihrer Stadt vorlegt. Laut Stand von gestern haben sich 236 339 Menschen daran beteiligt. In den letzten zwei, drei Tagen hat es riesige Sprünge gegeben. Ich glaube, es wird sehr wichtig sein, dass sehr viele Hamburgerinnen und Hamburger sich beteiligen. Sie werden das tun, weil sie die Verantwortung dafür tragen wollen, in welche Richtung sich diese Stadt weiterentwickelt, und ich hoffe, dass möglichst viele Menschen sich daran beteiligen und am Ende für Ja stimmen. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE bekommt das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dressel, der Gedanke der Olympischen Spiele – Frieden, Völkerverständigung, Begegnung der Weltjugend – wird zurzeit auch von Ihnen und vielen Befürwortern, nicht von Befürwortern in der Bevölkerung, aber von den Feuer- und Flamme-Leuten, missbraucht für ein Milliardengrab an Schulden, für Korruption, Verdrängung und den Abbau demokratischer Rechte.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Wo ist Korruption? – *Dr. Monika Schaal SPD*: Das ist ja eine Unverschämtheit!)

– Warten Sie einmal, bis ich zu Ende geredet habe und hören Sie zu.

Es wird so dargestellt, dass alles schön und gut sein wird und alle davon profitieren. Sie sagen, dass wir demokratische Spiele machen wollen. Das hat auch London gesagt, das hat auch Athen gesagt, und das sagen auch Paris, Rom und Los Angeles. Ich finde, es ist eine Peinlichkeit, dass Sie sich hier hinstellen und den anderen demokratischen Ländern unterstellen, sie seien nicht demokratisch.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sind nicht der Auffassung, dass der olympische Gedanke schlecht ist, aber in den letzten 30 Jahren wurde dieser Gedanke missbraucht, damit be-

(Mehmet Yildiz)

stimmte Organisationen wie das Internationale Olympische Komitee und die Sponsoren Milliarden Gewinne machen und keine Steuern zahlen, und am Ende müssen die Städte für die Gesamtschulden geradestehen. Ich möchte da Zitate aus dem Vertrag anführen. Was Sie so schön darstellen, zählt nicht, sondern es zählt, was im Vertrag steht. Punkt 1 betrifft die gesamtschuldnerische Haftung. Herr Dressel, ich zitiere von Seite 11, wenn Sie nachschauen wollen.

"Die Gastgeberstadt, das [Nationale Olympische Komitee und das Organisationskomitee] haften gesamtschuldnerisch für alle ihre Verpflichtungen, Garantien, Zusicherungen und anderen Verbindlichkeiten [...], unabhängig davon, ob sie [...] einzeln oder gemeinsam [eintreten]. [...] Die Gastgeberstadt [...] hat] sicherzustellen, dass alle Behörden des Gastgeberlandes [...] Zusagen, Garantien und Verpflichtungen [...] beachten und durchführen."

Ich frage mich, wie hier die Rolle des IOC und der Sponsoren aussieht, die Milliarden Gewinne machen, aber nicht für die Schulden haften müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens zur Frage der Sperrbefreiung. Herr Dressel, auf Seite 20 können Sie nachlesen, was dazu in diesem Host-City-Vertrag steht. Ich zitiere:

"[...] dass die Steuergesetzgebung des Gastgeberlands in einer Weise umgesetzt und angewendet wird, welche die Verwirklichung der Ziele und Ergebnisse [...] garantiert, um einer erfolgreichen Planung, Organisation, Finanzierung und Durchführung der Spiele im Einklang mit diesem HCC zu helfen."

Ich lese weiter:

"[...] werden das IOC, jede vom IOC kontrollierte Einrichtung [...] von allen direkten und indirekten Steuern [...] freigestellt."

Ich frage mich, wie Sie es überhaupt mit unseren demokratischen Gesetzen vereinbaren können, dass ein internationaler Verein, der Milliarden Gewinne macht – zum Beispiel macht das IOC vom Jahr 2022 bis 2032 nur durch die Vermarktung von Fernsehrechten 8 Milliarden Dollar Gewinn – dafür keine Steuern zahlt. Das frage ich mich, und dazu müssen Sie einmal Stellung nehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Haben Sie heute in der Presse gelesen, dass ein Berliner Verein, der Flüchtlinge unterstützt, kurz vor der Schließung steht, weil er seinen Steuerjahresausgleich nicht geschafft hat? Und die wollen Steuerbefreiung haben.

Drittens Bürgerrechte und Demokratie. Auf Seite 16, Herr Dressel, Sie können es nachlesen, steht, dass

"[...] in der Gastgeberstadt [...], in ihrer Nachbarschaft oder in Städten, die andere Wettkampfstätten beherbergen [...], ohne die vorherige [...] Zustimmung des IOC keine öffentliche oder private Großveranstaltung, Konferenz oder andere Versammlung stattfinden wird, die Auswirkungen auf die [...] Durchführung der Spiele [...] haben könnte."

Ich frage mich, warum die Hamburger, wenn sie eine Demonstration oder eine Veranstaltung machen wollen, überhaupt das IOC fragen sollten. Man fragt bei uns die Bezirke.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wo waren Sie im Ausschuss, als das geklärt wurde?)

– Das steht im Vertrag, erzählen Sie keine Geschichten. Im Ausschuss? Ach, das ist Ihre Schönerede.

Darüber hat unsere Bezirksversammlung zu entscheiden, unsere Verfassung zu entscheiden, unser Grundgesetz zu entscheiden, nicht das IOC. Das IOC möchte hier einen Blankoscheck, und das geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Dressel, Sie stellen dar, dass Sie einen sehr schönen Finanzplan haben, in dem alles durchgerechnet ist. Ich gebe Ihnen einmal ein Beispiel für eine Rechnung.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Abgeordneter, beeilen Sie sich mit Ihrer Rede. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Mehmet Yildiz DIE LINKE (fortfahrend):* Dann komme ich zu meinem Schlusssatz. Die Hamburger sollten für 16 Tage feiern nicht 16 Jahre lang Schulden abzahlen müssen und daher am 29. November mit Nein stimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Suding von der FDP-Fraktion bekommt das Wort.

Katja Suding FDP: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Yildiz, das war eine durchaus interessante Märchenstunde, die Sie uns gerade geboten haben,

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

aber ich denke, angesichts dieses Themas macht es doch Sinn, wenn wir ein Stück weit zu den Fak-

(Katja Suding)

ten zurückkehren. Die FDP hat in diesem Hause in der letzten Wahlperiode bereits Anträge zugunsten einer Hamburger Olympia-Bewerbung gestellt, als die anderen Fraktionen dieses Thema noch zumindest distanziert betrachtet haben. Heute ist bis auf die extreme LINKE – und bei der Rechten wird es ähnlich sein – praktisch die gesamte Bürgerschaft dafür, und das finde ich richtig und gut so.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der CDU)

Heute erfüllt Hamburg seine breit getragene Kampagne für Olympia sehr intensiv mit Leben, und heute sind wir Freien Demokraten weiter an der Spitze dieser Bewegung. Gemeinsam mit Ihnen werden wir etwa nächsten Mittwoch bei unserem Rathausempfang den DOSB-Präsidenten als Festredner haben und noch einmal die Gelegenheit nutzen, auch über diesen Anlass für ein breites und klares Ja Hamburgs zu Olympischen und Paralympischen Spielen zu werben.

(Beifall bei der FDP)

Das hat viele gute Gründe, etwa im Bereich der Stadtentwicklung. Das Konzept von Spielen der kurzen Wege überzeugt. Die Nutzung des Kleinen Grasbrooks als Herzstück der Spiele ist eine einmalige Chance, um den Sprung über die Elbe zu forcieren. Olympia wird so einen neuen Stadtteil mit dringend benötigtem Wohnraum schaffen für bis zu 18 000 Bewohner mit rund 8 000 Wohnungen und 7 000 Arbeitsplätzen. Es entsteht ein höchst attraktives Quartier, bei dem energieeffizientes Bauen, innovative Energie- und Abfallkonzepte, barrierefreies Wohnen und Gründächer als Kennzeichen der Olympia-City auch über die Spiele hinaus zukunftsweisend sein werden. An die Nachnutzung der Sportstätten und anderen Gebäude und Anlagen wird immer wieder mit gedacht. Der Planungsstand ist in vielen Bereichen beeindruckend, meine Damen und Herren.

Wir sind auch mit dem vorgelegten Finanzkonzept im Grundsatz einverstanden. Der Detaillierungsgrad ist hoch, und Erfahrungen mit Großprojekten aus der Vergangenheit, auch die schlechten Erfahrungen, sind in das umfassende Zahlenwerk eingeflossen. Die Regelungen der Drucksache über kostenstabiles Bauen wurden beachtet, der dargestellte Kostenrahmen gibt eine realistische Prognose ab. Allerdings: Selbstverständlich kann und wird es bei einzelnen Projekten Kostensteigerungen geben, genauso wie bei anderen Projekten geringere Kosten anfallen. Risikobehaftet scheinen aber insbesondere die Kostenansätze bei der Sicherheit und bei der Hafenverlagerung oder auch einige Infrastrukturkosten, etwa einzelne Sportstätten außerhalb der Olympia-City, da hier nur mit Vergleichsprojekten im Benchmark-Verfahren gearbeitet wurde.

Und zur Wahrheit gehört auch: Negativ auf das Referendum wird sich auf jeden Fall auswirken,

dass Olaf Scholz es eben nicht geschafft hat, eine Vereinbarung mit Berlin zur Kostenbeteiligung zu bewerkstelligen. Dieses Versäumnis wird sicherlich einigen Bürgern Kopfschmerzen bereiten, da kann die Garantie des Bürgermeisters nur ein Stück weit als Placebo wirken. Mehr als das Wort des Bürgermeisters wäre ein Letter of Intent des Bundes wert gewesen; das hätte sicherlich den einen oder anderen überzeugt.

In Sachen Mobilität ist Olympia geradezu ein Motor. Die Spiele sind ein Katalysator für dringend benötigte Infrastrukturinvestitionen. Alle Verkehrsträger werden profitieren, da alle während der Spiele benötigt werden. Das am Dienstag vorgestellte Verkehrskonzept gibt auf diese Herausforderung auch meist kluge Antworten. Maßnahmen, die in einer wachsenden Stadt wie Hamburg perspektivisch sowieso erforderlich wären, können durch Olympia beschleunigt werden, und davon profitieren alle. Und sehr gut ist, dass es entgegen der abstrusen Vorstellung von Herrn Kerstan eben keine autofreie Innenstadt geben wird.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll* CDU)

Hamburg will nicht nur durch geringere Entfernungen, sondern auch durch ein besonders nachhaltiges Konzept Maßstäbe setzen. Dabei werden Zuschauer vorrangig mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sein, ergänzt durch den Rad- und Fußverkehr. Während der Spiele werden große, sich überlagernde Verkehrsströme von Zuschauern und Athleten auftreten. Dennoch muss gewährleistet sein, dass der Alltagsverkehr, der Hafen- und der Wirtschaftsverkehr fließen können, und deshalb sind auch Straßen- und Infrastrukturverbesserungen, insbesondere im Umfeld des Hafens, unerlässlich. Das Mobilitätsmanagement sollte zudem schon Monate vor den Spielen einsetzen, um die Bürger frühzeitig an die Veränderungen zu gewöhnen und einen Probelauf zu ermöglichen. Allerdings ist für die FDP von besonderer Bedeutung, dass die im Vorfeld erforderlichen Baumaßnahmen auch sehr gut koordiniert ablaufen. Die Leistung, die Rot-Grün und insbesondere die Verkehrsbehörde von Herrn Horch hier momentan erbringt, muss auf jeden Fall noch deutlich verbessert werden.

Meine Damen und Herren! Unterm Strich bleibt für uns klar: Wir wollen Olympia, genauso wie wir wollen, dass Olaf Scholz in Berlin etwas bewegt, um in der Bundesregierung klarzumachen, dass Olympia eine Chance für Deutschland ist. Wir werben für eine breite Beteiligung beim Referendum, und wir werben für ein kraftvolles Ja zu Olympia. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD-Fraktion ist für ein klares, eindeutiges "Ja, aber". Ich erkläre Ihnen beide Punkte.

Das Aber bezieht sich auf genau das, was der Rechnungshof moniert hat, nämlich dass zum Zeitpunkt des Referendums an zwei wesentlichen Stellen die Zahlen nicht hinreichend klar sind. Zum einen betrifft das den erheblichen Finanzierungsbeitrag, den wir von der Bundesregierung erwarten. Ob der Bund 6,2 Milliarden Euro zahlen wird – was unbedingt notwendig wäre –, wissen wir zum Zeitpunkt des Referendums noch nicht. Der zweite Punkt ist, dass wir über die Kosten, die entstehen werden, noch keine hinreichende Klarheit haben. Ich glaube dem Senat zwar durchaus, wenn er sagt, er habe vorsichtig geplant, aber ich als Nicht-Experte für Bauen und Baukosten bin da etwas vorsichtig und was der Landesrechnungshof dazu gesagt hat, überzeugt mich an dieser Stelle.

Das Ja möchte ich stark betonen, weil Olympia ein supertolles Ereignis ist. Ich bin 1972 bei der Olympiade in München gewesen und war – und bin es heute immer noch – begeistert von der Stimmung. München und ganz Deutschland hat das einen enormen Imageschwung gebracht. In gewisser Weise war das für Deutschland imagemäßig so etwas wie das Ende der Nachkriegszeit. Von da ab hat man Deutschland mit anderen Augen betrachtet, übrigens ein Effekt, den wir auch 2006 in Deutschland gehabt haben. Insofern ist allein das schon positiv.

Es ist von meinen Vorrednern schon viel dazu gesagt worden, was für Olympia spricht. Das muss ich nicht wiederholen. Eine Tatsache ist aber noch nicht hinreichend deutlich geworden: Wenn die Olympischen Spiele zu uns kommen, wird Hamburg schon vorher einen hohen Bekanntheitsgrad erlangen, und das wird für Hamburger Firmen überall in der Welt vorteilhaft für ihre Geschäfte sein. Und Vorteile für die Geschäfte Hamburger Firmen bedeuten eben auch zusätzliche Arbeitsplätze in Hamburg.

Ich bin ziemlich häufig unterwegs für die Tour "It's Your Choice". In der Regel sind sieben verschiedene Teilnehmer dabei, nicht immer alle, aber immer auch Vertreter der LINKEN und von NOlympia oder STOP Olympia, und denen ist kein Argument zu billig, um dagegen zu sein.

(Beifall bei der AfD)

Das ist eine Form, die ich völlig unakzeptabel finde. Herr Trepoll und Frau Suding, Sie sollten spätestens jetzt verstehen, dass wir mit der LINKEN nichts zu tun haben in der Frage Olympia.

(Beifall bei der AfD)

Ich sage noch einmal etwas dazu, wie das Ja und das Aber, mit denen ich meine Rede angefangen habe, zueinander stehen. Das erste Aber bezieht sich auf die Frage der Finanzbeteiligung des Bundes beziehungsweise des Anteils für den Hamburger Steuerzahler. Dazu hat Olaf Scholz gesagt, Hamburg wolle und solle 1,2 Milliarden Euro zahlen. Das hat er versprochen. Wenn es mehr werde, ziehe Hamburg seine Bewerbung zurück.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Richtig!)

Das ist eine Zusage, hinter die kein Hamburger Bürgermeister zurückgehen kann. Deshalb vertraue ich darauf. Er würde sich politisch lächerlich machen, wenn er dieses Versprechen brechen würde, und ich bin sicher, er wird es nicht brechen.

Das zweite Aber ist: Ich habe vorhin gesagt und der Rechnungshof hat es gesagt – ich übernehme nur die Argumente des Rechnungshofs –, dass wir viele Kostenkalkulationen und Erlöskalkulationen noch nicht hinreichend kennen. Das ist zum jetzigen Zeitpunkt vielleicht auch nicht möglich, aber es wird im Laufe der Zeit zunehmend detaillierter werden. Bis zu dem Zeitpunkt, wo man noch Nein sagen könnte, nämlich 2017, wissen wir das ziemlich genau. Da brauchen wir jetzt ein bisschen Vertrauen in den Senat, dass er für den Fall, dass die Kosten aus dem Ruder laufen sollten, Nein sagen würde. Ich persönlich habe dieses Vertrauen, aber ich verstehe auch, wenn einige Leute sagen, sie hätten es gern ein bisschen konkreter.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Kruse, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Trepoll?

Dr. Jörn Kruse AfD: Von Herrn Trepoll gern.

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll, bitte.

Zwischenfrage von André Trepoll CDU: Herzlichen Dank, Herr Dr. Kruse. Sie haben gesagt, Ihre Empfehlung laute "Ja, aber". Ich zitiere einmal einen Ihrer Sätze aus dem Begleitheft, das wir den Bürgern zugeschickt haben:

"Trotz aller Begeisterung für Olympia und der auch von uns gesehenen Vorteile für Hamburg können wir daher ein JA zu Olympia [...] leider nicht empfehlen."

Das passt nicht ganz zusammen. Das ist ein Widerspruch.

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend): Das passt sehr wohl zusammen. Unser Aber, also dass wir es nicht empfehlen können, entspricht genau den Ar-

(Dr. Jörn Kruse)

gumenten des Rechnungshofs, der gesagt hat, er wolle erst harte Zahlen auf dem Tisch haben.

(Michael Kruse FDP: Wie sollen die Leute abstimmen, Ja oder Nein?)

Aber ich glaube, meine Rede hat Ihnen deutlich gemacht, Herr Trepoll – und ich habe mit vielen Ihrer Parteifreunde auf Podien gesessen und habe es auch dort immer gesagt –: Ich bin eindeutig für Olympia. Ich kann Ihnen sagen, dass ich persönlich am 29. November für Olympia stimmen werde, und jedem, der mich fragt, empfehle ich das Gleiche. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Das Wort bekommt die Zweite Bürgermeisterin.

Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank: Verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte gern mit einem Wort an Herrn Yıldız einsteigen. Ich muss sagen, ich bin richtig sauer. Ich finde, Sie haben ungeheuerliche Vorwürfe erhoben.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Nur Fakten!)

Ich habe den Eindruck, dass Sie weder die Anstrengungen und Entwicklungen der letzten Wochen und Monate verfolgt haben, noch dass Sie irgendein Interesse an sachlicher Debatte haben,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Antworten Sie mal auf die Fakten!)

anders als viele in der Stadt – nicht nur die Abgeordneten –, die sich eingesetzt haben in den letzten Wochen und Monaten und versucht haben, über Feuer und Flamme, über Initiativen in der Kultur und in der Wissenschaft und über zahlreiche Sportvereine Argumente zu wägen, Pro und Kontra zu diskutieren und den Bürgerinnen und Bürgern eine sachliche Entscheidung zu ermöglichen.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Genau, auf Grundlage der Verträge!)

Das konterkarieren Sie mit Ihren Statements in jeder Veranstaltung und heute im Parlament auch wieder, und ich muss sagen, das macht mich richtig ärgerlich.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei Dr. Jörn Kruse AfD – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Die Verträge, Frau Fegebank!)

– Das habe ich gehört, Frau Boeddinghaus.

Die für heute angemeldete Debatte heißt "Gerade jetzt: JA zu Olympischen und Paralympischen Spielen in Hamburg". Ich finde es wichtig, dass wir uns darüber Gedanken machen, was Hamburg

sich zutraut – was es sich im Moment zutraut, aber auch, was es sich künftig zutrauen kann.

Hamburg war immer eine Metropole, die Mut zu Neuem gehabt hat. Hamburg ist nie statisch gewesen, sondern hat sich entwickelt. Hamburg wächst im Moment mit den Herausforderungen und erfindet sich immer wieder neu, aber ob wir das morgen auch noch so erfolgreich werden machen können, wie wir es heute tun, hängt davon ab, ob wir weiter mutig sind und Chancen ergreifen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir mit der Chance, die jetzt zum Greifen nahe liegt, nämlich eine Bewerbung Deutschlands mit Hamburg und Kiel für Olympische und Paralympische Spiele, eine großartige Chance haben für die Entwicklung der Stadt, aber auch für das Zusammenleben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Stadt. Diese Chance sollten wir am Schopfe packen, anstatt sie verstreichen zu lassen, und deshalb am 29. November im Referendum für ein klares Ja stimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Natürlich nehme ich in vielen persönlichen Gesprächen und Diskussionsrunden auch die Sorgen und die Kritik wahr, die Fragen, die sicherlich auch Sie im Moment täglich hören: Haben wir nicht gerade andere Probleme? Überfordern wir uns nicht mit einem so großen Projekt, das zudem noch so weit in der Zukunft liegt? Die Entwicklung der nächsten Jahre können wir doch gar nicht einkalkulieren. Können wir uns das überhaupt leisten? Und die Erfahrungen mit Großprojekten aus der Vergangenheit sollten euch, Senat, und euch, Parlament, doch eine Lehre sein, die Finger künftig von solchen Projekten zu lassen. Dazu sage ich Nein. Wenn wir heute aufhören, darüber nachzudenken, wie wir das Morgen und das Übermorgen gestalten, dann wären wir ganz schön arm dran als Stadt.

(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Das ist doch kein Argument!)

Gerade in Zeiten wie diesen, in denen wir Hoffnungsthemen brauchen, in denen wir Perspektiven brauchen, in denen wir uns gemeinsam darüber verständigen müssen, wie sich die Stadt angesichts all ihrer Herausforderungen entwickelt, ist die Frage, ob wir uns für Olympische und Paralympische Spiele bewerben, die einzig richtige, die uns nach vorn bringt und die auch ...

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das ist eine Bankrotterklärung!)

– Das ist keine Bankrotterklärung.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das Gegenteil davon!)

Das Gegenteil ist der Fall. Ich finde, das ist ein Zukunftsthema, wie es kaum ein zweites gibt.

(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Ich antworte den Leuten dann auch immer: Heißt das denn, weil in der Vergangenheit nicht alles gut lief,

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Innehalten wäre auch mal ganz angebracht!)

dass wir uns künftig nichts Großes mehr vornehmen, dass wir den Kopf in den Sand stecken und uns von Angst dominieren lassen?

(Glocke)

– Nein, bitte jetzt keine Zwischenfrage, Herr Yildiz. Warten Sie ein paar Minuten ab, vielleicht habe ich die Frage dann schon beantwortet.

Ich habe den Eindruck, dass wir nach Monaten sehr konzentrierter und sorgfältiger Arbeit ein überzeugendes Konzept vorgelegt haben. Das sagen auch diejenigen – oder zumindest ein Teil derjenigen –, die vielleicht aus Unwissenheit oder aus einer grundsätzlich kritischen Haltung heraus sagen, sie wüssten nicht, ob das mit den Spielen in Hamburg so sinnvoll sei. Die schauen sich das Konzept an und sehen, dass es einen unglaublichen Boom in Richtung Stadtentwicklung und moderner Mobilität in Hamburg auslösen wird, dass wir in Sachen Nachhaltigkeit neue Akzente setzen werden. Und ich spreche nicht nur von ökologischer Nachhaltigkeit, ich spreche auch von sozialer und vor allem von finanzieller Nachhaltigkeit. Es ist schon ein paar Mal eben angeklungen: Wir haben ein solides Finanzkonzept vorgelegt, ein sehr detailliertes Finanzkonzept. Die klare Aussage des Bürgermeisters steht: Wir werden die Schuldenbremse einhalten. Wir werden die Stadt nicht in den Ruin treiben mit der Bewerbung für Olympische und Paralympische Spiele. Wir haben klar gesagt, was Hamburg bereit ist zu zahlen und was es leisten kann. Das ist die Zusage, die gilt, und nichts anderes.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Deshalb bin ich in den Diskussionen eigentlich auch relativ gelassen,

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Das merkt man!)

weil ich sage, wir machen ein Angebot, das das IOC nicht ablehnen kann. Wir wollen Spiele neuen Typs. Wir wollen Spiele, die kompakter sind. Spiele der kurzen Wege. Spiele, die bescheidener sind. Spiele, die Schluss machen mit der Gigantomanie vergangener Tage. Demokratische Spiele, die auf Transparenz, die auf Beteiligung, die auf Einhaltung von Grund- und Menschenrechten setzen. Es ist zu Recht in der Kritik gewesen, dass das bei Spielen in der Vergangenheit nicht immer der Fall gewesen ist. Ich sage noch einmal: Wir machen

ein Angebot, das das IOC nicht ablehnen kann, wenn es seine eigene Reformagenda ernst meint.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Und wenn dann doch eine andere Stadt mit einem anderen Konzept zum Zuge kommt und plötzlich die alten Kriterien wieder Maßgabe sein sollten, dann wird es künftig vielleicht so sein, dass nur noch Schneekanonen in Wüsten aufgestellt oder Olympiastädte künstlich aus dem Boden gestampft werden, dass großflächig Natur zerstört wird und dass Menschen verdrängt werden – alles Dinge, die bei der kleinen und bescheidenen Hamburger Bewerbung nicht passieren werden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Gerade in Zeiten wie diesen ist die Kraft des Sports, die Integrationsfähigkeit des Sports besonders wichtig. Wir reden viel, teilweise auch sehr technisch, über Perspektiven der Stadtentwicklung, über Wohnungsbauzahlen und Zuwege zum Kleinen Grasbrook. Ich war am Kleinen Grasbrook und muss gestehen, die Vorstellung, dass dort in ein paar Jahren Spiele stattfinden könnten, ist tatsächlich sehr bewegend. Jedem, der noch nicht auf dieser Fläche war, die im Moment noch ganz anders genutzt wird, kann ich nur empfehlen, einmal dort hinzugehen. Es ist wirklich eine fantastische Vorstellung, wie sich die Stadt weiterentwickeln kann, auch mit dem dann vollständigen Sprung über die Elbe. Ich habe dabei gute Assoziationen; ich habe den Eindruck, dass das wirklich gut gelingen kann.

Entscheidend ist aber, ob wir den Glauben in die Kraft und die Integrationsfähigkeit des Sports haben, dass Sport in Zeiten wie diesen Zugehörigkeit fördert, Herr Yildiz, und Perspektiven bietet, auch für die Flüchtlinge, die zu uns gekommen sind. Die Sportvereine leisten gerade Großartiges, öffnen ihre Türen, öffnen ihre Hallen und sagen, macht mit, nehmt teil. Sport löst Begeisterung, löst Emotionen, löst Glücksmomente aus. Gleichzeitig werden auch Tiefschläge erlebt. Sport ist also rundum etwas, von dem ich sage, es bewegt die Stadt, schafft Emotionen und kann dazu führen, dass wir zusammenwachsen, dass wir nicht auseinanderfallen, sondern stärker zusammenwachsen. Das muss doch die Botschaft sein, wenn wir uns mit solchen Fragen beschäftigen, liebe Links-Fraktion.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, vereinzelt bei der CDU und der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Zugehörigkeit, Teamgeist und Gemeinschaftsgefühl sind das eine. Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich selbst ein riesengroßer Olympia-Fan bin. Herr Kruse, Ihre ersten Spiele waren 1972 in München, sagten Sie, meine waren 1984

(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

in Los Angeles. Da war ich erst sieben Jahre alt. Nicht, dass ich dort war, aber das waren die ersten Spiele, die ich vor dem Fernseher live mitverfolgt habe. Seitdem bin ich begeisterte Zuschauerin, immer interessiert an allen Sportarten und den Entwicklungen der Sportler.

Was mich allerdings ganz besonders bewegt, ist ein Thema, das etwas zu kurz kommt, aber auch den Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit und der gesamten Stadtentwicklung mit in den Blick nimmt: die Frage der Paralympischen Spiele und was sie bedeuten.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Dennis Gladiator, Thomas Kreuzmann, beide CDU, und Dr. Jörn Kruse AfD*)

Paralympische Spiele bauen nämlich nicht nur städtische Barrieren ab, sondern sie werden auch dazu beitragen, dass die Barrieren in den Köpfen abgebaut werden.

Ich hatte letzte Woche eine Veranstaltung, bei der wir den Film "GOLD – Du kannst mehr als du denkst" gezeigt haben. Die Reaktionen des Publikums, auch die der behinderten Zuschauerinnen und Zuschauer und die der behinderten Sportlerinnen und Sportler, die dort gewesen sind, waren sagenhaft. Im Film ist zu sehen, dass die Sportlerinnen und Sportler bis zu den Paralympischen Spielen in London einen langen Weg gegangen sind, dass sie dabei Vorbild für andere waren, Entbehrenungen erlitten haben, dann aber selbst das Gefühl hatten, wertvoll zu sein und etwas Außergewöhnliches zu leisten. Das ist eine Kraft, die nur der Sport geben kann.

Ich verspreche mir tatsächlich viel von dieser Kopplung Olympische und Paralympische Spiele. Schauen Sie sich die Bilder aus London an. Es war sensationell. Bei den Paralympischen Spielen gab es fast mehr Zuschauer als bei den Olympischen, es war dort eine unglaubliche Begeisterung, ein Pushen und ein Gemeinschaftsgefühl. Ich verspreche mir von der Bewerbung und den Spielen einen Ruck durch die Hamburger Gesellschaft. Ich glaube, dass auch wir mehr können, als wir denken. Hamburg kann uns vertrauen und muss sich etwas zutrauen. Wir dürfen uns nicht von unserer Angst übermannen lassen, dass wir bestimmte Dinge nicht bewältigen, umsetzen oder wuppen könnten. Wir müssen beherzt unsere Chance ergreifen, weil es eine große Chance für die Stadt und für die Hamburgerinnen und Hamburger ist. Am 29. November bitte ein Ja beim Referendum. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Nach unserer Geschäftsordnung haben nun

alle Fraktionen noch einmal die Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Es erhält zunächst Frau Timmermann von der SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte an erster Stelle einen Dank an die Zweite Bürgermeisterin für ihre klaren Worte an Herrn Yildiz und DIE LINKE richten. Ich teile diese Auffassung, denn das ist tatsächlich etwas, was wir in letzter Zeit immer wieder erleben. Ich kann nur sagen, am besten lässt man Herrn Yildiz reden, er redet sich um Kopf und Kragen.

(Beifall bei der SPD und bei *Philipp Heißner CDU, Dr. Anjes Tjarks GRÜNE und Dr. Bernd Baumann AfD*)

Aber kommen wir zu einem Punkt – die Zweite Bürgermeisterin hat ihn schon aufgegriffen –, der mir besonders am Herzen liegt und der häufig ein wenig zu kurz kommt: die Paralympischen Spiele. Kennen Sie Katrin Wagner-Augustin, Kirsten Bruhn, Maya Lindholm? Wenn ich mich umschaue, sehe ich fragende Gesichter. Kennen Sie Bastian Schweinsteiger? Die Gesichter hellen sich auf. Wir legen immer so viel Wert auf Zahlen. Nehme ich also einmal die Kanutin Katrin Wagner-Augustin: viermal olympisches Gold, einmal Silber, einmal Bronze, zehnmal WM-Gold, vierzehnmal Silber, zweimal Bronze, Silbernes Lorbeerblatt für außerordentliche sportliche Leistung und so weiter. Oder Kirsten Bruhn, sie möchte ich als zweites Beispiel anführen, weil ich sie gleich sinngemäß als Sportlerin zu Wort kommen lassen möchte: 34 Medailen, 38 Weltrekorde, Paralympionikin im Schwimmen. Sie hat dreimal Gold und je viermal Silber und Bronze bei Paralympischen Spielen gewonnen. Diese Menschen sind wahre Vorbilder und haben mehr Aufmerksamkeit und Wertschätzung verdient.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Kirsten Bruhn sagte sinngemäß kürzlich auf einer Veranstaltung, sie könne zwar nicht so schnell wie Britta Steffen schwimmen – für die, die es nicht wissen: Olympiasiegerin im Schwimmen –, dazu fehle ihr der Heckantrieb. Weiter sagte sie: Wir Paralympioniken sind nicht perfekt, aber wir sind im Stande, Außerordentliches zu leisten. Uns fehlt ein Arm, ein Bein oder auch andere Gliedmaßen, aber – und das leisten die Paralympischen Spiele – wir können Barrieren im Kopf kleiner werden lassen oder auch ganz zu Fall bringen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Deswegen bin ich ganz bei der Zweiten Bürgermeisterin, die sagt, wenn es um Teilhabe in unserer Gesellschaft gehe und darum, die Gesellschaft

(Juliane Timmermann)

ein wenig weiter zusammenzubringen, dann seien Paralympische Spiele ein wichtiger Meilenstein.

Ich bin sicher, DIE LINKE und viele andere Gegner würden darauf erwidern, ob wir das nicht eigentlich sowieso tun müssten. Wir tun es. In sämtlichen staatlichen Institutionen sind wir dabei, die Inklusion voranzutreiben. Wir versuchen, die EU-Behindertenkonvention umzusetzen. Herr Yildiz, Sie können sich wieder hinsetzen. Ich habe Ihnen in dieser Rede schon zu viel Zeit gewidmet, als dass ich Sie noch zu Wort kommen lassen möchte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte gern an einem Beispiel aufzeigen, was Paralympische Spiele leisten. Man mag die Olympischen Spiele in China sicherlich mit vielen Fragezeichen versehen, da bin ich ganz bei Ihnen, aber wenn diese Spiele eines geleistet haben, dann, dass sich für behinderte Menschen, seien sie geistig oder körperlich behindert, die in der leistungsorientierten Gesellschaft Chinas hinter verschlossenen Türen gelebt und die öffentlich nicht stattgefunden haben, im Zuge der Olympischen und Paralympischen Spiele die Türen geöffnet haben. Und das Wichtigste ist: Diese Türen haben sich nicht nur für die Dauer der Paralympischen Spiele geöffnet, sie haben sich auch danach nicht wieder geschlossen. Das ist etwas, was Paralympische Spiele leisten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Thomas Kreuzmann CDU, Carl-Edgar Jarchow und Daniel Oetzel, beide FDP*)

Ich möchte einen zweiten Aspekt anführen. Wir alle, alle Fraktionen, die hier sind, sind einhellig begeistert von der vollständig barrierefreien Halle in Alsterdorf und haben uns mit diesen Federn geschmückt.

(Zuruf von *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Warum das, was wir dort im Kleinen alle gutheißen, nicht auch im Großen denken? Mit einem Modellstadtteil Olympic City, der inklusiv gedacht und gebaut wird und es nicht nur denen, die darauf angewiesen sind, ermöglicht, barrierefreie und inklusiv zu leben, sondern auch all denen, für die es hilfreich oder vielleicht einfach nur bequem ist. Für mich ein weiteres Argument, das umzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU – Glocke*)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Abgeordnete, das Licht blinkt schon eine geraume Zeit. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Juliane Timmermann SPD (fortfahrend):* Dann bleibt mir nur ein Schlusssatz. Ich möchte Sie auffordern, liebe Hamburgerinnen und Hamburger, schenken wir uns die Paralympischen und Olympi-

schen Spiele. Wir sehen die Chancen und wir sind bereit, hart zu arbeiten.

(Glocke)

Wir haben gute Grundlagen dafür. Deswegen: Ja zu Olympischen und Paralympischen Spielen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP und Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe nicht glauben können, dass im Rahmen dieser Debatte ein oder zwei Punkte nicht angesprochen wurden. Ich werde das zum Schluss meiner Rede tun, weil ich es für besonders wichtig halte, auch diese Personengruppen anzusprechen.

Mir geht es seit einigen Wochen ähnlich wie der Senatorin. Ich sehe mich vonseiten der LINKEN mit Argumenten konfrontiert, die absolut konträr sind – berechtigterweise konträr sind –, aber in eine Richtung gehen, die mir keine Bauchschmerzen bereitet, sondern mich fast an die Grenze der Wut bringt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Beispiele! Belege!)

Ich habe es in den vergangenen Debatten schon mehrfach wiederholt, Frau Sudmann: Zunächst haben Sie versucht, Olympia schlechtzureden, indem Sie sagten, Olympia werde eine soziale Spaltung in die Stadt bringen. Dieses Argument ist seit geraumer Zeit derart widerlegt worden, dass Sie auf das nächste Argument gesetzt haben, um den Menschen in der Stadt Angst zu machen. Sie sagten, Olympia in Hamburg würde wie Olympia in London mit Flakgeschützen ausgestattet, Soldaten durch die Stadt reiten und die Menschen sich nicht mehr bewegen können. Das ist ebenfalls widerlegt worden.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN und der FDP)

Nun greifen Sie nach dem Rettungsanker Host City Contract. Sie haben eine Übersetzung und meinen, dieser Vertrag sei rechtsbindend und so, wie er in dieser ursprünglichen Fassung vorliege – wohlmöglich noch nicht einmal rechtssicher übersetzt –, Vertragsrecht. Sie ziehen diesen Vertrag heran, um zu belegen, dass der Senat, wir als Bürgerschaft und die Stadt Hamburg derart in die Enge getrieben würden, dass wir nur Verlierer seien.

(Zuruf von der LINKEN: Rechnungshof!)

Dabei blenden Sie aber den ganz entscheidenden Gesichtspunkt aus, dass jeder Vertrag erst einmal ein Grundvertrag ist und es Verhandlungssache

(Thomas Kreuzmann)

ist, wie dieser Vertrag inhaltlich mit weiterem Leben gefüllt wird.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Thomas Kreuzmann CDU (fortfahrend):* Vielen Dank, nein, Frau Präsidentin.

Darüber hinaus suggerieren Sie den wahlberechtigten Menschen in Hamburg, dass sie, wenn sie mit Ja oder Nein voten, ein absolut endgültiges, unausweichliches Ergebnis herbeiführen. Dabei unterschlagen Sie grundsätzlich, dass der Hamburger Wähler und die Hamburger Wählerin bei diesem Referendum nichts anderes befürwortet oder ablehnt, als sich weiter oder nicht weiter um die Olympischen und Paralympischen Spiele 2024 zu bewerben. Die Chance, sich zu bewerben, versuchen Sie – rhetorisch sehr einfältig – als eine endgültig zuschlagende Tür zu vermitteln. Aber jeder, der sich in seinem Leben schon einmal beworben hat – und das haben wir alle mehrfach –, weiß, dass es töricht wäre, die Chance auf eine Bewerbung auszuschlagen, nur weil es vermeintliche Risiken gibt.

Nun zu dem Bereich, von dem ich eingangs gesprochen habe, zu einer Würdigung, die noch nicht ausreichend stattgefunden hat. Dabei meine ich die Gebrüder Gerrit vom Miniatur Wunderland.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Brüder Braun!*)

– Braun, Frederik und Gerrit Braun, Entschuldigung.

Sie haben schon im Sommer eigeninitiativ Massen um die Alster bewegt und den olympischen Gedanken in die Stadt getragen, und sie haben am vergangenen Sonntag im Stadtpark auf kreative Weise aus NOlympia ein NOW Olympia gemacht. Und das möchte ich.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD* – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Und die aus 6 6 000 13 000 gemacht haben! – Zurufe von den Fraktionen)

Haben sich die Geister wieder beruhigt?

(Glocke)

Wir werden uns heute im Laufe der Plenarsitzung im Rahmen der fünften Debatte noch mit der Drucksache 21/1977, der Empfehlung oder den Anregungen des Rechnungshofs, sowie dem Antrag der LINKEN zum Host City Contract auseinandersetzen.

Ich möchte dem DOSB für das Vertrauen danken, das er in unsere Stadt setzt. Ich möchte außerdem

allen Menschen in der Verwaltung und den Behörden, den Ehrenamtlichen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bewerbungsgesellschaft für ihren Einsatz danken und für all das, was sie in den vergangenen Monaten seit Mitte März für die Olympischen und Paralympischen Spiele 2024 in Hamburg geleistet haben. Ja zu Olympia.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben jetzt das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kollegen und Kolleginnen! Ihnen scheint ein wenig der Mut zu schwinden, denn ich merke, dass Sie heute sehr emotional und sehr angegriffen auf alle Gegner und Gegnerinnen reagieren.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD)

Wenn ich merke, wie Sie meinen Kollegen Mehmet Yildiz angreifen, auch von Senatsseite, so kann ich überhaupt keine Gelassenheit mehr erkennen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD)

Aber ich kann verstehen, warum Sie nun "Gerade jetzt: Ja zu Olympia" sagen. Ich kann verstehen, warum Sie so agieren, denn Sie werden bei vielen Punkten festgestellt haben, dass das Vertrauen der Hamburger und Hamburgerinnen in die Bewerbung extrem gesunken ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Das hat sehr viele Gründe. Das Vertrauen sinkt zum einen deswegen, weil momentan der FIFA-Skandal immer größere Ausmaße annimmt. Wenn Sie sagen, die FIFA sei weit weg und habe mit Deutschland wenig zu tun, so hängt doch der DFB mittendrin. Herr Niersbach ist zurückgetreten, und Herr Beckenbauer, einzige Lichtgestalt, ist mittlerweile wahrscheinlich kurz davor, sich erklären zu müssen, was er mit dem Vertrag gemacht hat.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Was hat das mit Olympia zu tun?*)

– Das hat sehr viel mit Olympia zu tun, und ich komme jetzt zum IOC.

Gerade sagten Sie noch, Korruption beim IOC gebe es gar nicht mehr. Sie haben doch mitbekommen, dass gestern die Welt-Anti-Doping-Agentur einen Report veröffentlicht hat, der es in sich hat. Die Agentur sagte, es seien Bestechungsgelder geflossen, um 2012 positive Dopingproben verschwinden zu lassen. Das ist das IOC.

(*Hansjörg Schmidt SPD: Russland! – Zurufe von der SPD*)

(Heike Sudmann)

– Das war das IOC, es war der Leichtathletikpräsident, der nicht in Russland war und der es auch mit zu verantworten hat.

Meine lieben Kollegen und Kolleginnen, lesen Sie, was zurzeit in dem WADA-Bericht steht.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie werden feststellen, dass das IOC dies gedeckt hat; darum geht es. Sie werden ebenfalls feststellen, dass der Dopingskandal dazu führt, dass viele Menschen sich fragen, was das mit Olympia zu tun hat, wenn so viele Sportler gedopt sind. Ob es russische Sportler oder andere sind, Doping darf nirgendwo stattfinden.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Kreuzmann sprach gerade die Aktion im Stadtpark an. Ich habe das zitiert, was am Sonntag zuerst durch die Medien ging. Zuerst sollten es 17 000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gewesen sein, dann nur noch 13 000 und schließlich 12 000. Wir haben daraufhin auf die Seite des Guinness Buch der Rekorde geschaut, die nämlich festgestellt haben, dass es 6 200 Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren. Haben Sie es nötig, sich hinter solchen Zahlen zu verstecken?

(Beifall bei der LINKEN)

Haben es die Vertreter und Vertreterinnen von Feuer und Flamme für Hamburg nötig, in Einkaufszentren Wahlurnen aufzustellen, auf denen steht "Bitte hier", um dort die Briefwahlunterlagen einzuwerfen? Halten Sie das für einen guten Weg?

(Zurufe von der SPD)

Wir haben interveniert. Der Landeswahlleiter hat gesagt, er habe mit den Betreibern gesprochen, und diese Wahlurnen seien nun nicht mehr da. Das ist schon einmal ein guter Schritt, der schon lange notwendig gewesen wäre.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch das Vertrauen der Hamburger und Hamburgerinnen in Ihr Thema Nachhaltigkeit ist absolut gesunken. Wir haben gestern darüber gesprochen. Der BUND hat sich dagegen ausgesprochen, und der Zukunftsrat hat gesagt, man solle mit Nein stimmen, denn unter den gegenwärtigen Umständen könne man auf gar keinen Fall mit Ja stimmen.

Kommen wir zu den Kosten. Auch da sinkt das Vertrauen der Bürger und Bürgerinnen, und zwar aus gutem Grund. Sie finden im Finanzreport die Aussage, es sei eine Annäherung an die Kosten. Sie finden über sechszigmal Formulierungen wie grobe Kostenermittlung, Grobermittlung, geschätzte Kosten und so weiter. Die Bürger und Bürgerinnen wissen nicht, was dort gemeint ist. Zur Krönung sagen Sie noch, der Bund hätte sich noch gar nicht entscheiden oder darüber beraten können. Im Rechnungshofbericht, der am 8. Septem-

ber veröffentlicht wurde, hat die Verwaltung, also der Senat, gesagt, die Gespräche mit dem Bund fänden schon statt. Jetzt tun Sie aber so, als sei der Bund völlig überrascht. Sie haben einfach keine Zusage, und Sie werden auch keine Zusage vom Bund über 6,2 Milliarden Euro bekommen. Und dann wundern Sie sich, wenn die Leute Nein sagen, aber es ist richtig, dann Nein zu sagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme zu Ihren Argumenten. Leider ist Frau Fegebank gerade nicht da. Frau Fegebank hat letztendlich gesagt, ohne Olympia könnten wir diese Stadt nicht weiterentwickeln. Das ist eine Bankrotterklärung dieses Senats.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie als Senat sagen, Sie wollten jedes Jahr 6 000 Wohnungen bauen. Das machen Sie doch ohne Olympia, oder etwa nicht? Es findet weiter statt. Der gesamte ÖPNV-Ausbau erfolgt ohne Olympia, das wissen Sie auch. Sie versuchen immer, die Gegner und Gegnerinnen als Angsthäsen und Angsthäsinnen darzustellen.

(Zurufe von der SPD)

Ich verstehe gar nicht, wie Sie die Kritik nicht anerkennen können.

Ein letzter Satz. Ich verstehe nicht, warum Sie die Augen weiterhin vor der Realität verschließen. Ich stelle mit Freuden fest, dass immer mehr Bürgerschaftsabgeordnete Nein sagen. Frau Engels sagt Nein, Frau von Berg sagt Nein. Es gibt immer mehr Abgeordnete, die merken, dass es ein völliger Wahnsinn ist. Viele Hamburgerinnen und Hamburger werden Nein sagen, und Sie werden eine Niederlage erleben.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt Herr Oetzel von der FDP-Fraktion das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich auch noch zu Wort gemeldet, weil man Frau Sudmann bei Olympia wirklich nicht das letzte Wort überlassen kann.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Man darf es sowieso nie, aber erst recht nicht bei Olympia.

Ich komme noch einmal zu dieser Aktion am Sonntag im Hamburger Stadtpark, wo die Hamburgerinnen und Hamburger zusammengekommen sind, um die olympischen Ringe nachzubilden. Über die genaue Anzahl herrscht hier offensichtlich Uneinigkeit. Die Polizei geht von 13 500 Teilnehmern aus,

(Daniel Oetzel)

die Olympia-Gegner nicht einmal von der Hälfte, und Sie deuten deshalb die gesamte Aktion als peinlichen Fehlschlag. Aber wenn viele Tausend Bürger einer Stadt zusammenkommen, um gemeinsam ein Zeichen für Olympia zu setzen und nebenbei noch einen neuen Weltrekord aufstellen, muss man schon eine sehr spezielle Wahrnehmung der Realität haben, um daraus eine Blamage zu deuten, Frau Sudmann.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Dr. Jörn Kruse AfD* – *Dr. Andreas Dressel SPD*: So ist es!)

Wenn ich mir Ihre Gegenaktion ansehe, wie Sie mit ein paar versprengten People versucht haben, etwas davorzubasteln, dann waren es bei Ihnen deutlich weniger als 6 000 Leute.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN – *André Trepoll CDU*: Sie sind halt andere Aufmärsche gewöhnt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ohne Zweifel haben wir in Hamburg und auch in ganz Deutschland derzeit große Aufgaben zu bewältigen. Die Unterbringung der Flüchtlinge ist eine Herausforderung, die unserer Stadt derzeit alles abverlangt. Aber auch hier zeigen die Hamburger großes Engagement. Die allermeisten wollen helfen, packen mit an und arbeiten dafür, dass wir unserer Verantwortung gerecht werden. Auch das ist etwas, worauf Hamburg zu Recht stolz sein kann.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Pierre de Coubertin verfolgte bei der Wiederbelebung der Olympischen Spiele das Ziel, dass die Jugend der Welt sich nicht auf Schlachtfeldern bekämpfen, sondern bei sportlichen Wettkämpfen messen sollte. Der olympische Gedanke ist also ein Appell des Friedens und der Völkerverständigung, und ein solcher Appell passt gerade zu einer Stadt wie Hamburg, die sich in diesem Maße für Kriegsflüchtlinge engagiert.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Deshalb sind weltoffene und moderne Städte wie Hamburg geradezu aufgerufen, sich in Zeiten wie diesen um Olympische und Paralympische Spiele zu bewerben, damit eben nicht Länder wie Ungarn, das derzeit ein mehr als zweifelhaftes Bild abgibt, die Spiele holen. In diesem Sinne passt die Hamburger Bewerbung perfekt in die neue Vorstellung des IOC, wie die Olympischen Spiele zukünftig aussehen sollten.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Setzen wir uns weiter gemeinsam für Olympische und Paralympische Spiele in Hamburg ein, gerade in Zeiten großer Flüchtlingsströme und bewaffneter

Konflikte in der Welt, gerade in Zeiten von Sotschi und Rio, gerade in Zeiten, in denen Miesmacher und Misanthropen von links und rechts mit den Ängsten der Menschen spielen.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN – Zuruf von *Cansu Özdemir DIE LINKE*)

In diesen Zeiten werden wir beweisen, dass unsere Stadt in der Lage ist, die Blaupause für die Olympischen Spiele der Zukunft zu sein als ein friedliches Fest der Völkerverständigung von Menschen, die voller Mut und Tatkraft in die Zukunft schauen. Deshalb sagen wir gerade jetzt Ja zu Olympia.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt erhält Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Olaf Duge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach der Rede von Frau Sudmann muss ich mich doch noch einmal melden. Ich muss ganz ehrlich sagen, wenn jemand emotional und angegriffen ist, sind nicht wir das, denn wenn ich an Ihre Rede denke, dann fällt das auf Sie zurück.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Sie verlassen, wenn ich es einmal olympisch ausdrücke, die Spielregeln und die Fairness,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Wo denn?)

die eine politische Diskussion erfordert.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Gestern kam bei der Diskussion in der Schule – das habe ich zum ersten Mal erlebt – der Vorwurf des Vertreters der LINKEN, Herr Dr. Dressel gehe womöglich mit einem schwarzen Koffer zum IOC und würde ihn dort überreichen. Das war unglaublich, und es ist nicht zurückgenommen worden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD* – *André Trepoll CDU*: Als ob er das selber machen würde!)

Ich bin wirklich entsetzt über die Wortwahl, die hier gebraucht wird, und dass von einem Missbrauch der Olympischen Spiele gesprochen wird. Ist es Missbrauch, frage ich, wenn wir im Rahmen der Paralympischen Spiele Barrieren abbauen, wenn wir Wohnungen barrierefrei machen, wenn wir Sportstätten barrierefrei machen? Ist das Missbrauch?

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Sie hören überhaupt nicht zu!)

(Olaf Duge)

Ist es Missbrauch, wenn wir CO₂-neutral bauen, wenn wir die Stadtmobilität umbauen? Ist es Missbrauch, wenn wir 8 000 Wohnungen errichten, davon ein Drittel geförderter Wohnungsbau, auf einer Insel, die wir sonst nicht bebauen könnten, weil sie gar nicht erschließbar wäre? Ich meine, es ist genau das Gegenteil.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Es ist unglaublich, dass Sie vom Abbau demokratischer Rechte sprechen. Wir haben hier das Referendum beschlossen, das erstmals und auch einmalig der Bevölkerung die Möglichkeit gibt, darüber abzustimmen, ob sich die Freie und Hansestadt Hamburg mit dem Olympischen Komitee für Olympia bewirbt. Das kann doch dann nicht Ihr Ernst sein. Zudem haben wir die Verträge veröffentlicht.

(*Mehmet Yildiz DIE LINKE*: Es steht doch im Vertrag!)

Wir haben mit dem DGB, dem NABU und dem Zukunftsrat eine Beteiligung abgeschlossen bei der weiteren Zusammenarbeit, und es ist eine kritische Beteiligung. Dieses demokratische Beteiligungsverfahren ist eigentlich etwas, das Sie immer wieder einfordern, aber jetzt negieren Sie das Ganze.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Wir haben eine riesige Chance mit Olympia. Wir haben eine Chance, Verbindungen herzustellen, die wir ohne Olympia nicht würden durchführen können. Wir haben die Möglichkeit, neue Konzepte umzusetzen in einem Maße, wie wir es uns nie vorgestellt hätten, nämlich neue Konzepte der Nachhaltigkeit. Noch wichtiger finde ich, dass wir die Möglichkeit haben, Menschen zu verbinden, Menschen mit und ohne Behinderung und Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Das ist eine riesige Chance, und wer diese Chance verspielt und nicht zugreift, dem kann ich nur Fahrlässigkeit vorwerfen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion bekommt das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Ich glaube, unser Vorsitzender hat schon zur Genüge unsere Position klagemacht, aber weil Herr Kruse bis zum Schluss wiederholt Ja oder Nein gerufen hat, fühle ich mich genötigt, doch noch ein paar Worte dazu zu verlieren.

Herr Bonz, Präsident des Unternehmensverbandes Hafen Hamburg e.V., hat gesagt, dass der Umzug der Firmen vom Kleinen Grasbrook nach wohin auch immer, um den Grasbrook freizuräumen,

1,5 Milliarden Euro betragen werde. Ich weiß nicht, ob Herr Bonz in Ihren Augen irgendjemand ist, bei dem man nicht hinhören muss.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Deswegen reden wir mit ihm, im Gegensatz zu Ihnen!)

Er ist immerhin, wie gesagt, Präsident des Unternehmensverbandes. Sie haben in dem Finanzreport diesen Punkt mit 200 Millionen Euro beziffert. Das ist eine enorme Diskrepanz.

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

In diesem Report wurden die Gesamtkosten, die mit dem Hafen zu tun haben, auf 1,3 Milliarden Euro beziffert. Aber die Diskrepanz zwischen diesen 200 Millionen Euro und 1,5 Milliarden Euro ist ein Beispiel dafür, auf was wir abheben. Diese Diskrepanzen müssen geklärt werden, aber sie werden nicht geklärt, und man darf, wie immer, diese Fragen nicht stellen. Dann wird man unterdrückt oder in einzelnen Diskussionen sogar mit der verbalen Keule, wir seien rechtsradikal, mundtot gemacht. Aber in keiner der Diskussionen ist sachlich auf diesen Punkt eingegangen worden.

(Zurufe von der SPD)

Wenn solche Dinge für die Bevölkerung nicht eindeutig geklärt werden, dann bleibt das eine Bauchentscheidung und keine Entscheidung, wie sie sein müsste, nämlich auf Fakten basierend und mit Sachverstand. Bei der Dimension, die wir besprechen – es geht um eine Investition in der Größe des Haushalts der Hansestadt –, muss es aber eine Sachentscheidung sein. Da wäre es fatal, mit dem nachvollziehbaren Hurra für Olympia loszustürmen und etwas anzufangen, das nachher in einer Katastrophe und vielleicht mit vielen Schulden endet. Das wollen Sie nicht, und das will auch die AfD nicht. Deswegen unsere kritische Position.

Warum dieser 29. November als Referendum? Hören Sie zu, ich stelle nicht das Referendum infrage, das betone ich, sonst wird es gleich wieder herumgedreht. Das Referendum ist natürlich eine Klasse Sache, natürlich sollen die Bürger mit einbezogen werden, und das Votum der Bürger soll gelten. Zum Glück, denn die Zeiten von Ole von Beust, in der man Volksabstimmungen einfach negierte, sind vorbei. Und das ist gut so. Aber warum dieser künstliche Druck? Kein Vertrag, kein Gesetz, nichts zwingt uns zu diesem 29. November. Wir hätten uns in aller Ruhe mit den vorliegenden Zahlen befassen können, wir hätten sie prüfen lassen können, wir hätten Experten, die es dazu gibt, zu Rate ziehen können. Aber nein, es musste übers Knie gebrochen werden, jetzt muss die Entscheidung fallen, und das bei diesem Investitionsvolumen.

Hamburg hat noch nie ein so großes Rad gedreht und wird es vermutlich auf lange, lange Zeit nicht wieder. Keiner von Ihnen, die Sie hier sitzen, hat

(Detlef Ehlebracht)

jemals so ein Projekt durchgeführt. Keiner von Ihnen hat bisher schon einmal Olympia organisiert. Das muss man doch mit Bedacht machen. In künstlicher Eile passieren nur Fehler. Ein Finanzreport liegt vor, ein Bericht – das sind Worte, aber es ist keine Kosten-Nutzen-Analyse. Viele von Ihnen haben sehr viel mehr Ahnung von Wirtschaft als ich. Niemand von Ihnen würde in seinem Unternehmen ein Projekt beginnen, wenn nicht im Vorwege eine Kosten-Nutzen-Analyse erstellt worden wäre.

(André Trepoll CDU: Und trotzdem sagen Sie Ja!)

– Nein, Herr Trepoll. Ich bin ziemlich kommod in meinen Reden, aber jetzt muss ich Ihnen einmal etwas sagen: Sie werfen der LINKEN Unsachlichkeit in ihrer Argumentation vor.

(Zuruf von Michael Kruse FDP)

Nun muss ich Ihnen auch Unsachlichkeit vorwerfen, denn Sie wissen ganz genau, und das wurde deutlich dargestellt, dass wir nichts gegen Olympia haben. Wir haben etwas gegen die Vorgehensweise des Übers-Knie-Brechens.

Deswegen habe ich im Referendum mit Nein zu Olympia gestimmt, weil ich auf dieser Datenlage, auf dieser Faktenbasis nicht mit Ja stimmen kann, aus Verantwortung für diese Stadt und aus Angst vor den Risiken, die uns erwachsen könnten, die nicht ausreichend geprüft worden sind. Nur darum geht es uns. Gegen Olympia mit all dem, was Frau Timmermann und andere ausgeführt haben, mit Paralympics und so weiter, kann niemand sehenden Auges etwas sagen. Das ist doch Quatsch.

(André Trepoll CDU: Also doch Ja!)

Es geht uns darum, dass Sie ein frohes Fest veranstalten könnten mit einem sehr bösen Erwachen, mit einem sehr großen Kater, und das wollen wir vermeiden. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde angekommen.

Bevor wir zu den Debatten kommen, noch ein Programminweis in eigener Sache. Wir diskutieren nicht nur hier miteinander über Olympia, sondern wir sind gemeinsam in der Stadt unterwegs, um über Olympia zu diskutieren, unter anderem in den Schulen mit unserer "It's Your Choice"-Tour. Es gibt eine Reihe von Medien, die uns bei zahlreichen Terminen begleiten, unter anderem Hamburg 1. Heute Abend um 20.15 Uhr wird zum ersten Mal ein Zusammenschnitt mehrerer solcher Diskussionen zu sehen sein. 20.15 Uhr werden wir vielleicht nicht schaffen, aber die Wiederholung um

22.15 Uhr lege ich Ihnen ans Herz, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir kommen zu unseren Debatten. Tagesordnungspunkt 21, Drucksache 21/1835, Senatsantrag: Weitere Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen. Vorlage des Entwurfs eines Hamburgischen Gesetzes über die Fortentwicklung der Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen.

[Senatsantrag:

Weitere Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen

Vorlage des Entwurfs eines Hamburgischen Gesetzes über die Fortentwicklung der Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen (HmbFABQG)

– Drs 21/1835 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer wünscht hierzu das Wort? – Herr Schwieger, wünschen Sie das Wort? Dann bekommen Sie es.

Jens-Peter Schwieger SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin, auch für die energische Nachfrage.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Die Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Qualifikationen ist neben dem Spracherwerb eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem Landesanererkennungsgesetz vom Juni 2012 hat Hamburg die EU-Richtlinie vom September 2005 über die Anerkennung von Berufsqualifikationen auf Landesebene umgesetzt. Es ist die Grundlage für den Rechtsanspruch auf Überprüfung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen in Hamburg. Sie dient der Minderung des Fachkräftemangels in der Bundesrepublik und auf dem Hamburger Arbeitsmarkt. Sie ist Bestandteil der Willkommenskultur für Menschen mit ausländischen Wurzeln, und sie leistet einen Beitrag zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.

(Beifall bei der SPD)

Der jetzt vom Senat vorgelegte Gesetzentwurf stellt einen weiteren Schritt in diesem Prozess dar. Mit der EU-Richtlinie 2013/55 werden die Verfahren zur Anerkennung von in anderen EU-Mitgliedsstaaten und EWR-Vertragsstaaten erworbenen beruflichen Qualifikationen in reglementierten Berufen angepasst und weiter vereinfacht. Die Mobilität

(Jens-Peter Schwieger)

von beruflich Qualifizierten in der Europäischen Union soll damit erhöht werden. Dies findet die volle Unterstützung der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt müssen die Verfahrenserleichterungen im Anerkennungsverfahren auch auf landesrechtlich geregelte Berufe übertragen werden. Es sind Änderungen in verschiedenen Landesgesetzen notwendig. Dies soll in allen Bundesländern vergleichbar gestaltet sein, da es natürlich keine Rolle spielen darf, in welchem Bundesland eine Anerkennung erfolgt ist.

Bei der Senatsvorlage geht es um Folgendes: die Einführung der elektronischen Übermittlung von Anträgen und Unterlagen innerhalb der EU und der europäischen Wirtschaftsräume. Es geht um die Einrichtung eines einheitlichen Ansprechpartners für die Entgegennahme und Weitergabe von Anträgen und Unterlagen. Es geht um die Schaffung einer Grundlage, mit der die Regeln der EU für den europäischen Berufsausweis umgesetzt werden. Es geht um die Eröffnung der Möglichkeit des partiellen Zugangs zu reglementierten Berufen. Durch diese Änderungen werden ein vereinfachter Zugang und schnellere Verfahren ermöglicht. Die Hürden für den Wechsel von einem EU-Land in ein anderes sinken, und die Mobilität erhöht sich.

Aus Sicht der SPD-Fraktion ist die Erleichterung der Anerkennung von Berufsqualifikationen ein wichtiger Beitrag zur Integration, aber auch zur Sicherung des Fachkräftebedarfs. Wir unterstützen deshalb die weitere Verbesserung einer zügigen Integration qualifizierter Fachkräfte auf dem Hamburger Arbeitsmarkt.

Der Hamburger Senat hatte schon frühzeitig die hohe arbeitsmarktpolitische und vor allem integrationspolitische Bedeutung erkannt. Er hat eine unabhängige Beratungsform installiert, die eine intensive und fachlich fundierte Beratung ermöglicht. Mit dieser Zentralen Anlaufstelle Anerkennung besteht eine von den Anerkennungsstellen unabhängige Beratung. Dies wird derzeit über das Bundesprogramm "Integration durch Qualifizierung" und die Freie und Hansestadt Hamburg gefördert.

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill GRÜNE*)

Die SPD-Fraktion wird für eine weitere Beratung der vorliegenden Senatsdrucksache und somit für eine Überweisung an den Sozialausschuss votieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Jens Wolf von der CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer kennt nicht die Beispiele des persischen Zahnarztes, der in Deutschland nicht in seinem Beruf arbeiten kann und deswegen Taxi fährt, oder des Krankenpflegers aus Brasilien, der Treppenhäuser reinigt? Ich selbst habe letztes im Taxi gesessen, und der Taxifahrer erzählte mir glaubhaft, dass er aus Ägypten komme, Elektroingenieur sei und seit Monaten versuche, eine Anerkennung seines Abschlusses zu bekommen, bis zu dem damaligen Datum vergeblich. Wir müssen dafür sorgen, dass solche Fälle zukünftig schneller und effizienter zu klären sind.

(Beifall bei der CDU)

Wir wissen doch, dass in Deutschland der formale Abschluss immer noch mehr wert ist als die vorhandene Kompetenz. Deswegen muss hier, anders als in den Niederlanden, wo dies sehr hemdsärmelig gehandhabt wird, der Gesetzgeber aktiv werden. Und das ist er auf Bundesebene seit 2012. Das war damals die schwarz-gelbe Regierung auf Bundesebene, die einzelnen Bundesländer sind dann sukzessive gefolgt.

Was wir bei der derzeitigen Diskussion über Einwanderung nicht aus den Augen verlieren dürfen, ist Deutschlands massives demografisches Problem. In den nächsten Jahren und Jahrzehnten werden Fachkräfte in den verschiedensten Bereichen fehlen, vor allem in sozialen und Altenpflegerischen Berufen, bei der Kinderbetreuung, im Gesundheitswesen, aber auch bei den Ingenieuren. Als Gesellschaft werden wir immer älter, und vielleicht haben wir in einigen Jahren schon nicht mehr die Menschen, die der älter werdenden Gesellschaft helfen. Hier ist der Landesgesetzgeber gefordert, denn pflegerische Berufe fallen in die Landeskompetenz, ebenso wie Lehrer, Architekten und eben die vielbemühten Ingenieure.

Wir müssen das Thema auf unterschiedliche Weise angehen, und ein Element davon ist die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse. Auch wenn auf der linken Seite dieses Hauses das Thema Flüchtlinge teilweise als eine rein menschliche und soziale Aufgabe angesehen wird – und, nicht zu vergessen, vom Ersten Bürgermeister in seiner großartigen Regierungserklärung als ein Verwaltungsvollzugsproblem dargestellt wurde –, müssen wir doch einmal über die wirtschaftlichen Potenziale reden, die mit der Migration verbunden sind. Wenn Herr Dolzer jetzt aufpassen würde, dann würde er merken,

(*Martin Dolzer DIE LINKE: Multitasking!*)

dass gerade der Gedanke des Humankapitals verbreitet wird. Das können Sie dann gleich in Ihre Entgegnung einbauen.

Meine Damen und Herren! Menschen, die hierher kommen, dürfen nicht an dieser Hürde scheitern, dass ihr berufliches Wissen und ihre fachliche

(Dr. Jens Wolf)

Qualifikation hier nicht formal anerkannt werden. Wir Deutschen sind nun einmal sehr formal, und deswegen müssen wir in diesem Bereich handeln.

(Beifall bei der CDU)

Gerade in einer Stadt wie Hamburg ist Internationalität ein großer Standortvorteil. Das kann ein Riesenvorteil sein und nicht immer nur ein Nachteil. Wir müssen dafür sorgen, dass in Hamburg kluge Köpfe und geschickte Hände eine Chance auf dem Arbeitsmarkt erhalten. Das betrifft nicht nur Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen, das betrifft auch Hochqualifizierte aus dem Ausland, die hierher ziehen wollen, eben gerade, um hier zu arbeiten. Studien haben ergeben, dass die Anerkennung beruflicher Abschlüsse das Einkommen von Zuwanderern um rund 30 Prozent erhöht. Nach Schätzung der Bundesagentur für Arbeit haben rund 30 Prozent der nach Deutschland gekommenen Flüchtlinge Abschlüsse, die unter die Anerkennungsgesetze des Bundes und der Länder fallen können.

Aber auch über das Ökonomische und das Soziale hinaus ist die Anerkennung ausländischer Abschlüsse ein sichtbares Zeichen der Wertschätzung der Menschen, die hierher kommen. Es ist insofern, das wurde schon richtig gesagt, ein Teil unserer Willkommenskultur.

Angesichts der Handlungsnotwendigkeiten müssen die Verfahren schnell, zügig und rechtssicher durchgeführt werden. Dazu leistet der Gesetzentwurf einen großen Beitrag, und deswegen unterstützen wir ihn. Hamburg muss hier nachziehen, alle 16 Bundesländer müssen einheitliche Regelungen schaffen.

Wir werden diesen Gesetzentwurf im Sozialausschuss weiter beraten, und das ist auch richtig, denn es gibt noch eine ganze Reihe offener Fragen. Hierzu gehört, wie und von wem eigentlich sichergestellt werden kann, dass in den ausländischen Abschlüssen auch das enthalten ist, was dort angegeben ist. Das muss man prüfen. Wie kann sichergestellt werden, dass die Nachqualifizierungsmaßnahmen und Anpassungsmaßnahmen wie Praktika und Lehrgänge auch ohne Abschlussprüfung ausreichende Nachweise von Qualifikationen sind? Wer überprüft überhaupt den Inhalt und die Qualität dieser Maßnahmen der Nachqualifikation? Ist das bundesweit einheitlich geregelt, oder gibt es in den einzelnen Bundesländern Sonderwege?

Aus dem Antrag geht auch nicht hervor, welche Mehrkosten tatsächlich mit diesem Gesetzentwurf verbunden sind. Es heißt nur, es werde etwas kosten, aber auch hier versprechen wir uns etwas mehr Klarheit. Wenn wir dann das Thema im Sozialausschuss beraten, müssen wir auch praktische Fragen der Umsetzung dieses Gesetzes behan-

deln, beispielsweise lange Bearbeitungszeiten und Bearbeitungsgebühren.

Wir hatten das einmal abgefragt mit einer Schriftlichen Kleinen Anfrage. Seit Januar 2015, zu einer Zeit, als der massive Zuzug von Flüchtlingen hier bekannt war, hat der Senat in der Zentralen Anlaufstelle Anerkennung gerade einmal eine einzige Stelle mehr geschaffen. Es reicht also nicht aus, schöne Gesetzentwürfe zu produzieren, die richtig und wichtig sind, sondern wir müssen auch im tatsächlichen Verwaltungsvollzug etwas dafür tun, dass es zu einer wirklichen Anerkennung dieser Abschlüsse kommt. Eine Stelle mehr ist da entschieden zu wenig.

(Beifall bei der CDU)

Abschließend, auch das haben wir abgefragt: Wissen wir denn eigentlich, wie viele Akademiker mit Abschlüssen aktuell unter den Flüchtlingen in Hamburg sind? Wissen wir etwas über Qualifikationen der Flüchtlinge? Wer ist technisch ausgebildet, wer ist beispielsweise Pflegekraft, wer ist Krankenschwester? Nein, meine Damen und Herren, wir wissen es nicht, und wir wissen es nicht, weil der Senat es auch gar nicht nachfragt. Der Senat ist ahnungslos. Er lässt nicht nachfragen. Was hilft ein Anerkennungsgesetz, wenn man nicht einmal weiß, ob man jemandem den Hinweis geben kann, dass er dieses Gesetz in Anspruch nehmen kann oder nicht?

Das sind erhebliche Defizite im praktischen Umgang mit diesem Thema, die das positive Licht dieses Gesetzentwurfs leider etwas trüben. Wir haben theoretisch vorgearbeitet, und wir müssen jetzt praktisch umsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Das Wort erhält jetzt Phyliss Demirel von der GRÜNEN Fraktion.

Phyliss Demirel GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es stimmt nicht, dass bei den Flüchtlingen die Qualifizierung nicht nachgefragt wird. Es gibt das neu gestartete Projekt W.I.R., an dem unter anderem das Jobcenter beteiligt ist und das genau das durchführt, was Sie eben als nicht vorhanden erklärt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit der Einrichtung der Zentralen Anlaufstelle Anerkennung im Jahr 2010 und der Auflage eines Stipendienprogramms wurde die Anerkennung von Abschlüssen und Qualifikationen in Hamburg erheblich erleichtert. Damit hat Hamburg unter den Bundesländern eine Vorreiterrolle übernommen. Im März 2011 haben wir mit unserem Antrag den Startschuss für die Verbesserung des Bundesgesetzes gegeben. Leider konnten wir uns auf Bun-

(Phylliss Demirel)

desebene nicht durchsetzen, was den Rechtsanspruch auf Beratung und die Finanzierung von Anpassungsqualifikationen betrifft. Aber wir haben diesen Rechtsanspruch in unserem Landesgesetz verankert. Wir sind das einzige Bundesland, das einen Rechtsanspruch auf Beratung im Gesetz verankert hat und seit November 2010 ein Stipendienprogramm zur Verfügung stellt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Damit sichert Hamburg allen Anerkennungssuchenden den Zugang und baut finanzielle Hürden ab. Das ist gut und das ist richtig so.

(Beifall bei der SPD)

Wir betrachten dieses Gesetz als einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe, rechtlichen Gleichstellung und für das Ankommen in der Gesellschaft, aber auch als einen Gewinn für die Wirtschaft.

Nun soll das Anerkennungsgesetz weiter verbessert werden. Mit der vorliegenden Drucksache soll die zweite Etappe in diesem Prozess, die EU-Richtlinie aus dem Jahr 2013, umgesetzt werden. Mit dieser Richtlinie wird das Verfahren zur Anerkennung von in anderen EU-Staaten und EWR-Vertragsstaaten erworbenen beruflichen Qualifikationen erneut modernisiert und weiter vereinfacht. Parallel zu dieser Drucksache hat sich auch das Bundeskabinett im April 2015 mit der Umsetzung dieser Richtlinie beschäftigt. Ein Gesetzentwurf dazu liegt schon beim Bundesrat. Das Bundesgesetz verbessert die Anerkennungssituation von bundesrechtlich geregelten Berufen. Bei landesrechtlich geregelten Berufen hat der Bund keine Gesetzgebungskompetenz, deshalb müssen mit der Bundesgesetzgebung korrespondierende Landesgesetze geschaffen werden. Diese sollen nach Möglichkeit für alle Länder vergleichbar gestaltet sein, weil mit diesen Gesetzesänderungen mehr Transparenz, Einheitlichkeit und schnellere Verfahren geschaffen werden sollen und es künftig auch keine Rolle spielen soll, in welchem Bundesland der Antrag gestellt wird. Diese Änderungen der korrespondierenden Landesgesetze erfolgen daher auf der Grundlage eines Mustergesetzes. Die Länder haben sich schon vor einem Jahr auf die Inhalte dieses Mustergesetzes geeinigt. Hamburg folgt mit dieser Drucksache den Prinzipien der einheitlichen Regelungen in allen 16 Bundesländern. Auf die wesentlichen Änderungen oder Weiterentwicklungen ist Herr Schwiieger schon eingegangen; ich möchte das nicht noch einmal wiederholen. Wir werden die Drucksache an den Ausschuss überweisen und die detaillierte Diskussion dort führen.

Ich halte es für wichtig, dass durch diese Änderung ein einfacher Zugang zu Anerkennung, mehr Transparenz, Einheitlichkeit und schnellere Verfahren ermöglicht werden. Sehr wichtig ist auch, dass die Hürden für den Wechsel in einen andern EU-

Mitgliedsstaat sinken und dadurch Mobilität auf dem Arbeitsmarkt ermöglicht wird.

Nach Paragraph 18 des Hamburgischen Anerkennungsgesetzes ist eine Evaluation nach vier Jahren vorgesehen. Dementsprechend wird Hamburg diese Evaluation im Juli 2016 vornehmen. Wir werden prüfen, was gut läuft und was verbessert werden muss.

Auch wenn wir heute nicht über das Bundesgesetz diskutieren, möchte ich folgende Kritik loswerden: Ich halte es für sehr bedauerlich, dass es immer noch keine Initiative auf Bundesebene gibt, flächendeckend Stipendien für die Menschen anzubieten, die für die Anerkennung ihrer Qualifikationen Nachqualifikation brauchen. Hamburg hat mit diesem Programm seit 2010 sehr gute Erfahrungen gemacht, Baden-Württemberg soll jetzt folgen, aber für den Rest der Republik gibt es diese Möglichkeit momentan nicht. Auch aufgrund der Tatsache, dass wir Flüchtlinge aufnehmen, darunter auch Fachkräfte, wäre ein flächendeckendes Stipendienprogramm sehr sinnvoll und hilfreich. Ein bedarfsgerechter Ausbau von Anpassungsqualifizierung, und zwar gemeinsam mit den Ländern, der Bundesagentur und den Kammern, ist für die erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt dringend notwendig. Der Bund verkennt in diesem Zusammenhang leider nicht nur eine wichtige Integrationsmaßnahme, sondern nimmt auch ökonomischen Schaden in Kauf, denn eine schnelle und unbürokratische Anerkennung bringt nicht nur finanzielle Vorteile, sondern auch soziale Anerkennung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes erhält das Wort Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident! Die letzten Ausführungen von Frau Demirel waren richtig: In Hamburg ist die Praxis um einiges besser als in anderen Bundesländern, aber sie ist bei Weitem noch nicht gut genug. Um den Gesetzentwurf zur Anerkennung nichtdeutscher Qualifikationen angemessen zu würdigen, werde ich mich zuerst einmal auf eine Studie beziehen, die Ilka Sommer 2014 für die Heinrich-Böll-Stiftung erstellt hat. Darin eröffnet sie eine sehr wichtige und richtige Fragestellung: Handelt es sich bei den Gesetzen zur Anerkennung sowohl auf Bundes- wie auf Landesebene und der dazugehörigen Praxis um eine Anerkennung oder um Verkennung von nichtdeutschen Qualifikationen?

(Beifall bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Diese Frage sollten wir uns einmal ernsthaft stellen. Die Studie heißt auch entsprechend "Der um-

(Martin Dolzer)

kämpfte Wert ausländischer Berufsqualifikationen in Deutschland". Sie bezieht sich dabei auf Theorien und Analysemethoden von Bourdieu und Foucault und kommt anhand einer Vielzahl von Expertinnen- und Experteninterviews und einer systematischen Evaluation der Ist-Praxis, die wir ähnlich auch in Hamburg haben, zu dem Ergebnis, dass sowohl die Gesetze wie auch die Praxis in vielerlei Hinsicht eher durch Verkennung als durch Anerkennung geprägt sind.

Diese Einschätzung und Kritik teilen wir als LINKE. Hier muss dringend Abhilfe geschaffen werden, und deshalb ist es notwendig, das Gesetz im Sozialausschuss noch einmal ausgewogen zu diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich hätte mir auch gewünscht, dass die Koalition mit ihren Verbesserungen nicht nur auf die EU-Bürgerinnen und -Bürger abhebt, sondern auf alle Flüchtlinge. Gerade in Anbetracht der jetzigen Situation wäre das nötig und auch ohne Olympia möglich.

(Beifall bei *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Ein grundsätzliches Problem – ich möchte das einmal konkreter machen – in Bezug auf Anerkennung von nichtdeutschen Berufsqualifikationen ist eine eurozentrische oder auch auf deutsche Qualifikationsmuster zentrierte Herangehensweise. Das heißt, die Vielfalt und Unterschiedlichkeit von möglichen Qualifikationen wird nicht einmal ansatzweise erfasst und ihr deswegen auch nicht Rechnung getragen.

Ein weiteres Problem ist, dass oft eine Verlagerung der Entscheidung in die Beratungsphase stattfindet. Dort wird der Studie und auch meinen Erfahrungen aus der Praxis zufolge oft aufgrund mangelnden Wissens über die nicht deutschen Normen entsprechenden Qualifikationen von einer Anerkennung abgeraten. Es findet also eine Vorauswahl statt, die Menschen mehr oder weniger systematisch ausgrenzt, weil eben nicht angemessen erhoben worden ist, wie Qualifikationen in anderen Ländern, EU-weit oder weltweit, stattfinden. Dem müssen wir dringend Abhilfe schaffen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Frau Sommer sagt dazu in der Studie – ich zitiere –:

"Die Antragstellerin oder der Antragsteller ist verpflichtet, alle für die Ermittlung der Gleichwertigkeit notwendigen Unterlagen vorzulegen sowie alle dazu erforderlichen Auskünfte zu erteilen.' [...] Eine naheliegende spontane Interpretation ist es, dass unvollständige Anträge auf eine mangelnde Mitwirkung zurückzuführen sind und es des-

halb legitim ist, die Antragsteller_innen aus dem Blick zu verlieren. Es lässt sich jedoch genauso argumentieren, dass die geforderten Unterlagen nicht beschaffbar sind und die institutionellen Vorgaben reflektiert werden müssen."

Und genau das, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen wir im Ausschuss tun. Wir müssen das Gesetz und die institutionellen Grundlagen noch einmal hinterfragen, damit eine solche Praxis verbessert wird.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich nenne kurz Beispiele. Im Gesundheitsbereich gibt es in den ehemaligen sowjetischen Ländern den Beruf des Feldschers. Das ist eine Art Unterarzt, der über dem Pfleger, aber unter dem Arzt steht. Dieser Berufsstand wird überhaupt nicht anerkannt. Bei Friseurinnen und Friseuren werden spezifische Damen- oder Herrenfriseurinnen und -friseur mit weiteren Qualifikationen nicht anerkannt. Das wird nicht berücksichtigt, und deshalb wird es grundsätzlich nicht anerkannt. Das ist schlecht, und das muss geändert werden. Auch das müssen wir bedenken.

(Beifall bei der LINKEN)

Insgesamt ist festzustellen, dass Schul-, Hochschul- oder Berufsabschlüsse aus afrikanischen oder osteuropäischen Ländern ohne Rücksicht auf das reale Bildungsniveau, das Bildungsprofil oder die Qualifikationsmöglichkeiten vor Ort nicht als gleichwertig anerkannt werden. Auch hier ist Abhilfe zu schaffen. Und auch in dem Bereich, in dem akademische Qualifikationen nicht direkt in ein Berufsbild münden, haben wir wesentliche Defizite.

Ich muss noch einen kurzen Schwank aus dem Wissenschaftsausschuss erzählen; das hat mich sehr betroffen.

(*Dr. Bernd Baumann AfD*: Ihre ganze Rede ist ein Schwank!)

– Nein, sie ist sehr differenziert und weitab von den Diffamierungen, die leider in den letzten Beiträgen gegenüber unseren Redebeiträgen gemacht worden sind.

Es ist so gewesen, dass die BASFI im Wissenschaftsausschuss durchaus keine ausgewogene Abwägung von Abschlüssen gemacht hat, sondern eine Vertreterin hat immer wieder Beispiele von gut qualifizierten Syrerinnen und Syrern gebracht und eine afrikanische Frau aus Eritrea ohne Schulausbildung dagegengestellt. Ich finde, so etwas ist nicht besonders respektvoll und zeigt eine Schiefelage in der gesamten Praxis. Das müssen wir ändern, genauso den Umgang – wie zum Beispiel in der Olympia-Debatte – mit differenzierter Kritik an etwas oder mit Lösungsmöglichkeiten, die vielleicht

(Martin Dolzer)

etwas über das hinausgehen, was die eigenen Widersprüche betrifft. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste bekommt Jennyfer Dutschke von der FDP-Fraktion das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Die Freizügigkeit von Arbeitnehmern, in einem anderen EU-Land arbeiten zu können, ohne dass hierfür eine Arbeitserlaubnis erforderlich ist, ist eine der großen Errungenschaften des europäischen Einigungsprozesses.

(Beifall bei der FDP und bei *Michael Westenberger* CDU)

Dies setzt jedoch voraus, dass der Abschluss, der im Heimatland erworben wurde, schnell und umfassend anerkannt wird. Studien belegen, dass der Anteil Hochqualifizierter an der Arbeitsmigration in Europa in den vergangenen Jahren stark angestiegen ist. Im Zeitraum von 2008 bis 2013 erhöhte sich dieser Anteil sogar von 27 auf 41 Prozent, und das ist doch eine gute Nachricht.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll zumindest für die Situation der EU-Bürger hinsichtlich der Anerkennung von Berufsqualifikationen eine weitere Optimierung bewirkt werden. Im Hinblick auf die sich abzeichnenden Fachkräftebedarfe sind die vom Senat beantragten Änderungen jedoch nur ein Tröpfchen auf den heißen Stein. Nach Auskunft des Senats auf meine Schriftliche Kleine Anfrage gab es in den Jahren 2012 und 2013 jeweils zwei Anerkennungsverfahren in Hamburg für Staatsangehörige der EU. Demgegenüber standen in den Jahren 2012 und 2013 über 1 000 Anerkennungsverfahren von Menschen aus dem Rest der Welt. Aktuellere Zahlen lagen dem Senat im Juni dieses Jahres dazu leider noch nicht vor. Es ist aus Sicht der Freien Demokraten unverzichtbar, dass die Feststellung und Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen optimiert wird. Dies gilt aber für alle Abschlüsse, nicht nur für in der EU oder in EWR-Staaten erworbene Abschlüsse.

Die Zuwanderung durch die nach wie vor steigenden Flüchtlingszahlen zeigt, dass uns die Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen in den kommenden Jahren weiterhin sehr stark beschäftigen wird. Viele der Menschen, die im Moment zu uns kommen, werden viele Jahre hier bleiben, und es darf nicht sein, dass in Hamburg lebende Facharbeiter oder Akademiker nur deshalb ohne Beschäftigung sind, weil ihre ausländischen Abschlüsse nicht anerkannt werden.

(Beifall bei der FDP und bei *Michael Westenberger* CDU)

Das gilt für EU- und Nicht-EU-Bürger gleichermaßen.

Bei der Anerkennung von Abschlüssen ist noch sehr viel Luft nach oben, wie die geringe Zahl von Anerkennungsverfahren für EU-Bürger zeigt. Vier Anerkennungsverfahren in zwei Jahren sind ein fatales Signal. Mich würde ernsthaft interessieren, welche Erklärung der Senat dafür hat, dass es so wenige EU-Bürger gibt, die sich um die Anerkennung ihres Abschlusses bei uns in der Stadt bemühen.

Die Senatsdrucksache setzt eine EU-Richtlinie um, und insofern will ich auch nur ein paar grundlegende Dinge zu Anerkennungsverfahren bei Nicht-EU-Staatsangehörigen sagen, die in dieser Richtlinie gar nicht berücksichtigt werden. Auch hier gibt es Optimierungserfordernisse, etwa wenn es um die Dauer der Anerkennungsverfahren geht oder um die teilweise enormen Kosten. Bezogen auf Hamburg muss aber vor allen Dingen auch die Gesamtdatenlage erfasst werden. So war der Senat in meiner Anfrage nur bedingt auskunftsfähig im Hinblick darauf, welche Abschlüsse aus welchen Staaten anerkannt werden – oder eben auch nicht. Übrigens erhält im Moment im Schnitt nur etwa ein Zehntel aller Zuwanderer aus Drittstaaten einen Aufenthaltstitel für Erwerbszwecke. Ein Grund hierfür dürfte in den Herausforderungen im Zusammenhang mit der Anerkennung des Abschlusses liegen.

Eine kritische Bemerkung erlaube ich mir jedoch auch in Bezug auf die Senatsdrucksache. Es ist doch tatsächlich bemerkenswert, dass der Senat nicht in der Lage ist, die entstehenden Kosten dafür auch nur ansatzweise zu beziffern. Vielleicht kann der Senat hierzu im Ausschuss etwas mehr Aufschluss geben, wenn wir uns über das Gesetz unterhalten. Wir stimmen daher der Ausschussüberweisung zu.

Einen Satz möchte ich noch zu Frau Demirel sagen, weil Sie das W.I.R-Projekt angesprochen haben: Wir begrüßen dieses Projekt, es ist ein wichtiges Projekt. Aber es beginnt nicht, wie ursprünglich angekündigt, in den Erstaufnahmen, sondern erst in der Folgeunterbringung. Das heißt, in den Erstaufnahmen werden keine Qualifikationen erfasst. Wir verlieren hier sechs Monate. Ich möchte an den Senat appellieren, noch einmal in sich zu gehen und dies zu optimieren, damit wir die Leute, so früh es geht, erfassen und integrieren können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben vieles zum Thema gehört. Ein paar Aspekte sind ausgeblendet geblieben, auf die ich mein Augenmerk richten möchte.

Wir stehen, wir wissen es alle, vor riesigen Wanderungsströmen. Die EU wächst wirtschaftlich zusammen. Wir haben die Globalisierung. So ein Gesetz ist erforderlich, es hätte vielleicht schon eher begonnen werden müssen. Es gibt einige Defizite; das haben wir alles schon gehört. Jetzt kommt es darauf an, Dinge in den Blick zu nehmen, die auch eine Rolle spielen, die hier aber überhaupt noch nicht zu Gehör gebracht worden sind.

Das Gesetz über die Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen regelte ursprünglich nur die Vergleichbarkeit von Berufen innerhalb der EU mit ganz ähnlichen politischen Verhaltenskulturen. Jetzt kommen über die Drittstaaten plötzlich ganz andere Probleme auf uns zu, die wir auch in den Blick nehmen müssen. Die Wochenzeitschrift "Die Zeit" hat jüngst in einem längeren Artikel ausgeführt – ich zitiere –:

"Dokumente aus Syrien – Pässe, Führerscheine, Zeugnisse – werden längst auf einem florierenden Markt gehandelt."

Lassen Sie uns das nicht ganz ausblenden. Im Gesetz ist davon überhaupt nicht die Rede. Wir müssen uns auch dieser Sache in gewisser Weise stellen.

Es gibt die bekannten Korruptionsindizes nach Transparency International, und leider liegen Länder wie Syrien – das ist kein Vorwurf an die Menschen dort, die können gar nichts dafür –, Afghanistan und Eritrea weit hinten, ab Platz 160 von insgesamt 174 Staaten. Das hat Folgen für unser Thema, die wir nicht ausblenden können. Das Bundesinnenministerium und die Botschaften warnen in den jüngsten Tagen in Rundbriefen eindringlich vor gefälschten syrischen Bildungs- und Berufsabschlüssen. Auch das ist Teil der Realität, die dieses Gesetz bewältigen muss, ohne dem einzelnen Menschen, der nichts dafür kann, zu nahe zu treten. "FOCUS" hat getitelt:

"Falsche Zeugnisse und Diplome: Flüchtlinge kommen mit gekauften 'Antragspaketen'"

Das Problem ist – ich komme auf das Bundesinnenministerium zurück –, dass mittlerweile ganze Pakete existieren, die in den entsprechenden Ländern erworben werden können, beispielsweise wenn einer studierwillig hierherkommt – was gut ist und uns befördern kann; das hat positive Aspekte und Potenziale, die wir nutzen müssen. Aber wir müssen einfach sehen, dass man diese Pakete kaufen kann. Für Studierwillige beispielsweise ist das gefälschte Abiturzeugnis gleich mit dabei. Das kommt vom Bundesinnenministerium, aber davon habe ich hier in der gesamten Diskussion noch

nichts gehört. Wir müssen uns diesem Thema stellen. Leider geht die Gesetzesvorlage darauf gar nicht ein.

Kennen Sie die Geschichte von dem niederländischen Ministerpräsidenten Mark Rutte? Ein niederländischer Journalist hat sich den Witz erlaubt, mit dem Bild des Ministerpräsidenten einen Originalpass aus Syrien zu bestellen. Nach 40 Stunden kam der Pass zurück, ausgestellt auf Malek Ramadan, der damit einreisefähig war. Gekostet hat das Ganze 750 Euro. Wir müssen uns auch diesem Problem stellen, auch das in den Blick nehmen, wenn wir das Gesamtproblem bewältigen wollen. Wir dürfen dabei nicht irgendwelche Menschen unter Generalverdacht stellen, aber die Standards beruflicher Qualifikation in Deutschland müssen auf jeden Fall erhalten bleiben, schon aus dem wichtigen Grund des Verbraucherschutzes.

(Beifall bei der AfD)

Eine einfache Lösung gibt es nicht. Das Problem ist nur, dass das Gesetz das Thema überhaupt nicht in den Blick nimmt.

Das zweite Problem ist, dass die in Deutschland gültigen Berufsqualifikationen nicht noch weiter abgesenkt werden sollten, wo es nicht nötig ist. Das Gesetz soll ausdrücklich dazu dienen, die Integration vieler Menschen in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen, und ist Teil der Willkommenskultur. Das ist ja auch gut, das soll so sein und das wollen wir auch befördern. Aber auch dort sind Tendenzen im Gesetz, die wir in den Blick nehmen müssen, die vielleicht auf Dauer nicht der richtige Weg sind. Beim Hamburgischen Architektengesetz zum Beispiel soll für die Eintragung in die Architektenliste die zuvor notwendige Berufserfahrung, die Berufsausübung im Herkunftsland, von zwei Jahren auf ein Jahr gesenkt werden. Hier sehen wir Prozesse einer Niveauabsenkung, die vielleicht gar nicht nötig ist. Das Gleiche gilt für das Ingenieurgesetz und viele andere auch.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Dr. Baumann, darf ich einmal kurz unterbrechen? – Es ist ziemlich unruhig im Saal. Ich bitte darum, dem Redner zuzuhören.

(Arno Münster SPD: Das ist keine Pflicht! – Zurufe von der SPD)

Dr. Bernd Baumann AfD (fortfahrend):* Meine Damen und Herren, es geht um ein wichtiges Thema. Gehen Sie doch einfach davon aus, dass wir das alle lösen wollen. Und um das zu lösen, müssen wir die Realität in Gänze in den Blick nehmen. Es gibt schöne Seiten anzuschauen, und es gibt die widrigen, aber beide müssen wir irgendwie regeln, beide müssen wir politisch in den Griff bekommen. Das wollen wir doch gemeinsam tun.

(Dr. Bernd Baumann)

Im Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz braucht ein Antragsteller bislang ausländische Ausbildungsnachweise oder sonstige Befähigungsnachweise. In der Neufassung langen plötzlich sonstige nachgewiesene Qualifikationen.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

– Haben Sie eine Frage? Können Sie bitte zum Mikrofon gehen? Machen Sie das doch, das ist kein Problem. Dann beantworte ich sie auch.

Dazu soll jetzt auch lebenslanges Lernen zählen. Also keine Abschlüsse, keine Befähigungsnachweise, sondern lebenslanges Lernen. Wir müssen hier irgendwelche Böden einziehen, um insgesamt den klassischen Ansprüchen der Ausbildung hierzulande, den vielseitigen Anforderungen und schwierigen Prüfungen, die unsere Absolventen durchführen, auf Dauer gerecht zu werden. Nicht nur, um die hochgesteckten, weltmarktführenden Qualitätsprodukte "Made in Germany" aufrechtzuerhalten – mit den richtig integrierten Migranten, mit richtigen Gesetzen, die wir dafür machen –, sondern auch zum Schutz der Allgemeinheit und der einfachen Leute und zum Verbraucherschutz. Das dürfen wir nicht vergessen.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes erhält das Wort die fraktionslose Abgeordnete Frau Güçlü.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich hatte ich gedacht, dass alles in dieser Debatte gesagt sei, aber jetzt haben Sie mich leider wieder so weit provoziert, Herr Baumann, dass ich doch ein paar Sachen geradestellen muss. Zum einen wundert es mich, dass Sie es immer wieder schaffen, Debatten und Themen so in eine Richtung zu ziehen, wie es Ihnen gerade politisch in den Kram passt.

(Dirk Nockemann AfD: Sie verstehen das immer falsch!)

Es ging um Anerkennung, es ging um Vergleichbarkeit von mitgebrachten Qualifikationen. Sie landen wieder bei Fälschungen, Trickereien und dergleichen. In der Schule hätte es geheißen: Am Thema vorbei, Sechs.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Bernd Baumann AfD: Nein, das ist Demokratie!)

Aber kommen wir einmal zurück zu den anderen Redebeiträgen. Es ist richtig, dass wir seit einigen Jahren auf Bundes- und auf Landesebene sogenannte Anerkennungsgesetze haben. Wenn wir ganz ehrlich sind, sind es eigentlich keine wirklichen Anerkennungsgesetze, sondern es sind Kompetenzfeststellungsgesetze. Das heißt, es geht erst einmal darum zu prüfen, was die Menschen, die eingewandert sind, an beruflichen Kom-

petenzen, Schulabschlüssen und akademischen Graden mitbringen. Das ist erst einmal eine reine Feststellung. Es ist richtig und auch gut, dass die Menschen beraten werden, dass sie einen Anspruch auf eine Einzelberatung haben, dass Hamburg 2010 die Initiative übernommen hat – ich weiß nicht, ob einige von Ihnen es nachgelesen haben, es war ursprünglich auch mein Antrag –, damit die Zentrale Anlaufstelle Anerkennung in Hamburg ihre Arbeit aufnehmen konnte.

Diesen Antrag habe ich nicht aus Eitelkeit gestellt. Wenn wir Menschen fragen, die seit Jahrzehnten in diesem Bereich arbeiten, dann ist evident feststellbar, dass wir eine große Zahl von Zuwanderern in Hamburg haben – jenseits der ganzen Flüchtlingsdebatte, das wird das Problem natürlich noch einmal potenzieren und verschärfen –, die in ihren Herkunftsländern Berufe ausgeübt haben, auch nicht geregelte Berufe, die akademische Grade erworben haben und, und, und. Wir wissen, es ist eine Schwierigkeit, diese Abschlüsse oder diese Kompetenzen zu vergleichen. Es war der Versuch, eine Herangehensweise zu prüfen, mit der dies gelingt, indem wir eine Referenzgröße bestimmen und so Vergleichbarkeit anstreben. Sie werden nicht verwundert sein, dass dabei, wie Herr Dolzer sehr richtig sagte, europäische Maßstäbe, deutsche Maßstäbe angesetzt wurden, die durchaus hinterfragt werden können. Denn wer sagt denn, dass es tatsächlich – ich überspitze es einmal – einer dreijährigen Ausbildung bedarf, um Fensterputzerin oder Fensterputzer zu werden? Vielleicht kann man das tatsächlich einmal überprüfen und ein Stück weit verändern. Ich bin mir sehr sicher, dass es an der einen oder anderen Stelle durchaus Bewegungsspielraum gibt, und ich bin auch sicher, dass wir spätestens im Zuge der Fachkräftedebatte an vielen Stellen die Stellenschrauben verändern müssen.

Im Moment haben wir die Situation, in der ich nur feststellen kann, dass wir sehr viele Variablen im Spiel haben und eine wirkliche Evaluation nicht vorliegt. Die ZAA arbeitet seit etwas mehr als vier Jahren. Wir wissen, dass es bisher 5 000 Beratungen in Hamburg gegeben hat. Aber was sind das für Beratungen? Wo stehen die Menschen? Was ist anerkannt worden? Was ist passiert ab dem Zeitpunkt, an dem es zum Beispiel eine Teilanerkennung gegeben hat? Wo sind die Anpassungsqualifikationen? Wie werden sie wahrgenommen? Sind sie passgenau? Sind sie so modularisiert, dass die Menschen tatsächlich nur das nachbelegen, was ihnen fehlt, und während der Zeit ihrer Qualifizierung ihre Haushalte versorgen und ihre Familien ernähren können? All diese Fragen sind noch nicht wirklich beantwortet.

Wir versuchen eine Vereinheitlichung auf EU-Ebene. Das ist sicherlich nicht falsch. Aber ich bin froh, dass wir den Senatsantrag im Ausschuss haben werden und dort die Möglichkeit haben werden,

(Nebahat Güçlü)

wirklich ganz konkrete Fragen zu stellen. Ich freue mich auch auf die Auswertung, die vielleicht bis dahin vorliegt, bin aber eher misstrauisch. So sind es eher Nebelkerzen, und es macht wirklich keinen Sinn, über allgemeine Sachen miteinander zu streiten, bei denen wir uns alle in der Zielsetzung einig sind. Ich glaube, es gibt noch eine ganze Menge an Stau und Aufarbeitungswellen, die wir vor uns haben, und freue mich auf die Diskussion. – Danke.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort die Senatorin Frau Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat, das ist heute schon vielfach erwähnt worden, können Menschen mit ausländischen Abschlüssen mit dem vorgestellten Gesetzentwurf auf eine weitere Verbesserung ihrer anerkennungsrechtlichen Verfahren hoffen.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Ziel ist es, ausländische Fachkräfte zügig in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dieses Anliegen ist vor dem Hintergrund der Zuwanderung nach Deutschland und speziell nach Hamburg als einer attraktiven Großstadt von größter Bedeutung. Mit dem Inkrafttreten der Anerkennungsgesetze der Länder und des Bundes in 2012 – das wurde schon vielfach erwähnt – ist bereits die entscheidende große Hürde überwunden worden. Der Anspruch auf Prüfung und Anerkennung gleichwertiger ausländischer Berufsqualifikationen für jeden wurde geschaffen. Auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung stellt in seinem Bericht zum Anerkennungsgesetz aus diesem Jahr den Erfolg und die Notwendigkeit dieses Anerkennungsrechts fest. Darüber sind wir sehr froh, denn wir haben sehr lange dafür gestritten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Erfolg und die Notwendigkeit werden aus unserer Sicht auch belegt durch die hohe Zahl der bisher durchgeführten Verfahren bundesweit. Feststellen können wir bisher, dass vor allem im Bereich der medizinischen Gesundheitsberufe viele Anträge gestellt werden. Das liegt daran, dass wir in dieser Branche überwiegend staatlich reglementierte Berufe haben, was die Anerkennung des Abschlusses zwingend notwendig macht, um am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Aber die Gesundheitsberufe sind nur ein Beispiel. Sie stehen für viele weitere, bei denen die Anerkennung beruflicher Abschlüsse zwingend für die Arbeitsaufnahme ist. Das ist auch eine Schlüsselfrage für alle Fragen der Fachkräftestrategie, die wir uns in Zukunft im Zusammenhang mit Zuwanderung stellen werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Die mit dem Gesetzentwurf umgesetzte Berufsqualifikationsrichtlinie der EU, so heißt es sperrig, trägt den Mitgliedsstaaten die Einrichtung von Beratungszentren rund um das Thema Anerkennung auf. Wir in Hamburg haben bereits 2012 mit unserem Landesanerkenntnisrecht einen Beratungsanspruch gesetzlich verankert. Das war meinem Vorgänger Detlef Scheele ein großes Anliegen. Die Hamburger haben bundesweit dafür gestritten, dass mit dem Anerkennungsrecht auch ein Beratungsrecht einhergeht, weil wir davon überzeugt sind, dass Dauer und Qualität der Anerkennungsverfahren einen unmittelbaren Zusammenhang damit haben, wie Menschen vorher beraten werden, was auf sie zukommt, welche Unterlagen wichtig sind, wie die Prüfung mit den Botschaften vor Ort und so weiter ablaufen kann. Daher haben wir immer schon gesagt, Anerkennung auf der einen Seite muss mit Beratungsanspruch auf der anderen Seite verknüpft werden. Und hier ist Hamburg 2012 vorangegangen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Zentrale Anlaufstelle Anerkennung – sie ist von meiner Vorrednerin erwähnt worden – hilft bei der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse. Sie informiert bei Fragen rund um das Anerkennungsgesetz und sie hilft uns, mehr und zügiger qualifizierte Fachkräfte in Arbeit zu integrieren.

Darüber hinaus unterstützen wir mit unserem Stipendienprogramm – auch das ist schon erwähnt worden – diejenigen, die im Anerkennungsverfahren sind, in diesem Rahmen eine Nachqualifikation benötigen und während dieser Zeit nicht selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen können. Durch die Umsetzung der EU-Qualifikationsrichtlinie mit dem vorliegenden Gesetzentwurf werden wir außerdem künftig mehr Anerkennungsverfahren durchführen können. Bei der Ausgestaltung des Gesetzentwurfs haben wir darauf geachtet, dass nicht nur EU-Bürgerinnen und EU-Bürger von den neuen Verfahren und Funktionen profitieren, sondern alle Menschen, unabhängig von ihrer Nationalität.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir arbeiten in Hamburg an vielen Stellen für die Integration vieler täglich neu nach Hamburg kommender Flüchtlinge. Deswegen haben wir auch das rechtskreisübergreifende, wie es in Verwaltungsdeutsch heißt, also das in Wirklichkeit behördenzuständigkeitsübergreifende Vorhaben W.I.R – work and integration for refugees, mit dem wir eine zügige und nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt leisten wollen. In diesem Verfahren werden sehr wohl die Qualifikationen von Zuwanderern systematisch abgefragt. Zurzeit findet das in der Tat noch nicht in der Zentralen Erstaufnahme statt, weil wir dort im Moment eine Situation haben, in

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

der es vordringlich um Obdach und Versorgung geht. Aber wir werden das nicht aus dem Auge verlieren.

Wir brauchen für diese vielen Zuwanderer zwingend ein gut funktionierendes Anerkennungsrecht, das all die Fragen beantworten kann, die hier aufgeworfen worden sind. Deswegen begrüßen wir ausdrücklich, dass wir im Sozialausschuss noch einmal intensiv darüber diskutieren. Dort können wir auf die verschiedenen Aspekte, die Sie zu Recht aufgeworfen haben, eingehen und sie miteinander bewegen.

Hamburg ist aber an dieser Stelle gut aufgestellt, sodass es bundesweit großes Interesse daran gibt, welche Erfahrungen wir mit dem Projekt W.I.R., das wir zum 1. November begonnen haben, machen werden. Theoretisch sind wir jetzt diejenigen, die im Wege der Best Practice vorangehen. Das sind wir 2012, als wir das Anerkennungsrecht mit der Beratung verknüpft haben, und das machen wir jetzt mit W.I.R. Insofern hat sich Hamburg mit Siebenmeilenstiefeln auf den Weg gemacht, den alle von uns einfordern. Wir sind bundesweit beispielgebend. Dieser Rolle wollen wir auch weiter gerecht werden, und selbstverständlich sind wir für weitere Modifikationen auf dem Gebiet immer aufgeschlossen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Dr. Leonhard. – Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 21/1835 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig beschlossen.

Ich rufe nun Punkt 38 unserer Tagesordnung auf, Drucksache 21/2046, Bericht des Haushaltsausschusses: Stromaufwärts an Elbe und Bille – Entwicklung des Billebogens durch die "Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1394:

Stromaufwärts an Elbe und Bille – Entwicklung des Billebogens durch die "Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG" (Senatsantrag)

– Drs 21/2046 –]

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion erhält es.

Dirk Kienscherf SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bekanntermaßen hat der Senat

im Juli 2014 das Konzept "Stromaufwärts an Elbe und Bille" vorgelegt und damit erstmals ein zusammenhängendes großes Zukunftsbild der östlichen Stadtteile Hamburgs von Hammerbrook über Borgfelde, Rothenburgsort, Hamm, Horn, Billstedt und Billbrook bis hin nach Mümmelmannsberg gezeichnet und entworfen. Heute, 16 Monate später, können wir feststellen, dass viele Menschen begeistert sind von diesem Konzept, dass viele Menschen sich einbringen, dass es immer mehr Akteure sind, die mitgestalten wollen an diesem neuen Zukunftsraum im Hamburger Osten. Wir sagen Danke an all diejenigen, die sich daran beteiligen.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Das Konzept verfolgt drei große Leitziele. Das erste Ziel ist, Wohnen und Arbeiten wieder stärker zusammenzubringen. Wir alle haben erlebt, dass Hamburg nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer gegliederten Stadt wurde. Wir haben Wohnen und Arbeiten auseinandergerückt. Wir sehen aber auch, dass gerade die Stadtteile, in denen Wohnen und Arbeiten historisch bedingt noch stärker miteinander verknüpft waren, weil sie im Zweiten Weltkrieg nicht so stark zerstört wurden – etwa Eimsbüttel, Ottensen oder die Schanze – aufgrund ihrer Lebendigkeit eine hohe Attraktivität haben. Wir wollen das, was in der Schanze oder in Eimsbüttel passiert, das Verzahnen von Arbeiten und Wohnen, aufgreifen. Wir glauben, dass wir im 21. Jahrhundert diese neue Urbanität realisieren können, und zwar im Hamburger Osten. Das ist ein großer Schritt nach vorn.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das zweite große Leitziel ist die Schaffung von mehr Wohnraum und mehr Arbeitsplätzen. Wir haben die Diskussion gestern in der Bürgerschaft geführt; sie wird derzeit in der ganzen Stadt geführt. Wenn es darum geht, dass immer mehr Menschen nach Hamburg kommen und Hamburg als ihre neue Heimat empfinden, dann müssen wir mit den Bürgerinnen und Bürgern zusammen dafür sorgen, dass nicht nur diese Menschen, sondern auch die Menschen aus den übrigen Bundesländern und ebenso die Hamburger eine Chance auf zwei Dinge haben: bezahlbaren Wohnraum zu finden und einen guten Arbeitsplatz. Beides bedeutet aber, dass wir mehr Wohnraum schaffen müssen und mehr Arbeitsplätze. Wir wollen, dass das im Hamburger Osten geschieht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das dritte Leitziel: Wir wollen neben der Verdichtung, neben der Schaffung von neuen Arbeitsplätzen und neuen Wohnungen auch neue Freiraumqualitäten schaffen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

(Dirk Kienscherf)

Wenn man sich den Hamburger Osten anschaut, wenn man durch Hamm, Horn oder auch durch Rothenburgsort fährt, dann erschließt sich das manchmal nur auf den zweiten Blick. Gleichwohl können wir feststellen, dass diese Gebiete riesige Wasserflächen haben. Wir können auch feststellen, dass es in diesen Gebieten viele Grünflächen gibt und es nur daran fehlt, sie miteinander zu verbinden. Es fehlt daran, Wasserflächen zugänglich zu machen. Es ist ein großes Ziel, dieses Potenzial an Freizeitflächen zu heben, damit diese Stadtteile noch lebenswerter werden, auch im Bereich Freizeit. Auch dazu dient dieses Konzept, und auch hier merken wir, dass es auf große Begeisterung stößt. Wir wollen neue Freiräume, neue Freiraumqualitäten schaffen. Ich glaube, dabei sind wir auf gutem Wege.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nach 16 Monaten können wir feststellen, dass es nicht nur die Begeisterung gibt, sondern erste wichtige Schritte erfolgt sind. Was damals vom Senat im Juli 2014 gezeichnet worden ist, war natürlich nur ein Zukunftsbild. Die Umsetzung zur Realität muss erarbeitet werden, mit den Akteuren vor Ort zusammen, basierend auf bestehenden Konzepten, aber durch Verknüpfung. Deswegen ist es gut, dass wir feststellen können – anders als vielleicht die eine oder andere Oppositionspolitikerin, die sagt, das sei ein PR-Gag vor der Wahl gewesen –, dass wir an der Umsetzung, an einer Schaffung von Realitäten arbeiten.

Wir sind in zwei Punkten vorangekommen, die sich an den Fokusräumen orientieren: Das ist zum einen Billbrook – jeder weiß, dass wir dabei sind, diesen Industriestandort zu modernisieren –, und zum anderen haben wir das Bündnis für das Wohnen geschaffen. Dieses sehr wichtige Bündnis wird dazu führen, dass die Akteure wie die Grundeigentümer, aber auch die Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam etwas für ihren Stadtteil tun und gemeinsam in die Infrastruktur investieren wollen.

Mit dem Billebogen eröffnen wir nun ein drittes und zentrales Kapitel im Bereich der Weiterentwicklung des Hamburger Ostens. Wer den Billebogen kennt, weiß, dieser Stadtraum ist an ganz zentraler Stelle – östlich an die HafenCity angrenzend – gelegen eine Schnittstelle zwischen Ost und West, HafenCity-Entwicklung und Entwicklung im Hamburger Osten auf der einen Seite, aber auch eine wichtige Schnittstelle zwischen Nord und Süd, ein Scharnier zum "Sprung über die Elbe". Und gerade deswegen ist es so wichtig und sinnvoll, dass wir mit der Billebogen Entwicklungsgesellschaft eine besondere Priorität in der Stadtentwicklung schaffen, ein neues Instrument, diesen Raum stadtentwicklungspolitisch voranzubringen. Deswegen will ich kein Geheimnis daraus machen: Wir als sozialdemokratische Fraktion werden den Senatsantrag unterstützen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Darf ich da überhaupt klatschen?)

– Und natürlich auch die GRÜNE Fraktion, so viel der Vollständigkeit halber,

(*Michael Kruse FDP: Die machen ja alles, was Sie sagen!*)

und vielleicht auch noch der eine oder andere.

Dabei kommt es darauf an, drei Räume zu entwickeln, gerade im Billebogen. Der eine ist der Neue Huckepackbahnhof, ein zentraler Ort, nur 2,5 Kilometer von der Innenstadt entfernt, wo nach unserer Ansicht 2 000 bis 3 000 Arbeitsplätze entstehen können. Wir können den Opernfundus und die Opernwerkstatt dorthin verlegen. Ich muss ein großes Lob an Rothenburgsort aussprechen; die Rothenburgsorter haben gemerkt, welch großen Wert die Verlagerung gewerblicher Arbeitsplätze in ihren Stadtteil hat. Andere Stadtteile haben das nicht gemerkt. Noch einmal unser herzlicher Dank. Diese Verlagerung wird den Stadtteil Rothenburgsort deutlich voranbringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber es muss natürlich auch darum herum etwas getan werden. Beim Thema Nachhaltigkeit – ich sehe schon den freudigen Ausdruck unseres Kollegen Tjarks, wenn es um das Thema Nachhaltigkeit geht – geht es darum, wie der Stadtstaat Hamburg mit seinen begrenzten Flächen umgeht, Stichwort Speicherstadt des 21. Jahrhunderts. Wie gehen wir mit neuen Gewerbetypologien um? Wie schaffen wir es, auf begrenzten Flächen mehr Gewerbe-raum unterzubringen? Das ist ein sehr wichtiges Zukunftsthema. Wir wollen uns dessen annehmen, und vor allem wollen wir es realisieren, in Rothenburgsort beispielgebend für Hamburg, aber auch für den Rest der Republik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das zweite große und wichtige Thema ist das Eingangstor weiter im Süden. Wer sich die Situation anschaut, wenn er über die Elbbrücken kommt und nach Hamburg hinein fährt, merkt, dass das alles nicht so optimal ist, was dort zurzeit existiert. Deswegen ist die Neuordnung dieses Stadtraums, die Verbindung der HafenCity über die neuen Schnellbahnhaltstellen mit Rothenburgsort, eine wichtige Aufgabe. Wir wollen das angehen, mit Wohnen und Gewerbe. Und wir wollen das angehen mit der Verbindung des Grünzugs von der Alster zur Elbe und mit der Verbindung zur Halbinsel Entenwerder.

Das ist gut für Rothenburgsort und auch im Hinblick auf das Eingangstor Hamburgs eine wichtige Aufgabe. Wir wollen sie realisieren, zusammen oder im Auftrag der Billebogen Entwicklungsgesellschaft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dirk Kienscherf)

Letzter Punkt ist die Entwicklung der Wasserflächen. Das ist für Rothenburgsort eine zentrale Aufgabe. Wenn man einmal auf der Halbinsel Entenwerder gewesen ist, dann merkt man erst, welche Qualität dieser Stadtteil hat. Gleiches gilt für die nördliche Seite. Wenn man sich den Billebogen anschaut, sieht man, was dort schon jetzt an Wassersport stattfindet. Und man sieht, was dort alles an Potenzial liegt, wenn man eine Anknüpfung schafft und die Zugänglichkeit zur Bille weiter verstärkt. Wir wollen, dass die Billebogen Entwicklungsgesellschaft auch das entwickelt. Auch dies ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Lebensqualität in Rothenburgsort. Von daher halten wir das für ein sehr wichtiges Ziel.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das alles ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Dass das alles zusammen mit der HafenCity Hamburg GmbH geschehen soll, finde ich richtig. Sie hat sich darin bewährt, komplizierte Dinge zu entwickeln. Sie hat sich darin bewährt, mit vielen verschiedenen Akteuren zusammenzuarbeiten. Für uns ist es sehr wichtig, dass dies mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort geschieht und dass das Planungsrecht im Bezirk Hamburg-Mitte verbleiben wird. Das ist gut so. Wir wollen mit dem Bezirk Hamburg-Mitte etwas gemeinsam entwickeln. Die Billebogen Entwicklungsgesellschaft soll die Entwicklung vorantreiben, aber entscheiden muss letztendlich der Bezirk und die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Ich komme zum Schluss. Ich glaube, dass dieser wichtige Stadtraum entwickelt wird – mit der Billebogen Entwicklungsgesellschaft, unter Einbeziehung der HafenCity Hamburg GmbH, mit Zurverfügungstellung von 33 Grundstücken, mit den 2 Millionen Euro, die wir hineingeben, und mit den Bürgerschaften, die wir aussprechen –, ist ein gutes Signal für die Stadtentwicklung und ein gutes Signal für den Hamburger Osten. Jetzt geht es daran, das umzusetzen, mit allen Akteuren zusammen. Das ist ein guter Weg, ein gutes Signal für Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hamann von der CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank, Herr Kollege Kienscherf, für die sehr ausführlichen Erläuterungen. Das klang fast ein wenig so, als seien Sie noch im Wahlkampfmodus oder hätten die Rede noch einmal gehalten, die wir zum Ende der vorherigen Legislaturperiode gehört haben. Natürlich mit Abweichungen, denn ich erinnere mich nicht daran

dass die GRÜNEN in der vergangenen Legislaturperiode so begeistert waren von diesem Konzept,

(*Dennis Thering CDU: Wie so häufig nicht!*)

wie Sie es jetzt, zumindest nach Ihren Worten, sind. Sie haben die Gelegenheit genutzt, gleich die entsprechenden Erklärungen für die GRÜNEN abzugeben, von daher werden die GRÜNEN sicherlich nicht mehr sonderlich viel dazu sagen müssen. Herr Kollege Tjarks, Sie können sich dem einfach mit einem Dank an Ihren Kollegen und den Senat anschließen, dann ist das parlamentarisch geklärt.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP – Wolfgang Rose SPD: Zur Sache!*)

– Zur Sache ist relativ wenig zu sagen. Sie haben fürchterlich viel, verzeihen Sie mir das Wort, gegackert.

Was sagt die Drucksache? Was machen wir? Wir gründen zunächst einmal eine Gesellschaft. Die bekommt ein bisschen Geld – ein bisschen sehr wenig, manche sagen, viel zu wenig – und natürlich ein paar Grundstücke. Alles Weitere werden wir sehen. Sie erzählen uns jetzt schon, dann werde Manna vom Himmel regnen und alles werde ganz wunderbar. Das können Sie natürlich hoffen. Wir hoffen das gern mit Ihnen, insofern unterstützen wir Sie grundsätzlich. Aber ob das dann tatsächlich der Fall ist, wird der jeweiligen Situation und der jeweiligen Arbeit im Einzelfall geschuldet sein. Dazu kann es keine Erklärungen im Vorwege geben.

Ganz vergessen ist natürlich auch nicht, jedenfalls nicht bei den Menschen, die im Osten dieser Stadt wohnen, dass gerade der Osten in den Zeiten Ihrer Regierungen eigentlich immer sträflich vernachlässigt wurde. Das war schon vor dem Regierungswechsel 2001 so

(*Dirk Kienscherf SPD: Das stimmt doch nicht! Gucken Sie sich doch mal den Hammer Park an!*)

– Kollege Schreiber, schauen Sie nicht so böse –, und das war auch in den letzten vier Jahren Ihrer absoluten Mehrheit der Fall. Viel passiert ist nicht, außer dass zum Ende der Legislaturperiode diese Drucksachen kamen. Der Bezirksamtsleiter hat das auf Bezirksebene natürlich alles ganz anders gemacht, das ist mir schon klar. Aber auf Senats-ebene ist doch recht wenig geschehen. Letztlich sind das alles Ideen, und da können wir den Kreis dann schließen, die von einem Bezirk hier hereingetragen wurden.

Unterm Strich bleibt: Sie gründen jetzt erst einmal eine Gesellschaft. Was dann kommt, werden wir sehen. Ob das tatsächlich alles so gut wird, wenn Sie nur ein paar Kilometer weiter Ihr Konzept verfolgen, Großsiedlungen ohne Bürgerbeteiligung mit einer sehr einseitigen Belegung zu gründen, ob

(Jörg Hamann)

sich das gegenseitig befruchtet, ob das alles passt, ob Sie dann tatsächlich so viel für die Stadtteile tun, werden wir sehen. Das wird noch Gegenstand anderer Debatten sein. Gleichwohl kann man das bei so einer Abstimmung nicht ganz ausklammern.

Das Gackern war ganz unterhaltsam, aber ein Ei hätte mir besser gefallen, und ein Ei haben Sie mit Sicherheit noch nicht gelegt.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Die Vorlage, Frau Kollegin, mich über Herrn Kienscherf und Eier zu unterhalten, greife ich nicht auf. Das können Sie direkt mit ihm machen; das soll jetzt nicht unser Thema sein.

Ich kann es auch in andere Worte fassen:

(*Martina Friederichs SPD*: Nein, das lassen Sie lieber!)

Bisher liegt nichts vor außer einer Drucksache mit einem alten Wahlversprechen. Die einzige Neuigkeit, die Sie verkündet haben, ist, dass sich die GRÜNEN – jetzt ist Herr Tjarks auch noch wegelaufen, vielleicht will er die Rede nicht halten, ich weiß es nicht –

(Zuruf: Der Kollege Duge macht das!)

jetzt angeblich auch freuen. Aber das kann der Kollege Duge gleich im Einzelnen erläutern, weshalb ihn das plötzlich alles so erfreut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der schon mehrfach angekündigte Kollege Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Herr Hamann, Sie können ganz beruhigt sein, wir haben uns mit der Thematik der Entwicklung nach Osten schon längere Zeit befasst. Es gibt darüber einige Arbeiten, bis hin zu Diplomarbeiten, die auch bei mir im Büro liegen. Wir haben seit über zehn Jahren Entwicklungsüberlegungen, sind aber bisher nicht weitergekommen. Ich bin deswegen sehr froh darüber, dass es nun Schritt für Schritt vorangeht, und habe überhaupt keinen Widerspruch zu Herrn Kienscherf und seinen Ausführungen dazu.

Ich möchte das an zwei Stellen etwas deutlicher machen, speziell zum Billebogen. Ich will nicht den ganzen Rahmen beschreiben, sondern das aufgreifen, was hier ansteht. Es geht um die BBEG, die Billebogen Entwicklungsgesellschaft, die zum Teil von einer Tochter der Hafencity Hamburg GmbH getragen wird. Es gab Diskussionen darüber, ob das denn so sinnvoll sei. Ich meine, es ist sinnvoll, und zwar aus drei Gründen.

Erstens: Es wäre nicht gut, wenn das jemand übernimmt, der wenig Kenntnisse über die Entwicklung im Hafensbereich und im Wasserbereich hat. Ich denke, dass die Hafencity Hamburg GmbH und ihre Tochtergesellschaft dieses Wissen einbringen und dass das bei der weiteren Planung und der Entwicklung dieses Gebiets von Vorteil sein wird.

Zweitens: Wir bekommen personelle Synergien, denn das Personal aus der Hafencity Hamburg GmbH wird teilweise in die BBEG hinübergehen und in die Planungen die Erfahrung einbringen, die es aus der bisherigen Entwicklung der Hafencity hat.

Drittens: Es wäre nicht gut, wenn man die Hafencity Hamburg GmbH direkt beteiligt, denn es ist ein Gebot der Transparenz, diese beiden Gebiete auseinanderzuhalten, auch formalrechtlich in den Gesellschaften. Deswegen ist die Gründung dieser Gesellschaft, der BBEG, für die Entwicklung des Billebogens in Rothenburgsort richtig.

Ich habe gesehen, dass das Gebiet dort weitgehend Brachfläche ist, vor allem der Huckepackbahnhof. Die Bereiche eignen sich ausgesprochen gut, um gewerbliche Entwicklung voranzutreiben. Wir werden – das ist eben schon angesprochen worden – insgesamt in Hamburg und auch beim Gewerbe nicht um das Thema Dichte herumkommen. Das ist für uns GRÜNE ein sehr zentrales Thema, sowohl beim Wohnen als auch im gewerblichen Bereich. Weil es hier überwiegend um Gewerbe geht, hat der Oberbaudirektor das in seiner sehr anschaulichen Art und Weise als die Speicherstadt des 21. Jahrhunderts bezeichnet. Was hat er damit gemeint? Das Entscheidende ist, dass es in der Speicherstadt – es soll natürlich nicht genauso aussehen – schon immer so war, dass in mehreren Ebenen gewerbliche Tätigkeiten durchgeführt wurden. Das liegt daran, dass wir die Straßen- und die Wasserebene haben. Ökologisch gesehen und die Flächenoptimierung betreffend ist das vorbildlich und besser, als nur eingeschossig zu arbeiten. Das soll an dieser Stelle entwickelt, weiterentwickelt und umgesetzt werden und wird Anstöße für andere Bereiche geben. Wir glauben, dass das sehr wichtig ist. Das zum einen.

Zum anderen wird es nicht nur Gewerbe sein; das Stichwort Durchmischung wurde schon genannt. Im gewerblichen Teil, beim Huckepackbahnhof, geht es natürlich nicht nur darum, dass dort Wohnen möglich ist, sondern es geht im gewerblichen Bereich um Freiräume, es geht um einen Grünzug entlang der Elbe Richtung Alster. Es geht um Geschäfte. Es geht um Freiräume, die auch im öffentlichen Bereich liegen, wo wir hoffen, dass sich dort Qualitäten entwickeln, die für ein in die Zukunft weisendes Gewerbegebiet sinnvoll sind.

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass die Beteiligung für uns ein sehr wichtiges Element ist, nicht nur in diesem Bereich, sondern auch in

(Olaf Duge)

den anderen. Ich bin sehr froh, dass dort die Anfänge nun schon gelaufen sind und die ersten Beteiligungen durchgeführt wurden. Ich bin sicher, dass wir das mit der nötigen Intensität im weiteren Verfahren weiterführen werden, um dann mit den dort vorhandenen Akteuren diese Stadtteile weiter vorzubringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich kann verstehen, dass SPD und GRÜNE jetzt sehr viel Redebedarf haben, denn in der Sitzung des Stadtentwicklungsausschusses haben sie sich sehr vornehm zurückgehalten und mir das Feld überlassen. Aber ich glaube, es gab auch viele Gründe dafür. Wir hören die ganze Zeit von der Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH, die hier Stadtentwicklung betreiben soll.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie soll es befördern!)

Ich dachte bisher, dass es in diesem Parlament eine große Übereinstimmung gibt, dass Stadtentwicklung in städtischer Regie erfolgt und durch die Kernverwaltung. Dafür haben wir Behörden. Wir haben eine Behörde, die jetzt Behörde für Stadtentwicklung und Wohnungsbau heißt. Wir haben ein Bezirksamt, das das macht. Aber das scheint Sie nicht zu interessieren. Sie geben die Millionen dafür aus, dass eine Tochtergesellschaft – das ist sie noch, aber immerhin keine städtische Verwaltung – dort planen kann. Das finden wir falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Kienscherf, Sie sagen, Sie wollen mit dem Bezirk gemeinsam planen. Das war der Punkt, an dem Sie im Ausschuss aufgewacht sind, als ich einen Antrag von SPD und GRÜNEN im Bezirk vorgelesen habe.

(Dirk Kienscherf SPD: Ich bin immer wach im Ausschuss, im Gegensatz zu Ihnen, Frau Sudmann!)

– Das stimmt, Sie sind immer wach; wo Sie munterer wurden.

Es gibt einen Antrag von SPD und GRÜNEN im Bezirk Hamburg-Mitte, die gemeinsam und einstimmig mit der gesamten Bezirksversammlung beschlossen haben: Wir brauchen mehr Personal. Wir haben sehr viele Aufgaben in Hamburg-Mitte, zum Beispiel die Entwicklung "Stromaufwärts an Elbe und Bille". Das ist abgelehnt worden. Herr Kienscherf, Sie haben das verteidigt, nach dem Motto, wir brauchen dort nicht mehr Personal, wir haben die HafenCity Hamburg GmbH. Wenn das Ihre Form der Beteiligung der Bezirksverwaltung ist – besten Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Und dieser Personalmangel wirkt sich auch woanders aus. Er wirkt sich zum Beispiel bei der Beteiligung aus. Wir haben einen Stadtteilrat dort. Die Protokolle werden vom Bezirksamt erstellt. Das Bezirksamt muss jetzt mitteilen, es tue ihm leid, es könne die Protokolle nicht rechtzeitig liefern, es gebe einen extremen Personalmangel. So viel zu dem Thema, Sie würden die Bezirke beteiligen. Das kann es wirklich nicht sein.

(Dirk Kienscherf SPD: Wenn die Beteiligung nur beim Protokoll liegt bei Ihnen!)

Ich bleibe bei der Beteiligung. Sie haben gesagt, es lief dort alles so super, wobei Sie sich mehr auf den Bereich in Ihrem Wahlkreis bezogen haben. Der Stadtteilrat fragt beispielsweise, wie Sie eigentlich auf diese Abgrenzung kommen. Das ist eine interessante Frage. Westlich des Billhorner Mühlenwegs sind sehr viele Wohnungen, die aber nicht in dem Bereich Bündnis für die Quartiere sind, sondern im Bereich der HafenCity Hamburg GmbH. Außerdem sagt der Stadtteilrat, dass die Naherholungsgebiete im Billebogen ohne Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger geplant werden sollen. Der Stadtteilrat fragt, was mit der Fortführung des Elbe- und Alstergrünzugs sei. Es gibt extrem viele Fragen, die nicht klappen. Ich zitiere den Stadtteilrat; ich bin nicht vor Ort. Ich verlasse mich auf die Bürgerinnen und Bürger, die Sie angeblich so gut beteiligen.

(Dirk Kienscherf SPD: Wir sind vor Ort! Das ist der Unterschied!)

Sie sagen beispielsweise, Beteiligungsprozesse würden versprochen, aber in Wahrheit würden nur Tatsachen geschaffen. Der Verdacht bestätige sich, dass die HafenCity Hamburg GmbH schalte und walte wie in der HafenCity, als es dort noch keine Bürgerinnen und Bürger gab.

(Dirk Kienscherf SPD: Das sind Ihre Protagonisten vor Ort!)

– Ich merke, Sie werden unruhig.

Im Stadtteil vor Ort wird es anders gesehen, als Sie es hier darstellen.

Ich komme zu den GRÜNEN. Ich habe mich gewundert; das ist mir schon im Ausschuss aufgefallen. Es gibt eine schöne Grafik, wer alles in der Struktur mitarbeitet. Darin taucht die grüne Umweltbehörde nicht auf. Es mag vielleicht daran liegen, dass auch das Thema Nachhaltigkeit nicht so richtig auftaucht. Man hätte doch jetzt erwartet, wenn Sie so viel Innovation beschreiben, dass Sie sagen, nun kämen die modernen, innovativen Konzepte für Klimaschutz. Sie reden von 20 000 Wohnungen, was könnten Sie da alles entwickeln. Das findet alles nicht statt. Das ist einer der vielen Gründe, aus denen man nicht zustimmen darf. Ich finde, wir dürfen auf gar keinen Fall zustimmen,

(Heike Sudmann)

dass die Stadtplanung nicht mehr in der Kernverwaltung stattfindet, sondern außerhalb. Insofern ist das eine schlechte Vorlage, und die verdient nur ein Nein.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Freien Demokraten stehen der Entwicklung von Hamburgs östlicher Mitte am Billebogen aus stadtplanerischer Sicht grundsätzlich sehr aufgeschlossen gegenüber. In einer weiter wachsenden Stadt müssen wir diese Flächen in zentraler Lage und unweit der Elbbrücken entwickeln, um nicht zuletzt die infrastrukturellen Vorteile dieser Lage sinnvoll für unsere Freie und Hansestadt zu nutzen. Im Entwicklungsgebiet Billebogen ist trotz der bereits bestehenden Gewerbebetriebe in Zukunft eine gesunde Mischung aus Wohnen und Gewerbenutzung möglich, wenn auch die unterschiedlichen gemeinschaftlichen Interessen zunächst sorgfältig abgewogen gehören. Auch eine mit der Entwicklung einhergehende Aufwertung dieses Stadtteils sehen wir im Gegensatz zu einigen anderen in diesem Hause, besonders hier auf der linken Seite, nicht als Gefahr, sondern als Chance, die städtebaulich genutzt und mit großem gesellschaftlichen Konsens umgesetzt werden könnte und auch sollte. So weit, so gut.

Allerdings schiebt der Senat an vielen Stellen in dieser Stadt Entwicklungsprojekte an, ohne die absehbaren Kosten für Rückbau, Entsorgung und Verlagerung vorher ausreichend zu kalkulieren, mit der Folge, dass regelmäßig erhebliches Geld des Steuerzahlers nachgeschossen werden muss, um diese Fehlleistung zu kompensieren. Das ist verantwortungslos und hat den Hamburger Steuerzahler schon dreistellige Millionensummen gekostet. Dabei wäre es so einfach, private Bauträger mit der Entwicklung zu beauftragen, inklusive der Übernahme der Risiken. Stattdessen setzt der in vielen Bereichen dramatisch erfolglose Staatsunternehmer Olaf Scholz ständig weitere Steuermillionen aufs Spiel und möchte nun auch im Hamburger Osten die Billebogen Entwicklungsgesellschaft dafür nutzen. Risikovorsorge, die jeder verantwortungsvolle Private betreibt, gibt es in diesem Senat scheinbar nicht.

(Beifall bei der FDP und bei *Heike Sudmann*
DIE LINKE)

Das Altlastenrisiko im Bereich Billebogen und stromaufwärts dürfte erheblich sein, und die Untersuchungsergebnisse sind uns bislang nicht bekannt. Die daraus resultierenden Sanierungsmaßnahmen bleiben daher zum jetzigen Zeitpunkt völlig unkalkulierbar und machen eine verantwor-

tungsvolle Entscheidung unmöglich. Zudem gibt es ganz abgesehen davon auch vergaberechtliche Bedenken, die bislang ebenfalls noch nicht vollständig ausgeräumt werden konnten. Wir werden dem Senat deshalb keinen Blankoscheck ausstellen und lehnen die Empfehlung des Haushaltsausschusses ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! "Stromaufwärts an Elbe und Bille – Wohnen und urbane Produktion in HamburgOst" ist ein ambitioniertes Stadtentwicklungskonzept. Ziel ist es, mehr Wohnungen für Hamburgerinnen und Hamburger zu schaffen, diese mit Industrie- und Gewerbeflächen zu kombinieren und dabei Wasser- und Grünflächen zugänglich zu machen. Es soll die Standortqualität für ansässige Unternehmen verbessern, und die Stadtentwicklung wird von der HafenCity bis zur Bille mündung reichen. Hier kann Raum für Arbeitsplätze, Lebensqualität und Wohnraum entstehen. Wir begrüßen das sehr.

Die Hamburger Wirtschaft hat einen hohen Bedarf an Platz und Flächen. Dass Hamburg auch dringend Wohnraum für die einheimische Bevölkerung benötigt, muss nicht betont werden. Die Abwanderung ins Umland sowohl von Unternehmen als auch Einwohnern hat negative Folgen. Hier entfallen Steuereinnahmen, und es entstehen auch negative Effekte in der CO₂-Bilanz, da Pendlerströme steigen. Auch die Handelskammer Hamburg begrüßt das Konzept. Sie weist darauf hin, dass die Einbindung der ansässigen Unternehmen möglichst frühzeitig erfolgen sollte. Das gilt nach unserer Ansicht ebenso für die Einbindung der Bewohner; das wurde hier auch schon gesagt. Die Handelskammer bemängelt, dass es sich fast ausschließlich um Nachverdichtung handelt und kaum zusätzliche Gewerbeflächen bereitgestellt werden. Allerdings können allein auf dem Areal des Hucklepackbahnhofs bis zu 180 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche für gewerbliche Nutzung neu geschaffen werden. Zudem werden die künftig zu erwartenden Belange der Hafenwirtschaft Berücksichtigung finden.

Dieses Projekt wird uns noch viele Jahre beschäftigen, und schon aus diesem Grund ist es ein zukunftsorientiertes Projekt. Durchgeführt wird es von der Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG. Als Vollhafter ist die Billebogen Management GmbH vorgesehen mit einem Stammkapital von sage und schreibe 25 000 Euro; das hatte Herr Hamann schon erwähnt. Teilhafterin wird die Freie und Hansestadt Hamburg. Da eine solche Gesellschaft keine Kredite bekommen würde, ist

(Andrea Oelschläger)

eine selbstschuldnerische Bürgschaft der Freien und Hansestadt Hamburg erforderlich. Dem Haushalt entstehen dadurch zwar keine Kosten, doch auch das ist wieder ein Risiko mehr – dieses Thema stand gestern schon auf der Tagesordnung –, im Zweifel einmal ein Haftungsfall zu werden. Das wurde von der FDP schon erwähnt, und ich brauche es nicht weiter auszuführen.

Die Auslagerung von Bauprojekten aus dem Kernhaushalt kann aus verschiedenen Gründen tatsächlich sinnvoll sein. Unter anderem werden klare Zuständigkeiten in der Verantwortung definiert. Sie birgt aber auch immer das Risiko höherer Kreditzinsen für die Tochtergesellschaft und natürlich vieles andere.

Festzuhalten ist, dass die AfD mehr Wohnungen und bessere Flächen für gewerbliche Unternehmen begrüßt. In der Entwicklung des Billebogens sollten die dortige Bevölkerung, der Bezirk natürlich und die ansässigen Unternehmen mit eingebunden werden. Die Entwicklungsgesellschaft in dieser Form werden wir kritisch beobachten. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach intensiven Beratungen im Stadtentwicklungs- und im Haushaltsausschuss steht die Drucksache zur Gründung der Billebogen Entwicklungsgesellschaft also heute zur Abstimmung in der Bürgerschaft an. Für die sehr konstruktiven Diskussionen und die Unterstützung dieses Projekts in den Ausschüssen möchte ich mich bei Ihnen herzlich bedanken. Es ist ein gutes Zeichen, dass die nun vorgesehene Gründung der Gesellschaft fraktionsübergreifend – wenn auch nicht vollständig, aber doch sehr weit – auf große Zustimmung gestoßen ist, und immerhin, Herr Meyer, gibt es auch bei Ihnen eine sehr große Aufgeschlossenheit, wie Sie eben gesagt haben, weil Sie dies auch als Chance ansehen.

Bereits Ende des vergangenen Jahres, nachdem der Senat Mitte 2014 sein Konzept "Stromaufwärts an Elbe und Bille" vorgelegt hat, und dann auch zum Abschluss der Legislaturperiode – darauf hat Herr Hamann schon hingewiesen –, hat es hier in der Bürgerschaft Diskussionen über die Entwicklung des Hamburger Ostens gegeben, und diese waren überwiegend sehr positiv. Wir sind uns darin einig, dass die Entwicklung des Hamburger Ostens neben der Erweiterung der Innenstadt mit der Hafencity, neben der Verlegung des Fernbahnhofs Altona und der Mitte Altona und der Erneuerung des Harburger Binnenhafens und der Elbinseln mit

dem "Sprung über die Elbe" einen bedeutenden Schwerpunkt unserer Stadtentwicklung bildet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Quartiere des Hamburger Ostens bieten große Chancen für neue Stadtqualitäten, denn es gibt hier große Potenziale in fünf Punkten: Es gibt Potenziale für neuen und bezahlbaren Wohnraum, auch in Zentrumsnähe, für moderne Industrie- und Gewerbestrukturen, für zukunftsfähige, wohnortnahe Arbeitsplätze, in diesem Raum zum Beispiel für die Menschen in Rothenburgsort, für die Entwicklung der erforderlichen Infrastruktur und auch die Entwicklung sehr attraktiver Wasserlagen und Freiräume. Und natürlich wird die Verbindung zur Innenstadt und zur Hafencity gestärkt.

Wenn die Bürgerschaft heute beschlossen hat, kann die Billebogen Entwicklungsgesellschaft gegründet werden, es können die Grundstücke eingelegt werden, und gleichzeitig sollen auch die Konditionen für die Kreditaufnahme der BBEG verbessert werden. Diese Entwicklungsgesellschaft verfolgt einen integrierten Ansatz, und diese städtische GmbH ist nach meiner Auffassung das richtige Instrument für die Stadtgestaltung, die sparsam und effizient mit städtischen Ressourcen umgeht und die auch die hohe Expertise der Hafencity Hamburg GmbH genau an dieser Stelle nutzen kann.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Die Argumentation, die eben von Frau Sudmann vorgetragen worden ist, kann ich in keiner Weise nachvollziehen. Ich halte das für sehr wohlfeil, was Sie uns an Vorwürfen vorgetragen haben,

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

und auch tatsächlich wegführend von dem, um was es eigentlich geht.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt (fortfahrend): Nein. – Der Auftrag der BBEG umfasst die Entwicklung der Infrastruktur, den Ankauf von Grundstücken und die Schaffung von Planungsrecht sowie die Kommunikation und Beteiligung. Auf dieser Basis sollen dann in einem Entwicklungsraum von mindestens 20 Jahren nicht zuletzt auch neue Impulse für die private Stadtentwicklung gesetzt werden, da verschiedene Handlungsebenen und Akteure zusammengeführt werden und so natürlich auch Kapital und Investitionen mobilisiert werden können. Das Initialprojekt wird der Neue Huckepackbahnhof als Chancenraum für kleinere und mittlere Unternehmen sein.

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

Welche Schritte erfolgen jetzt ganz konkret? Derzeit werden mit einer Aufhöhung des Geländes die ersten bauvorbereitenden Maßnahmen auf der großen Fläche im Gebiet des Billebogens, also dem eben erwähnten Neuen Huckepackbahnhof, vorgenommen. Anschließend soll hier dieser neue Typ einer Speicherstadt, die Speicherstadt des 21. Jahrhunderts, entstehen. In einem weiteren Schritt werden Informationen zu den anderen Flächen des Billebogens zusammengetragen und eine Potenzialanalyse erstellt. Auf diese Weise soll für die Flächen, die teils verstreut und teils im privaten Besitz sind, eine gemeinsame Entwicklungsperspektive für den Gesamttraum erarbeitet werden. Auch das ist wichtig.

(Beifall bei der SPD und bei *Olaf Duge*
GRÜNE)

Der heutige Beschluss der Bürgerschaft kann ein positives Signal sein. Wir wollen einen Impuls für die Entwicklung unserer Stadt an einem bedeutenden, aber auch sensiblen und, darauf hat Herr Kienscherf hingewiesen, durchaus nicht optimal genutzten Ort setzen, nämlich am Stadteingang an den Elbbrücken und genau an diesem Scharnier zwischen der HafenCity mit der Erweiterung der Innenstadt und der Entwicklung des Hamburger Ostens.

Meine Damen und Herren! Ich würde mich sehr freuen, weil es eines der wirklich bedeutenden Stadtentwicklungsprojekte für Hamburg ist, auch wenn hier nur ein kleiner Teil beschrieben wird, wenn wir in dieser Legislaturperiode fraktionsübergreifend mit einer großen Zustimmung und Basis in der Hamburgischen Bürgerschaft die Entwicklung des Hamburger Ostens gemeinsam betreiben würden. Lassen Sie uns diese Schritte zusammen gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr, dann können wir zu den Abstimmungen kommen.

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. –

Enthaltungen? – Damit ist das in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 63 der heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/1962, Antrag der CDU-Fraktion: Polizei Hamburg: Endlich den Schichtdienst stärken – Die Erschwerniszuschläge für den Polizeivollzugsdienst deutlich anheben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Polizei Hamburg: Endlich den Schichtdienst stärken – Die Erschwerniszuschläge für den Polizeivollzugsdienst deutlich anheben – Drs 21/1962 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN an den Innenausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Lenders von der CDU-Fraktion. Damit ich Herrn Lenders nicht gleich unterbrechen muss: Es wäre nett, wenn es in der Fraktion auf dieser Seite ein bisschen leiser wäre.

Joachim Lenders CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir als CDU-Fraktion wissen sehr wohl, dass wir mit unserem Antrag, endlich den Schichtdienst bei der Polizei zu stärken und die Erschwerniszulage für den Polizeivollzugsdienst deutlich zu erhöhen, nicht die gesundheitsgefährdenden und sozial belastenden Begleiterscheinungen, sprich die negativen Nebeneffekte des Schichtdienstes, abschaffen können. Die jungen Männer und Frauen, die in den Polizeidienst eintreten, wissen sehr wohl, dass sie über Jahrzehnte gegen die innere Uhr Dienst verrichten müssen an Wochenenden, an Sonntagen, an Feiertagen, zu Weihnachten, Silvester und so weiter. Sie wissen, dass sie dann nicht bei ihren Familien sind. Sie wissen, dass sie dann nicht mit ihren Freunden oder im Familienkreis unterwegs sind, sondern Dienst verrichten müssen. Sie tun es, und sie tun es, ohne dabei zu klagen.

Es wird und kann auch niemals der Fall sein, dass ein Bürger die Polizei-Notrufnummer 110 wählt und ihm ein Anrufbeantworter entgegnet, er solle in der Zeit von Montag bis Freitag zwischen 8 und 16.30 Uhr wieder anrufen, denn die Polizistinnen und Polizisten in dieser Stadt sind 365 Tage im Jahr rund um die Uhr für die Sicherheit der Bevölkerung da.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Das können und wollen wir als CDU mit diesem Antrag auch nicht ändern, weil das so sein muss. Wir können allerdings etwas an den bisher katastrophalen monetären Zuständen verändern. Ich will Ihnen dazu einmal zwei Beispiele geben. Die

(Joachim Lenders)

Zuschläge für den Schichtdienst bei der Polizei Hamburg betragen zwischen 77 Cent und maximal 3,19 Euro je Stunde. Für einen kompletten Nachtdienst bekommt eine Polizistin oder ein Polizist in dieser Stadt sage und schreibe 11,52 Euro. Das wollen wir als CDU verändern.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Im Übrigen, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat es von Schleswig-Holstein, dem nördlichsten Bundesland, bis in den tiefsten Süden nach Bayern schon Veränderungen bei den Zuschlägen gegeben. In der vergangenen Woche hat der Innenausschuss des Deutschen Bundestags bereits beschlossen, in der Spitze maximal 4,90 Euro für Sonn- und Feiertagsdienst zu zahlen. Mit Verlaub, von den 5 Euro aus unserem Antrag, sicherlich von uns pauschal gemeint, sind diese 4,90 Euro nicht mehr weit entfernt. Wir als CDU-Fraktion dürfen an dieser Stelle auch den Polizeipräsidenten Ralf Meyer zitieren, der nach seinem Amtsantritt sehr deutlich gesagt hat, dass er darin ein prioritäres Ziel sieht. In einer Ausgabe des "Hamburger Polizei Journals" aus diesem Jahr hat er erklärt – Zitatangfang –:

"Es geht aber auch darum, den Schichtdienst attraktiver zu gestalten und finanzielle Anreize [...] zu schaffen – dazu haben wir eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Das Thema steht auch im Koalitionsvertrag – ein erster kleiner Erfolg. Jetzt müssen Vorschläge erarbeitet werden."

– Zitatende.

Polizeipräsident Ralf Meyer führt in diesem Interview auf die Frage, was er sich für die Polizei in den nächsten Jahren wünsche, weiter aus – Zitatangfang –:

"Meine obersten Ziele sind die Entlastung des Vollzuges und die angesprochenen Verbesserungen. Außerdem die Besserbezahlung des Dienstes zu ungünstigen Zeiten sowie das Beförderungs- und Beurteilungssystem."

– Zitatende.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich habe Ihnen erläutert, was der Deutsche Bundestag tun wird. Ich habe Ihnen gesagt, was einzelne Bundesländer getan haben. Ich darf darauf hinweisen, dass heute – hier oben – viele Polizistinnen und Polizisten aus besagter Arbeitsgruppe Schichtdienst anwesend sind, um zu hören, wie das Parlament mit diesem Antrag der CDU umgeht. Auch der Personalratsvorsitzende der Hamburger Polizei, Herr Lohse, ist heute anwesend.

(Beifall bei der CDU und der AfD – Arno Münster SPD: Lohse sitzt da und die Polizisten weit davon entfernt!)

– Werter Kollege Münster, ich freue mich, wenn Sie Herrn Lohse erkannt haben. Die anderen Polizistinnen und Polizisten werden gleich auch Ihnen ihre Aufmerksamkeit schenken, wenn Sie hier für die SPD sprechen.

Einen Vergleich mit anderen Berufsgruppen, das haben wir in unserem Antrag deutlich gemacht, müssen wir nun wahrlich nicht scheuen, denn dort gibt es in der Spitze bis zu 150 Prozent Zuschläge für diese anstrengenden Dienste.

Über Belastungssituationen bei der Polizei müssen wir an dieser Stelle nicht ernsthaft diskutieren, weil ich glaube, dass von ganz links bis ganz rechts die Abgeordneten des Parlaments sich hier einig sein werden. Dazu gehört aber, das will ich noch einmal deutlich machen, nicht nur die Gesundheitsbelastung und –gefährdung, sondern es gehören auch die negativen sozialen Begleiterscheinungen mit dazu. Dazu gehört der hohe Anspruch an Flexibilität, der von unserem Arbeitgeber, der Polizei Hamburg, täglich an die Beamtinnen und Beamten gestellt wird. Dazu gehören kurzfristige Einsatzanlässe von Demonstrationen bis hin zu Großeinsatzlagen. Planbare freie Wochenenden, wie viele von uns sie kennen, sind kaum vorhanden. Alarmierungen und Einsatzbereitschaften sind nicht die Ausnahmen, sondern die Regel. Polizeiliche Erfordernisse, das darf ich hier auch noch deutlich sagen, bestimmt nicht etwa der sowieso schon sehr unsoziale Regelschichtdienstplan der Polizei – der ist halt so –, sondern diese polizeilichen Erfordernisse werden von den Bedürfnissen der Bürger nach Sicherheit bestimmt, siehe Einbruchssituation, Soko Castle, Demonstrationen, Fußball et cetera.

Werter Kollege Münster – Herrn Dressel kann ich nicht ansprechen, der ist gerade nicht da –, die Sozialdemokraten sind zu Recht stolz darauf, den sogenannten Mindestlohn eingeführt zu haben. Wäre es an dieser Stelle nicht auch einmal angebracht, darüber nachzudenken, eine Mindestschichtdienstzulage einzuführen? Dazu wollen wir Ihnen mit unserem Antrag jedenfalls deutliche Hilfestellung geben.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Neben der Wertschätzung für die belastende Arbeit unserer Polizistinnen und Polizisten in dieser Stadt wäre es auch ein Zeichen für die Attraktivitätssteigerung für den Polizeiberuf. Das zumindest wissen alle Innenpolitiker, da machen wir uns nichts vor. Die Bewerberlage ist längst nicht mehr so, wie sie in den vergangenen Jahren gewesen ist, und der Polizeiberuf muss attraktiver werden.

So bleibt mir am Ende meiner Ausführungen nur eines: Ich bitte Sie ganz herzlich, liebe Abgeordnetenkolleginnen und –kollegen, von links bis nach ganz rechts, lassen Sie uns an dieser Stelle gemeinsam eine Initiative, ein Signal für die Polizisten in dieser Stadt starten. Unterstützen Sie den

(Joachim Lenders)

Antrag der CDU. Wir glaubten eigentlich, dass wir ihn inhaltlich so gut und detailliert begründet haben, dass er heute zustimmungsfähig gewesen wäre. Wir verschließen uns natürlich nicht Ihrem Votum, unseren Antrag an den Innenausschuss zu überweisen, um ihn dann nochmals inhaltlich zu diskutieren. Aber das Votum, das Signal sollte in dieser Debatte sehr deutlich werden für die Interessen der Polizeibesetzten dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Münster von der SPD-Fraktion.

Arno Münster SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Lenders, Sie haben Bezug auf den Koalitionsvertrag genommen, das habe ich mir logischerweise schon ein bisschen gedacht.

(*Dennis Gladiator CDU:* Auch mal gelesen?)

Da steht einiges drin, deswegen habe ich mir erlaubt, ihn mitzubringen, und ich würde gern mit Genehmigung der Frau Präsidentin eine Passage daraus zitieren.

"Die große Zahl der polizeilichen Aufgaben im 21. Jahrhundert ist nur von einer gut ausgestatteten und gut ausgebildeten Polizei zu bewältigen. Die hohen Anforderungen, die unsere vielfältige und sich verändernde Gesellschaft an die Polizistinnen und Polizisten stellt, haben dabei in der Ausbildung einen festen Platz. Die Koalitionspartner werden rechtzeitig die erforderlichen Einstellungen vornehmen, um die Personalstärke der Polizei von 7 700 Vollzugsstellen unverändert zu gewährleisten."

(Zurufe von *Dirk Nockemann AfD* und *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Jetzt kommt's:

"Hierbei werden wir auch prüfen, inwieweit der Schichtdienst finanziell besser berücksichtigt werden könnte."

– Zitatende.

(*Jörg Hamann CDU:* Gut, dass wir Sie daran erinnern haben!)

– Sei doch mal ein bisschen locker da jetzt.

Herr Lenders, Sie wissen es selbst, wir sind zusammen auf einer Veranstaltung gewesen, wo Ihr Bundesvorsitzender mich persönlich gefragt hat, was ich davon halte, und ich habe gesagt, bei mir laufe er da offene Türen ein. Ich komme aus einem Segment, wo wir andere Schichtzuschläge zahlen; das haben wir beide auch schon persönlich diskutiert. Wenn wir so etwas in den Koalitionsvertrag

schreiben – die Vergangenheit hat uns gelehrt: versprochen und gehalten –, wird hier natürlich auch noch etwas passieren. Deswegen kann ich Sie erst einmal beruhigen. Wir werden da natürlich nachlegen.

(Beifall bei der SPD)

Polizeivollzugsbeamte werden in verschiedensten Aufgabenbereichen eingesetzt, um die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten. Der Erfolg der polizeilichen Arbeit wird durch das Zusammenwirken von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an vielen Stellen in der Polizei erreicht. Dabei ist die Tätigkeit in den Aufgabenbereichen, in denen Schichtdienst geleistet wird, aber besonders sozial- und gesundheitsbelastend. Da sind wir uns auch einig, Herr Lenders. In diesen Aufgabenbereichen wird neben der allgemeinen Besoldung wegen der teilweise gegebenen Arbeitsbedingungen ein sozialer Ausgleich in Form von sogenannten Erschwerniszulagen bezahlt; das ist das, wo Sie kritisiert haben, dass es im Moment ein bisschen spärlich ist. Die heute ausgewiesenen Beträge dieser Erschwerniszulage lassen aber eine Überprüfung notwendig erscheinen, ob sie der Belastungssituation durch den Schichtdienst, den dort eingesetzten Beschäftigten sowie dem Ziel, gerade die Tätigkeit in diesem Aufgabenbereich auch finanziell attraktiv zu erhalten, noch gerecht werden können. Das ist die Diskussion, die wir auch gern führen wollen. Hierbei sollte aber die Frage einbezogen werden, ob die Schichtpauschalen in der heutigen Form noch sinnvoll sind. Darüber müssen wir diskutieren. Dabei scheint es uns angesichts der Schichtdienstsituation bei der Feuerwehr sinnvoll, auch die Erschwerniszulage für die dort im Schichtdienst eingesetzten Feuerwehrbeamten mit einzubeziehen. Diese Beratung würden wir gern im Innenausschuss mit Ihnen führen, deswegen haben wir eine Überweisung zu diesem Thema vorgeschlagen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Joachim Lenders CDU:* Dann wird es aber teuer!)

Normalerweise langte dies auch, was ich dazu zu sagen hätte. Allerdings hat mich etwas ein bisschen geärgert, Herr Lenders, und zwar stand in der Novemberausgabe des "POLIZEISPIEGEL" der DPoIG – den Artikel habe ich logischerweise gelesen, denn ich lese nicht nur Ihre, ich lese auch die Zeitschrift der GdP sehr intensiv –: 5-Euro-Forderung der DPoIG erreicht die Bürgerschaft. Das ist ja auch alles in Ordnung, aber mir kommt hier der gewerkschaftspolitische Aspekt ein bisschen zu dick raus. Wir sind beide Gewerkschaftler und kämpfen immer für die Schwächeren,

(*Jörg Hamann CDU:* Seit' an Seit'!)

das ist in diesem Fall die Polizei, aber ich glaube, man muss – auch Sie sind hier Volksvertreter – da ein bisschen mehr Kante zeigen.

(Arno Münster)

(Zurufe von der CDU)

Was sind Sie denn jetzt? Haben Sie als Gewerkschaftsvertreter gesprochen oder als Volksvertreter?

(Zurufe von der CDU)

– Nun beruhigt euch mal alle, das ist doch nur ein kleiner Denkanstoß.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE* – *André Trepoll CDU*: Hat Herr Rose Ihnen das gesagt?)

– Herr Trepoll, zu Ihnen komme ich auch gleich noch.

Das ist doch nur ein kleiner Denkanstoß, wie man sich hier verhalten soll, insbesondere weil es im Hause Polizei nicht nur eine Gewerkschaft gibt. Das ist in anderen Betrieben ein bisschen einfacher, bei den Metallern oder den ÖTVlern bekommt man schnell eine Meinungsbildung hin. In Ihrem Hause, wo Sie tätig sind, haben wir noch die GdP und den BDK. Die habe ich hier aber nicht gehört.

(Zuruf von *Joachim Lenders CDU*)

– Ich sage doch nur, wie es bei mir ankommt, jetzt bleiben Sie doch mal ruhig.

Deshalb würde ich darum bitten, wenn Sie das nächste Mal solch einen Redebeitrag halten, wie Sie ihn jetzt gehalten haben, dass Sie die beiden Partnergewerkschaften einbeziehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß nicht, ob es da Spannungen gibt, aber da muss man sich als Gewerkschafter solidarischer zeigen und nach außen mit einer Zunge sprechen.

(*Jörg Hamann CDU*: Machen Sie das doch!)

– Hamann, du hast doch keine Ahnung von Polizei. Nun bleib doch mal locker, mach deinen Stadtbau.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Münster, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gladiator?

Arno Münster SPD:* Immer, gern.

Zwischenfrage von Dennis Gladiator CDU: Vielen Dank. – Herr Kollege Münster, stimmen Sie mir zu, dass in diesem Hause nur Abgeordnete Redeerecht haben und keine anderen Berufsgruppen und dass insofern Personen, die hier sprechen, als Abgeordnete für Fraktionen sprechen? Und stimmen Sie mir auch zu, dass Herr Kollege Lenders Abgeordneter der CDU-Fraktion ist und einen Antrag der CDU vorgetragen hat?

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Arno Münster SPD (fortfahrend):* Ich habe mich da vielleicht missverständlich ausgedrückt; ich dachte, ich wäre klarer rübergekommen. Es ist schon klar, wer Rederecht hat. Aber wenn man auf dem Antrag schon den Namen Lenders liest und den innenpolitischen Sprecher der CDU-Fraktion, also Sie zum Beispiel, Herr Gladiator, erst an zweiter Stelle, dann weiß man schon mal, wo die Reise hingeht.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Herr Lenders ist keine unbekannte Persönlichkeit in dieser Stadt, er ist immerhin Landesvorsitzender und stellvertretender Bundesvorsitzender der DPoIG. Ich habe doch nur gebeten, dass man sich stabiler aufstellt im Hause Polizei, dann ist es für uns auch einfacher, denn wir sind die Legislative. Die Exekutive wird dieses Jahr mit Ihnen verhandeln müssen. Wir werden dem Ergebnis dann zustimmen, das ist doch kein Thema, aber die Exekutive ist da auch noch mit im Boot. Das heißt nicht, dass wir beide uns einig sein müssen, sondern da sind noch ein paar Leute mehr. Deswegen bitte ich nur darum, dass man das ein bisschen breiter aufstellt und dementsprechend hier ein bisschen mehr Votum hat.

(*André Trepoll CDU*: Nur kein Neid!)

Dann sieht das nicht so aus wie Klientelpolitik.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich weiß nicht, wie viel Redezeit ich noch habe. Wir können das alles noch weiter diskutieren. Ich habe noch zwei, drei Anmerkungen dazu. Ich weiß, dass in der Vergangenheit in der Innenpolitik, insbesondere bei der CDU, Herr Trepoll, vieles verkehrt gelaufen ist; Sie haben das Schiff sozusagen auf Grund gesetzt. Herrn Lenders haben Sie damals ausgebaut.

(*Jörg Hamann CDU*: Jetzt wollen Sie noch die Kurve kriegen, was?)

Aber dann diese Streicheleinheiten in Ihrem Bericht: Der innenpolitische Sprecher Gladiator, der alte Vorsitzende des Innenausschusses Kalli Warnholz und Thilo Kleibauer, die haben alle unterstützt bei diesem Antrag.

(Beifall bei der CDU)

Nein, das sind die Leute gewesen, die die Polizei verraten haben.

(Beifall bei der SPD)

Die haben doch die Heilfürsorge abgeschafft. Haben Sie sie nicht abgeschafft? Sie wollten Kommissariate schließen, Sie haben Personal abgebaut

(Arno Münster)

und, und, und. Das sind die Leute, die die Polizei eigentlich verraten haben.

(Zurufe von der CDU)

Das haben wir doch alles wieder repariert.

(Beifall bei der SPD)

Wer hat denn hier die Heilfürsorge wieder eingeführt? Das waren Sie doch nicht. Sie haben das alles doch abgeschafft. Die Polizei wäre heute ein Trümmerhaufen ohne Ende. Ich nenne nur einmal das Beispiel der Ausbildung. Die erste Amtshandlung 2011 in Bezug auf die Polizei war die Ausbildung. Da haben wir die Zahl der auszubildenden Polizisten auf 250 hochgefahren, bei der Feuerwehr um 80.

(Zurufe von der CDU)

Dann haben wir festgestellt, dass uns der eine oder andere, Herr Trepoll, von der Fahne geht, deshalb sind es jetzt schon über 300, damit wir die Polizei in dieser Stadt stabil ausgestattet haben. Das ist die Innenpolitik der SPD.

(Beifall bei der SPD)

Ich will doch hier nicht alle zum Lachen bringen oder begeistern. Ich erinnere nur an die 10 Millionen Euro für die Ausrüstung der Alarhundertschaften. Davon habe ich zu CDU-Zeiten nie etwas gehört, da haben sich X, Y und Z sozusagen die Klamotten geteilt.

(*André Trepoll CDU*: Richtig hinhören, Mensch! – *Karl-Heinz Warnholz CDU*: Darum seid ihr doch abgelöst worden! – Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

– Beim besten Willen, Hamann, Kalli Warnholz, nun ist aber genug.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Darf ich ganz kurz daran erinnern – die Debatte ist munter, das finde ich gut –, dass das Thema lautet: Endlich den Schichtdienst stärken.

(Beifall bei der CDU)

Arno Münster SPD (fortfahrend):* Frau Vorsitzende, das ist richtig. Aber ich habe mir gedacht, dies ist eine Gelegenheit, die gesamte Polizei Hamburgs zu stärken und noch einmal zu sagen, was man dafür getan hat. Das haben die Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei verdient.

Ich glaube, wir werden eine lebhaftige Diskussion im Innenausschuss haben, und würde mich freuen, wenn der Personalratsvorsitzende auch dabei ist. Dann kann man das eine oder andere mit ihm, aber auch mit den Kolleginnen und Kollegen der DPoIG besprechen. Vielleicht bringt auch jemand

einen von der GdP und vom BDK mit, dann haben wir eine super Diskussion.

(*André Trepoll CDU*: Das ist nicht das Entscheidende!)

– Herr Trepoll, auf Sie können wir, glaube ich, verzichten.

(Beifall bei der SPD – Heiterkeit bei der CDU)

Sie haben das schon einmal auf Grund gefahren. Wir wollen sachlich weiterarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Die Debatte ist noch längst nicht zu Ende. – Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, die Debatte ist interessant. Ich versuche einmal einen anderen Einstieg. Ich habe Herrn Lohse schon gestern gesehen und bin sehr froh – wahrscheinlich zu Ihrem Leidwesen, Herr Lenders –, dass er auch dann kommt, wenn Sie nicht reden. Das gefällt mir. Ich kenne auch andere Polizistinnen und Polizisten, die gern einmal an einer Bürgerschaftssitzung teilnehmen und nicht immer nur ihren Personalrat hören wollen, sondern mit uns über Politik sprechen wollen. Das finde ich gut.

(*Dennis Thering CDU*: Dann laden Sie sie doch ein!)

Ich teile vieles von dem, was Herr Münster gesagt hat, auch wenn ich es wahrscheinlich ein bisschen anders formulieren würde. Die Frage ist, warum die CDU, seitdem sie anscheinend in Gänze für die Innenpolitik steht, sich immer in einer Art Wahlkampfmodus befindet. Sie wiederholen immer nur das, was man schon vorher im "Polizeispiegel" lesen konnte. Das habe ich noch nicht verstanden.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ist denn schon wieder Personalratswahlkampf?)

Jetzt kommen wir aber zum Inhalt Ihres Antrags. Sie haben schon mehrfach Herrn Meyer zitiert, Sie haben den Koalitionsvertrag zitiert. Deswegen stellt sich die Frage, wofür es noch diesen Antrag gibt. Aber dann sind wir vielleicht wieder beim Wahlkampfmodus, aber auch bei dem, was man sich tatsächlich einmal bundesweit anschauen sollte. Es ist völlig unstrittig, dass die Arbeit der Polizei und der Feuerwehr in besonderer Weise belastend ist und die Gesundheit durch Schicht- und Wechseldienst auf Dauer beeinträchtigt werden kann. Das sind Erkenntnisse, die für alle Berufsgruppen gelten, die ständig in dieser Schichtdienstsituation sind. Es ist im Übrigen auch unstrittig, dass die Höhen der Zulagen für Sonn-, Feiertags- und Nachtarbeit immer wieder überprüft werden müssen. Es

(Antje Möller)

kann nicht sein, dass sie vollständig von der allgemeinen Tarif- und Besoldungsentwicklung abgekoppelt werden. Deswegen werden wir im Innenausschuss weiter diskutieren.

Man muss aber auch redlich bleiben, wenn man sich die Situation in anderen Bundesländern anschaut. Sie haben das Beispiel Schleswig-Holstein gebracht – das ist uns immer sympathisch. Schleswig-Holstein hat als erstes Bundesland die Zulagen synchronisiert. Wenn man die verschiedenen Arten der Zulagen ein bisschen auseinandernimmt, dann findet man Hamburg bezüglich der zusätzlichen Finanzierung des Dienstes an Sonn- und Feiertagen am oberen Ende der Leiter. Hier gibt es eine Bandbreite von 2,72 Euro bis 3,20 Euro. Hamburg zahlt 3,13 Euro je Stunde. Das ist gar nicht so schlecht.

(Joachim Lenders CDU: Das ist auskömmlich! – Gegenruf von Wolfgang Rose SPD: Nun bleib doch mal ruhig da drüben!)

– Die Bewertung überlasse ich Ihnen. Ich habe gesagt, das ist gar nicht so schlecht. Wenn der bundesweit höchste Wert – Herr Lenders, mögen Sie dem Satz noch zu Ende zuhören – bei 3,20 Euro liegt, dann befindet Hamburg sich mit 3,13 Euro an einer gar nicht so schlechten Stelle.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Anders sieht es aus bei den Wochentags-Nachtschichten von 20 Uhr bis 6 Uhr, bei denen die Bandbreite zwischen 1,28 Euro und 2,61 Euro liegt – Hamburg befindet sich dabei ganz unten.

Die Synchronisierung, die Schleswig-Holstein vorgenommen hat, nämlich insgesamt 3,15 Euro zu zahlen, finden wir zumindest interessant und werden das diskutieren. Mit der Privatwirtschaft lässt sich das alles, wie so oft im öffentlichen Dienst, nicht vergleichen. Bei Van-Carrier-Fahrern gibt es einen Zuschlag von 15 Euro pro Stunde – das wäre möglicherweise erstrebenswert, ist aber unrealistisch und ich glaube, dass Sie diese Diskussion an der Stelle nicht beginnen wollen.

Wir können die Situation unseres Haushalts in diesen Debatten nicht außen vor lassen. Mal eben so die mehr als 7 Millionen Euro aus einem Topf zu nehmen, wie Sie es vorschlagen, zeigt mir, dass Sie als Abgeordnete mit dem Haushaltsrecht dann doch noch nicht so recht auf gutem Fuß stehen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– Ja.

Sie könnten als Fraktion hilfreich sein, Herr Hamann, Sie kennen sich doch aus. Vielleicht gäbe es bessere Finanzierungsvorschläge, oder vielleicht stellen Sie nicht immer gleich die Maximalforderung. Entscheidend ist, dass man zu einer guten Lösung kommt. Mal sehen, wie es im Innenausschuss weitergeht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE:* Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Das Temperament, das Herr Münster an den Tag gelegt hat, möchte ich nicht an den Tag legen. Ich kann aber sagen, dass DIE LINKE den Antrag der CDU unterstützt.

(Beifall bei der CDU)

– Ja, aber jetzt genießen Sie sich wahrscheinlich.

(André Trepoll CDU: Gegen Lob kann man sich nicht wehren!)

Wir haben auf einer Veranstaltung des letzten Gewerkschaftstags der Deutschen Polizeigewerkschaft die Forderung nach einer deutlichen Anhebung der Erschwerniszulage unterstützt, und wir stehen selbstverständlich auch heute dazu. Ich teile viele Ihrer Argumente, die Sie heute vorgetragen haben und die im Antrag stehen, aber wir haben noch einen etwas anderen Zugang, den ich gern begründen würde. Es ist kein Geheimnis – deswegen auch gerade die Erheiterung auf Ihrer Seite –, dass wir in Bezug auf die Polizei oft erhebliche politische Differenzen sowohl mit der Deutschen Polizeigewerkschaft als auch mit der CDU haben.

(Jörg Hamann CDU: Ein gestörtes Verhältnis, würde ich sagen!)

– Zu Ihnen ja, Herr Hamann, das stimmt.

(Beifall bei der LINKEN)

– Aber auch nicht immer, das muss ich dazu sagen.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

DIE LINKE vertritt das Leitbild einer transparenten und bürgernahen Großstadtpolizei. Deshalb setzen wir uns, seit wir in der Bürgerschaft sind, für eine Demokratisierung der Polizei und eine Polizeireform ein, die die Rechte der Bürgerinnen und Bürger gegenüber der Polizei stärkt.

(Dirk Nockemann AfD: Thema! Wollen Sie eine Polizeikommission einrichten, Frau Schneider?)

– Seien Sie doch einfach einmal still, Sie können gleich blubbern.

Wir setzen uns zum Beispiel für die individuelle Kennzeichnungspflicht für Polizistinnen und Polizisten und für eine unabhängige Polizeibeschwerdestelle mit Ermittlungsbefugnissen ein.

(Beifall bei der LINKEN)

(Christiane Schneider)

Das will ich gar nicht alles ausführen – darüber haben wir uns schon oft gestritten und darüber werden wir uns auch weiter streiten. Aber gerade weil wir dieses Leitbild einer transparenten und bürger-nahen Großstadtpolizei vertreten, sagen wir – und zwar durchaus mit Überzeugung –, dass die Polizei-beamtinnen und Polizeibeamten angemessen bezahlt werden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Polizei agiert wie keine andere Institution in akuten Konfliktlagen. Im Polizeiberuf handeln Menschen, die in besonderer Weise schwierige und komplexe Lagen lösen und dabei immer wieder weitreichende Entscheidungen in oftmals unübersichtlichen und zugleich in hohem Maße emotional aufgeladenen Situationen ad hoc treffen müssen. Sie müssen diese Arbeit – der Antrag führt es aus – auch unter den besonders erschwerten und belastenden Bedingungen von Schicht- und Nachtarbeit leisten, und zwar nicht nur vorübergehend, sondern über lange, lange Jahre. Wir wissen alle, was das heißt. Das muss anerkannt und bei der Bezahlung berücksichtigt werden.

Wird die Arbeit unter solch besonders erschwerten Bedingungen unterbezahlt, dann entsteht, das weiß jeder, Frust. Und Frust schafft keine guten Voraussetzungen, um diese schwierige Arbeit, von der ich gesprochen habe, unter diesen schwierigen Bedingungen gut zu leisten. Deshalb unterstützen wir die Forderung, und zwar wirklich, wie ich schon sagte, aus Überzeugung.

Ich verstehe die Überweisung nicht so ganz. Im Koalitionsvertrag steht, es solle geprüft werden – ich finde, es konnte jetzt schon einige Zeit geprüft werden, und die Zeit des Prüfens wäre irgendwann auch einmal vorbei.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

Aber wenn Sie das überweisen wollen, können wir unsere Argumente im Innenausschuss weiter austauschen. Ich hoffe, dass wir am Ende einen guten Schritt weiter sind und freue mich auf eine muntere Diskussion im Innenausschuss, Herr Münster. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Schneider. – Das Wort hat Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte nie erwartet, dass zu diesem Thema eine solch lebhaftige Diskussion vom Zaune bricht.

(Arno Münster SPD: Das liegt am Redner!)

– Das liegt an den Rednern, Arno, genau. Temperamentvoll.

Das war fast eine Allgemein-debatte über die Polizei. Ich möchte mich dem nicht anschließen, jedoch sagen, dass wir als FDP ebenfalls diesen Antrag der CDU unterstützen. Wir werden dem zustimmen und da die Mehrheit des Hauses das wohl nicht tun wird, werden wir auch einer Überweisung an den Innenausschuss zustimmen.

Wir teilen vieles von dem, was meine Vorredner gesagt haben. Zum einen hat Frau Möller aus meiner Sicht vollkommen recht. Sicherlich sind die Verhältnisse in der freien Wirtschaft in dieser globalisierten und flexibilisierten Welt nicht mit denen bei der Polizei zu vergleichen. Nichtsdestoweniger ist uns natürlich bewusst, was die Polizei zu leisten hat, genauso wie die Feuerwehr, genauso wie andere Berufe, die tagtäglich im Schichtdienst arbeiten. Insofern stimmen wir dem Petitum des Antrags zu. Allerdings sind wir der Meinung, dass das mit Blick auf die Zukunft nicht ausreicht. Wir sind zwar der Meinung, dass angesichts der allgemeinen Lage für den Vollzugsdienst der Polizei eine solche Erhöhung dringend notwendig ist, da im Moment – und das wird sicherlich auch in Zukunft so bleiben – insbesondere unsere Polizisten in den Revieren gefordert sein werden, die trotz der vielen Abordnungen und Unterbesetzungen irgendwie versuchen müssen, die öffentliche Sicherheit vor Ort noch halbwegs aufrechtzuerhalten. Das gilt natürlich ganz besonders für die Nachtschichten, auch weil es die traditionelle Nachtruhe heute in der sogenannten Metropole Hamburg immer weniger gibt. Der Antrag wäre daher ein Tropfen auf den heißen Stein, der aber gerade bei denen ankommen würde, bei denen er besonders nötig ist – daher unsere Zustimmung. Solche Initiativen können und dürfen aber unserer Meinung nach nicht darüber hinwegtäuschen, dass die deutschen Länder und der Bundesgesetzgeber endlich einmal eine erhebliche Aufgabenentlastung für die Polizei umzusetzen hätten. Das Problem muss angegangen werden, und zwar so, dass nicht nur an den Symptomen herumgedoktert wird.

Wie schon erwähnt würden wir diesen Antrag gern hier und heute verabschieden. Das wird nicht möglich sein. Insofern stimmen wir einer Überweisung an den Innenausschuss zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Jarchow. – Das Wort hat Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Münster – er ist wieder rausgegangen, oder?

(Arno Münster SPD: Sie haben doch die Brille dabei!)

(Dirk Nockemann)

Ach, da sitzt er ja. Sehr geehrter Herr Münster! Es hat mich schon ein wenig irritiert, dass Sie voller Stolz hier vorn stehen und sagen, Sie hielten doch die Stellenzahl bei der Polizei. Wissen Sie eigentlich gar nicht, was los ist in dieser Stadt? Sie sollen die Stellenzahl nicht halten, Sie sollen sie steigern.

(Beifall bei der AfD)

Dass Sie rausgehen, ist typisch für Sie. Dann verweisen Sie auf den Koalitionsvertrag. Papier ist geduldig, das hat zu meinem Erstaunen schon Frau Schneider gesagt.

Herrn Lenders fordern Sie auf, klare Kante zeigen. Sie sagen einem Politiker, der auch noch Gewerkschafter ist, er solle seinen Gewerkschaftskollegen sagen: Bitte keine weiteren Schichtzulagen, bitte keine weiteren Leistungen. Ich glaube, das geht voll nach hinten.

Frau Schneider, dass Sie wieder mit Ihren polizei-feindlichen Vorstellungen kommen, ist mir natürlich klar. Sie wollen immer noch die alte Polizeikommission. Dazu kann ich Ihnen sagen, dass meine Fraktion das auf gar keinen Fall mittragen wird.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Das interessiert uns gar nicht!)

Der Innensenator ist heute leider nicht hier, obwohl er ständig betont, wie wichtig ihm das Schicksal seiner Polizei ist. Nicht an den Worten, sondern an den Taten sollen Sie ihn messen.

Sehr geehrter Herr Lenders, der Polizeiberuf ist sicherlich einer der interessantesten, attraktivsten und auch einer der schönsten – der Dienst am Bürger ist immer schön. Aber in Hamburg ist er sicherlich einer der schwierigsten und vor allem einer der undankbarsten Berufe, wenn man sich ansieht, wie stiefmütterlich dieser Senat unsere bis über die Grenze der Belastbarkeit arbeitende Polizei behandelt.

(Beifall bei der AfD)

Welcher Polizeibeamte sehnte sich nicht nach den Verhältnissen in Schleswig-Holstein, von denen wir gerade gehört haben – 600 Euro mehr im Jahr bei einer durchschnittlichen Dienstschichtzulage. Welcher Polizeibeamte sehnte sich nicht nach den Verhältnissen in Bayern, wo die Polizei ständig die politische Rückendeckung der Landesregierung hat? Auch das ist anders als in Hamburg. Welcher Polizeibeamte sehnte sich nicht nach dem Dienst in einem Bundesland, in dem es die zweistufige Laufbahn bei der Polizei gibt, nämlich den gehobenen und den höheren Dienst? Das alles ist leider Ausschluss der Zuständigkeit, das heißt, Beamten-sache, und Polizei ist Ländersache. Allerdings müssten Besoldung und Versorgung der Beamten im Bund einheitlich geregelt werden.

Bei allen Indikatoren sind die Hamburger Polizisten im Verhältnis zu ihren Kollegen in anderen Bun-

desländern am schlechtesten dran. Verglichen mit allen Bundesländern, vielleicht mit Ausnahme von Berlin, ist der Dienst in Hamburg am schwierigsten. Die Polizeivollzugsbeamten setzen Tag für Tag nicht nur im Wechselschichtdienst für uns, für die Bürger, ihre Gesundheit auf Spiel. Diese Loyalität, die die Polizei zeigt, kann und darf aber keine Einbahnstraße sein. Der Dienstherr ist verpflichtet, seine Polizei angemessen zu vergüten und zu besolden. Angesichts der immer komplexer werden den Anforderungen, die an die Polizei gestellt werden, angesichts der Bedingungen des Wechselschichtdienstes und angesichts der überbordenden Überstunden – 1 Million Überstunden schiebt die Polizei vor sich her, Monat für Monat werden es mehr, Herr Münster, da brauchen Sie sich gar nicht so erschrocken abzuwenden –

(Arno Münster SPD: Sie müssen mal zum Thema reden!)

ist es verantwortungslos, wenn der Senat die Polizeibeamten immer nur auf leere Kassen verweist. So leer sind die Kassen eben nicht, wie uns die quasi aus dem nichts generierten Milliarden, die im Zuge der Flüchtlingskrise bereitgestellt werden, deutlich machen.

(Arno Münster SPD: Zum Thema, bitte!)

– Stellen Sie eine Zwischenfrage.

(Arno Münster SPD: Ne, will ich gar nicht!)

Mit diesem Verhalten werden die Polizeibeamten demotiviert. Mit diesem Verhalten verliert Hamburg mit Sicherheit den Kampf um den polizeilichen Nachwuchs. Wir als AfD wollen die materiellen Bedingungen der Polizeibeamten, die gegenüber der allgemeinen Verwaltung ohnehin im Nachteil sind, gerade auch, was die Beförderungssituation angeht, nachhaltig verbessern. Deswegen kündige ich in diesem Zusammenhang auch gleich an, dass wir demnächst Anträge zur Verbesserung der Beförderungssituation und Anträge zur Einführung der zweistufigen Laufbahn stellen werden. In diesem Zusammenhang möchte ich den von mir sehr geschätzten Innenpolitikern der CDU, den Kollegen Lenders, Warnholz und Gladiator, anbieten, diese Anträge überfraktionell zu erarbeiten und gemeinsam einzubringen.

(Zurufe von der SPD)

Machen wir dem Senat gemeinsam deutlich, dass er unsere Polizei nicht so stiefmütterlich behandeln kann, und setzen wir damit ein gemeinsames Zeichen für unsere Hamburger Landespolizei.

(Beifall bei der AfD)

Die Hamburger Polizei, die einen aufopferungsvollen Dienst für die Allgemeinheit leistet, hat unsere Solidarität verdient. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Nockemann. – Das Wort hat Herr Gladiator von der CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf einige Beiträge möchte ich dann doch noch eingehen und fange bei Ihnen an, Herr Kollege Münster. Ich weiß nicht, wie das bei Ihnen ist. Bei uns werden Anträge in der Fraktion beraten, in der zuständigen Arbeitsgruppe erarbeitet, und alle Abgeordnetenkollegen, deren Namen auf dem Antrag stehen, haben diesen Antrag nicht nur erstellt, sondern vertreten ihn auch. Ich kann mir vorstellen, dass Sie auf so viel innenpolitische Kompetenz äußerst neidisch sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Zweite: Ich war ganz verzückt, dass Sie mittlerweile Ihre Reden anscheinend selbst schreiben und nicht mehr von der Behörde schreiben lassen. Das erhöht den Unterhaltungswert ungemein,

(Heiterkeit bei der CDU)

lässt aber auch die inhaltliche Tiefe ziemlich abflachen.

(Beifall bei der CDU)

Insofern hätte ich mir tatsächlich ein bisschen mehr zum Thema und zu den Fakten gewünscht. Bei Ihrem Rückblick auf das, was Sie vermeintlich alles Gutes getan haben, haben Sie anscheinend völlig aus den Augen verloren, wie es bei der Polizei aussieht: über 1 Million Überstunden.

(*Milan Pein SPD:* Das hat Herr Nockemann schon alles erzählt!)

Ich glaube, sich hier hinzustellen und zu sagen, Sie machten das alles ganz toll, verfehlt die Realität. Ich kann Ihnen ganz klar sagen: Ja, auch in den vergangenen Jahren unserer Regierungszeit war nicht jede Entscheidung goldrichtig. Im Unterschied zu Ihnen haben wir aus Fehlern gelernt und korrigieren sie. Ich hätte von Ihnen erwartet, dass Sie heute, nach einem solchen Feuerwerk an Selbstbeweihräucherung, dann doch sagen, dass Sie diesem guten Antrag zustimmen. Ansonsten haben Sie hier nur Gerede abgeliefert.

(Beifall bei der CDU)

Frau Kollegin Möller, von Ihnen habe ich anfangs die Frage gehört, warum dieser Antrag gestellt wurde. Das stehe doch im Koalitionsvertrag und sei persönlich erklärt worden. Die Antwort darauf gebe ich Ihnen gern: Es gibt bisher nicht mehr als Absichtserklärungen. Wir als CDU-Fraktion haben acht Monate lang geduldig darauf gewartet, was nach diesem Prüfprozess kommt. Es kam nichts. Und dann ist in der Tat eine konstruktive Opposition, die die Sorgen und Nöte der Polizei ernst nimmt, aufgefordert, zu handeln und der Tatenlosigkeit nicht weiter zuzusehen. Deshalb haben wir

heute diesen Antrag eingebracht, der sehr konkrete Vorschläge macht und sehr konkret sagt, was wir wollen und wie wir es finanzieren wollen. Deshalb haben wir das heute auf den Tisch gelegt und hätten uns über eine Zustimmung Ihrerseits gefreut.

(Beifall bei der CDU)

Eines abschließend, weil mich das bei SPD und GRÜNEN gewundert hat. Der Kollege Lenders hat als Abgeordneter gesprochen, dass aber gerade SPD und GRÜNE die CDU dafür kritisieren, dass wir Vorschläge von Gewerkschaften aufgreifen, dass wir diese bei uns intern in der Fraktion beraten und dann ins Parlament einbringen, finde ich wirklich äußerst bemerkenswert. Wir machen das regelmäßig. Gerade vor Kurzem haben wir über das Thema Schmerzensgeld, einen Vorschlag von den Gewerkschaften, debattiert. Jetzt debattieren wir das Thema Zulage für Dienst zu ungünstigen Zeiten, ein Vorschlag einer Gewerkschaft. Wir haben im Parlament regelmäßig über Vorschläge vom Berufsverband der Feuerwehr geredet. Ich nehme mit einer gewissen Verwunderung zur Kenntnis, dass das Verhältnis von SPD und GRÜNEN zu den Gewerkschaften anscheinend irgendwie Schaden genommen hat. Wir lassen uns gern weiter fachkundig von Gewerkschaften Hinweise geben, die wir politisch bewerten und dann einbringen oder nicht. Sie haben dazu mittlerweile anscheinend ein anderes Verhältnis.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Gladiator. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte einer Überweisung der Drucksache 21/1962 an den Innenausschuss folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Ich rufe dann auf den Tagesordnungspunkt 75, Drucksache 21/2056, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Weiterentwicklung und Fortsetzung der Förderprogramme zum "Wohnen für Studierende und Auszubildende".

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2169 ein Antrag der AfD-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Weiterentwicklung und Fortsetzung der Förderprogramme zum "Wohnen für Studierende und Auszubildende"

– Drs 21/2056 –]

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)**[Antrag der AfD-Fraktion:
Weiterentwicklung und Fortsetzung der Förder-
programme zum "Wohnen für Studierende und
Auszubildende"****– Drs 21/2169 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion, bitte schön.

Olaf Duge GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehen Sie es mir bitte nach, dass ich mich nach 35 Jahren Tätigkeit im berufsbildenden Bereich über diesen Antrag besonders freue. Ich habe von meinen Auszubildenden gerade in den letzten Jahren immer wieder gehört, welche weiten Wege sie auf sich nehmen müssen, um nach Hamburg zu kommen oder welche Schwierigkeiten sie haben, Wohnungen zu bezahlbaren Mieten zu finden. Ich freue mich, dass wir einen weiteren Schritt gemacht haben, um diese Schülerinnen und Schüler unterzubringen.

Man muss diesen Antrag in einer Kette von vorhergegangenen Anträgen sehen. In einem Antrag aus der vergangenen Legislaturperiode zur Zusammenarbeit mit dem Studierendenwerk ging es darum, Flächen bereitzustellen. Ich denke auch an die HCU und daran, dass im Hafencity-Bereich jetzt weitere Studierendenwohnungen geschaffen wurden, und ich denke aber auch an den bereits im Juli verabschiedeten Antrag zu Wohnheimplätzen in der Hammer Straße und an die Bürgschaften, die gegeben worden sind, damit gerade auch die Minderjährigen – deren Zahl zunimmt – die Möglichkeit haben, unterzukommen und eine besondere Betreuung zu bekommen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Mit diesem Antrag befinden wir uns im Bereich der Bestandswohnungen. Er setzt etwas fort, was schon da ist, aber er setzt es nicht nur fort, er verstetigt es nicht nur, er intensiviert es auch und erweitert die Förderprogramme für die Bereitstellung von Wohnungen für Studierende und Auszubildende. Es ist zudem nicht nur ein Programm, das den Auszubildenden und den Studierenden zugutekommt, sondern gleichzeitig auch ein Programm, das man stadtentwicklungspolitisch betrachten muss. Es ist nämlich ein Beitrag zur Stabilisierung von Quartieren, weil Studierende und Auszubildende dort neue Impulse setzen und Engagement hineinbringen.

Wir haben einige Quartiere, die bereits mit diesem Programm zusammengebracht worden sind: die Veddel und Wilhelmsburg, das Phoenix-Viertel, der Berta-Kröger-Platz, die Marckmannstraße in Rothenburgsort und Mümmelmannsberg. Neu hinzukommen soll Neuwiedenthal – gerade im Zusammenhang mit der TU Harburg ist das wichtig. Zudem wollen wir prüfen, ob wir diese Programme

ausweiten können, wobei wir unter anderem an Mümmelmannsberg denken.

Gerade für die Studierenden, die von auswärts kommen oder nicht die entsprechenden finanziellen Möglichkeiten haben, ist es sehr wichtig, hier zusammenzukommen, zum Teil auch in Wohngemeinschaften. Das ist sehr gut, weil sie sich somit gegenseitig unterstützen können. Es ist eine Chance für die Studierenden und die Auszubildenden, und es ist zugleich eine Chance für die Quartiere.

Dieses Programm stellt insofern eine Verstetigung dar, als dass die Förderung jetzt einheitlich für alle Quartiere bis zum 31. Dezember 2017 läuft. Es wird sozusagen eine Bürgschaft bereitgestellt, damit von den Auszubildenden und Studierenden keine weiteren Sicherheiten – Kautions- und Ähnliches – aufgebracht werden müssen.

Der Antrag beinhaltet auch eine Feinsteuerung, zum Beispiel, was Mümmelmannsberg betrifft. Da dort die Bruttowarmmieten entsprechend niedrig sind, ist die Förderung in der Regel nicht zum Tragen gekommen. Hier wollen wir die subventionierten Miethöhen herabsetzen und so ermöglichen, dass Förderungen, etwa von 50 Euro im Monat, möglich sind. Außerdem wird die Kappungsgrenze erhöht. Das heißt also, dass die Wohnungen nicht mehr wie bisher bis 6,80 Euro, sondern bis 7 Euro pro Quadratmeter gefördert werden. Das ist eine Anpassung an die Mietentwicklung.

Die Freistellungen für die Veddel und ein weiteres Gebiet sollen weiterhin bleiben, auch bei geförderten Wohnungen, allerdings nicht bei denjenigen, die WA-Bindungen haben, weil wir meinen, dass diese dann auch entsprechend für die Menschen, die einen Dringlichkeitsschein haben, bereitgestellt werden sollen.

Ich möchte noch einen kurzen Satz zu dem AfD-Zusatzantrag sagen. Ich glaube nicht, dass es Aufgabe der Verwaltung ist, über die Immatrikulation der Studierenden zu entscheiden – das ist Sache der Hochschulen. Es gibt Regelstudienzeiten; wenn diese überschritten werden, gibt es schon entsprechende Kürzungen beim BAföG, sofern BAföG-Förderung vorhanden ist. Das ist nicht die Aufgabe unserer allgemeinen Verwaltung und ein bürokratischer Aufwand, der nicht zu vertreten ist.

Es steht dort zwar, dass dies vermutlich nicht ausgenutzt werde, aber unterschwellig habe ich doch den Eindruck, dass wieder ein Generalverdacht gegenüber Studierenden geäußert wird. Das kann ich keinesfalls mittragen. Ich bitte Sie, unseren rot-grünen Antrag zu unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Duge. – Das Wort hat Herr Weinreich von der SPD-Fraktion.

Michael Weinreich SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Förderprogramm "Wohnen für Studierende und Auszubildende" ist ein Erfolgsmodell. Die Kernidee des Ganzen, das Image der Sanierungsgebiete, die bei Jugendlichen eher als uncool angesehen sind, dadurch zu verbessern, dass man sie gezielt dort ansiedelt, indem man die Mieten subventioniert, hat sich bewährt. Wir schaffen preiswerten Wohnraum und entwickeln Wohnstandorte und haben somit eine klassische Win-win-Situation,

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill* GRÜNE)

und das Ganze auch noch bei relativ geringem finanziellem Aufwand. Daher ist es richtig und gut, dass wir das Programm heute verlängern und es auch weiter verbessern werden.

Bisher galt das Förderprogramm für die Gebiete Wilhelmsburg/Reiherstiegviertel, Veddel, Hamburg-Süd mit Berta-Kröger-Platz, Phoenix-Viertel und Marckmannstraße und Billstedt/Mümmelmannsberg. Mit der heutigen Drucksache wird auch Neuwiedenthal – Rehrstieg mit hineingekommen, um Harburg weiter zu stärken, weil wir dort die Technische Universität Hamburg-Harburg haben. Diese Ausweitung ist sinnvoll und wir werden prüfen, ob auch Steilshoop eine sinnvolle Ergänzung für dieses Programm sein kann.

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill* GRÜNE)

Das Programm reduziert die Mieten auf 210 oder 224 Euro. Das funktioniert mit einem Zuschuss der Investitions- und Förderbank. Durch die subventionierten Mieten von 210 oder 224 Euro erreichen wir, dass junge Menschen nicht durch die hohen Mieten in Hamburg davon abgehalten werden, ihre Ausbildung oder ihr Studium hier fortzusetzen. Das ist ein großer Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill* und *Farid Müller*, beide GRÜNE)

Und wenn wir es dadurch schaffen, dass junge Leute für ihre Ausbildung nach Hamburg kommen oder hier bleiben können, dann tun wir gleichzeitig etwas für die Stärkung des Bildungsstandorts und für die Stärkung des Wirtschaftsstandorts Hamburg.

(Beifall bei der SPD und bei *Olaf Duge* GRÜNE)

Das Programm wird in einigen Details angepasst; mein Vorredner hat es gesagt. Wir werden die Kappungsgrenze leicht erhöhen, damit weiter genügend Wohnungen in das Programm kommen. Wir werden die Mieten in Billstedt Mümmelmannsberg explizit um 50 Euro reduzieren. Das ist zusammen mit dem neuen RISE-Gebiet, das wir in Billstedt schaffen, ein Baustein, damit "Stromaufwärts an Elbe und Bille" sich entwickelt.

(Beifall bei der SPD und bei *Olaf Duge* GRÜNE)

Wir werden weiterhin Sozialwohnungen unter gewissen Voraussetzungen freistellen, damit wir genügend Wohnungen haben und sich das Programm in diesen Gebieten entwickeln kann. Das gilt für Veddel und Hamburg-Süd.

Spannend ist die Entwicklung, die durch dieses Programm in den Fördergebieten stattfindet. Neue Akteure schaffen ein ganz neues kulturelles Angebot im Quartier. Die Stadtteile werden bunter und lebendiger. Die Veddel hat gerade den Weltschal am Rathaus aufgehängt, eine tolle Aktion, die zeigt, dass die Veddel sich geändert hat.

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill* und *Olaf Duge*, beide GRÜNE)

Ich denke persönlich, dass am meisten im Reiherstiegviertel passiert ist. Hier war das Programm der Anfang für einen neuen, lebendigen Stadtteil. Die Jugendlichen und die jungen Menschen, die hierher kommen, haben das Potenzial erkannt und waren offen dafür. Wir haben schöne Altbaubestände mit Stuckdecken. Das wird heute erkannt. Es gibt Freiräume, die die Leute genutzt haben, um neue Kultur zu schaffen. Wir hätten heute keinen Kulturkanal am Reiherstieg, den wir entwickeln, wenn nicht Studenten in den Stadtteil gekommen wären, die es dort versuchen wollen und sich vor Ort engagieren.

(Beifall bei der SPD und bei *Olaf Duge* und *Dr. Carola Timm*, beide GRÜNE)

Als gebürtiger Wilhelmsburger weiß ich noch, wie Edmund Stoiber 2002 im Fernsehduell mit Gerhard Schröder Wilhelmsburg als Beispiel für einen Problemstadtteil genannt hat, in dem Integration gescheitert ist. Wenn wir heute mit Leuten über Wilhelmsburg reden, heißt es häufiger, dass es dort ganz schick sei; da gehe was, das sei wie die Schanze vor 20 Jahren. Das zeigt, dass das Programm gefruchtet hat und das Sanierungsgebiet Reiherstieg funktioniert. Man kann wirklich sagen, der "Sprung über die Elbe" funktioniert, und wir werden ihn fortführen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Daher ist es gut, dass die Bürgerschaft heute die Verlängerung bis zum 31. Dezember 2017 beschließt und auch 2017 rechtzeitig über eine weitere Verlängerung des Programms nachdenken wird. Sie wird auch weiterhin Werbung für das Programm machen, denn wie heißt es so schön: Tue Gutes und sprich darüber. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Weinreich. – Das Wort hat Herr Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Herr Duge, Herr Weinreich, vielen Dank für Ihren Antrag, dem wir grundsätzlich vom Tenor her zustimmen werden. Das liegt auf der Hand, schließlich setzen Sie einmal mehr konsequent und folgerichtig ein Ergebnis guter CDU-Politik fort. Ich danke Ihnen dafür. Von daher werden wir als CDU-Fraktion natürlich dieses Petition unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Allerdings muss man sich das Ganze doch etwas mehr im Detail anschauen. Ein Kompliment mache ich Ihnen dafür, dass Sie, anders als die Wissenschaftssenatorin, erfrischende Realpolitik walten lassen. Sie schauen sich an, was bezahlbare Mieten für Studenten und Auszubildende sind. Sie schauen sich an, wo wir Stadtentwicklung konsequent und sinnvoll so betreiben können, dass wir einen bunten Mix in den Stadtteilen entwickeln. Sie greifen die Technische Universität Hamburg-Harburg im Süden der Stadt auf, die sich in den letzten Jahren fantastisch entwickelt. Das ist anders als bei Ihrer grünen Wissenschaftssenatorin, die stattdessen lieber Richtfeste von Wohnheimen feiert, in denen kleine, 12 Quadratmeter große Zimmer für 550 Euro Kaltmiete im Monat angeboten werden. Vielen Dank, dass Sie, anders als dieser Senat, zumindest an dieser Stelle verstanden haben, wie man vernünftige Politik für Studenten und Azubis macht. Aber bitte geben Sie doch diesen Impuls an den Senat weiter, damit wir wirklich etwas bewegen in dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Es stellen sich uns trotzdem noch einige Fragen. Sie erwähnen zwar mögliche weitere Prüfungen für Steilshoop und wollen das RISE-Gebiet Neuwiedenthal – Rehrstieg erweitern. Das ist alles schön und gut, und natürlich darf sich der Staat finanziell nicht übernehmen. Ich zitiere aus Drucksache 21/1042, der Antwort des Senats auf eine Schriftliche Kleine Anfrage in dieser Legislaturperiode:

"Aufgrund der gegenwärtigen Marktentwicklung und Nachfragesituation geht der Senat davon aus, dass ein gezielter Aufbau von öffentlich gefördertem Wohnraum für Studierende sinnvoll sein kann, um den besonderen Bedarfen, insbesondere für internationale Studierende, Studierende mit geringerem Einkommen, Erstakademikern und Studierenden mit Migrationshintergrund, gerecht zu werden. Aus diesem Grund sollen die Kapazitäten für öffentlich geförderten Wohnraum für Studierende bedarfsgerecht weiterentwickelt werden."

Wie gesagt, Ihr Antrag in Ehren, aber es kann doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein, wenn wir von einigen wenigen weiteren Wohnungen sprechen. Wir haben auch zum Wintersemes-

ter wieder Rekordzahlen an neuen Studenten, an Erstsemestern an fast allen Hamburger Universitäten und Hochschulen, egal ob staatlich oder privat. Wir haben nach wie vor in Hamburg knapp 5 500 Wohnheimplätze bei insgesamt weit über 90 000 Studenten in dieser Stadt.

Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, bitte nehmen Sie den Senat in die Pflicht. Beenden Sie den BAFöG-Betrug,

(*Kazim Abaci* SPD: Was?)

nehmen Sie endlich einen Teil davon und investieren Sie ihn in Wohnheime und nicht nur in einige wenige geförderte Wohnungen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Wolfgang Rose* SPD)

Herr Rose, da können Sie noch so sehr meckern, auch Ihre eigenen Kollegen aus den Gewerkschaftsreihen sind für mehr Wohnheime. Nur leider haben Sie es in der vergangenen Legislaturperiode während Ihrer Alleinregierung nicht geschafft, in dieser Hinsicht tatsächlich etwas auf den Weg zu bringen. Ich wäre also vorsichtig mit Kritik an dieser Stelle.

Noch ein letzter Satz zum Zusatzantrag der AfD. Die meisten Ihrer Kollegen sind schon im Feierabend. Es sei Ihnen gegönnt; wir diskutieren inhaltlich weiter.

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Bei der CDU ist ja auch niemand mehr!)

Es tut mir wirklich sehr leid, aber dieser Antrag schreit quasi nach Ablehnung. Zum einen fehlt Ihnen komplett die konkrete Grundlage. Sie befürchten einen Schaden für unsere Stadt. Sie wollen Studenten an den Kragen, die ein oder zwei Semester über der Regelstudienzeit liegen. Weder geben Sie uns irgendwelche Zahlen, wie viele Personen betroffen sind, noch geben Sie uns irgendwelche Hintergründe, was die Ursachen dafür sein könnten. Es ist begrüßenswert, wenn wir in diesem Hause über Exzellenz diskutieren, über das Einhalten von Normen und Regeln. Wenn Sie aber schon auf Exzellenz und Leistung pochen wollen, dann schreiben Sie bitte auch Anträge, die tatsächlich Substanz haben. So können wir den AfD-Antrag nur ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse* FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Ovens. – Das Wort hat Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, niemand in diesem Haus kann etwas dagegen haben, dass es Sonderprogramme für Studierende und Auszubildende gibt,

(Heike Sudmann)

denn diese Gruppe hat es sehr schwer, auf dem Wohnungsmarkt überhaupt bezahlbare Wohnungen zu finden. Von daher ist es völlig okay, wenn Sonderprogramme aufgelegt werden. Es wäre auch gut, wenn, wie Herr Ovens sagte, günstige Wohnheime gebaut werden würden. Noch besser wäre es natürlich, wenn wir für alle Gruppen, die auf dem Wohnungsmarkt Schwierigkeiten haben, wesentlich mehr Wohnungen bauen würden, sprich wesentlich mehr soziale Wohnungen.

(Beifall bei der LINKEN – *Kazim Abaci SPD*: Tun wir ja auch!)

Nun haben Sie eben schon ein paar Beispiele beschrieben. Herr Weinreich hat froh darauf verwiesen, dass es heißt, Wilhelmsburg sei das neue Schanzenviertel. Da haben Sie aber auch schon genau das Problem an der Backe. Das Problem ist nämlich – und das war damals in Ottensen so, es war im Schanzenviertel so –: Wenn Sie bestimmte Personengruppen wie eben Studierende in Quartieren ansiedeln, trägt das dazu bei, dass sich wesentlich mehr Leben entwickelt – was wir sehr schön finden –, dass die Situation besser wird.

(*Kazim Abaci SPD*: Ist doch gut!)

Es trägt aber auch dazu bei, Herr Abaci, dass dann langsam, siehe Schanzenviertel oder Ottensen, die Mieten steigen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Mietpreisbremse!)

Deswegen muss man dieses Programm mit etwas Aktivem verbinden, etwas Aktivem gegen Gentrifizierung, etwas Aktivem gegen die Mietensteigerung. Da reicht mir bisher der Ansatz der SPD, die immer sagt, sie mache Soziale Erhaltungsverordnung, sie mache eine Mietpreisbremse,

(*Juliane Timmermann SPD*: Super! Richtig!)

die noch viel, viel zu schwach ist, einfach nicht aus.

(Beifall bei der LINKEN)

– Ich hörte etwas aus den Reihen der SPD, das wie "super" klang? – Sie wollten sich gerade selbst loben; okay.

Wir stimmen dem Antrag zu, aber ich erwarte, dass der Senat einmal berichtet, was Sie eigentlich in diesen Quartieren machen, in denen Sie Studierende ansiedeln wollen, damit nicht andere Bewohnerinnen und Bewohner, die schon lange dort wohnen, verdrängt werden, weil sie die Mieten nicht mehr bezahlen können. Da dürfen Sie einmal aktiv werden, und nicht nur viel reden.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Das Wort hat Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen! Die Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum für Studenten und Auszubildende ist ein wichtiger Beitrag zur Sicherung des Fachkräftenachwuchses in unserer Stadt. Fast die Hälfte der Ausbildungsplätze in Hamburg wird mit Auswärtigen besetzt, von denen wiederum 20 Prozent zu Beginn ihrer Ausbildung nicht in Hamburg wohnen, sondern zur Ausbildungsstätte pendeln müssen.

Ähnliches gilt für Studenten. Nach einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach belastet das Thema Mieten und Wohnen knapp drei Viertel aller Studenten. 42 Prozent der Hamburger Studenten zahlen zwischen 300 Euro und 400 Euro Miete pro Monat, 26 Prozent haben Mietbelastungen von über 400 Euro pro Monat zu tragen. Diese Kosten benachteiligen gerade die finanzschwachen Haushalte.

Insbesondere in einer Metropole wie Hamburg ist es schon heute für Studenten und Auszubildende aufgrund steigender Mieten schwierig, eine bezahlbare Bleibe zu finden. Wie die Senatsantwort auf die Große Anfrage unserer Fraktion zeigt, sind die Wohnheime schon seit Jahren vollständig ausgelastet. Es muss also dringend etwas geschehen, um Hamburg als Studienstandort attraktiv zu halten, und Wohnraum gehört selbstverständlich dazu.

Und auch die aktuellen Flüchtlingszahlen werden perspektivisch auf dem Wohnungsmarkt sicher nicht zu einer Entspannung der Situation beitragen. Sie werden auf den regulären Wohnungsmarkt drängen und insbesondere im Bereich des günstigen Wohnraums zu Konkurrenten von Studenten und Auszubildenden werden. Vor diesem Hintergrund ist der Vorstoß der Regierungskoalition in diesem Antrag wohl nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Aber selbstverständlich wird die FDP-Fraktion der Verlängerung und Ausweitung der Förderprogramme zum Wohnen für Studierende und Auszubildende zustimmen. Wir betrachten dies jedoch nur als einen ersten Schritt und werden weder den Senat noch die Regierungsparteien aus ihrer Pflicht entlassen, optimale Rahmenbedingungen für den Neubau von Wohnungen zu setzen.

(*Kazim Abaci SPD*: Sozialwohnungen!)

Je attraktiver die Bedingungen für Neubau, desto mehr Angebot auf dem Wohnungsmarkt, und dies würde die Notwendigkeit von subventionierten Mieten deutlich verringern. Wir stimmen dem Antrag von Rot-Grün also zu.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Sehr gut!)

Den Antrag der AfD hingegen lehnen wir ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Dutschke. – Das Wort hat Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die angesprochenen Fördermaßnahmen wurden nun ausreichend gelobt; wir schließen uns da an. Sie ermöglichen es den Studierenden und den Auszubildenden, in bestimmten Gebieten im Hamburger Stadtbereich günstig Wohnraum anzumieten und sich dank dieser Förderanträge nicht unerheblich bezuschussen zu lassen. Das ist eine gute Sache und grundsätzlich zu begrüßen. Wir unterstützen das, hilft es doch den Studierenden und den Auszubildenden, ein Grundbedürfnis erheblich einfacher abzudecken, weil ihnen ein spürbarer Teil der Kostenfrage abgenommen wird. Unterm Strich wird dadurch die aufzuwendende Zeit für die Wohnungssuche oder im Nachgang für den Nebenjob, den man benötigen würde, um die Kosten zu tragen, deutlich verkürzt beziehungsweise abgesenkt. Das wiederum kommt dem Lernen und dem Studieren zugute, also durchgehend eine Win-win-Situation.

Wenn die Förderung den weiteren Zweck erfüllen soll, die Bewohnerstruktur in bestimmten Stadtgebieten zu stabilisieren, wie es die GRÜNEN und die SPD in ihrem Antrag formulieren, ist auch dies unterstützenswert. Daher werden wir die sieben aufgeführten Punkte Ihres Antrags auch gern unterstützen.

Einzig und allein der Umstand, dass diese Förderung in Bezug auf die Studenten lediglich von einer Immatrikulation abhängig gemacht wird, aber nicht von der Länge der Studiendauer, stellt aus unserer Sicht eine Lücke dar – mehr nicht. Das ist keine Anschuldigung, wie es teilweise dargestellt wurde. Andernfalls könnte die Versuchung einfach zu groß sein, als ewiger Student bezuschussten Wohnraum in Anspruch zu nehmen, den andere Bevölkerungsgruppen dann, vielleicht mit einem dringenderen Bedarf, nicht in Anspruch nehmen können.

Woraus Sie, Herr Duge, unterschwellig den Generalverdacht aus unserem Antrag herauslesen, dass alle Studenten ewige Studenten seien und wir das damit meinen, ist mir schlichtweg schleierhaft. Lesen und verstehen Sie den Antrag doch einfach so, wie er da steht. Unterstellen Sie uns nicht wieder reflexhaft irgendwelche diskriminierende Aspekte. Das Gleiche gilt für die CDU. Wir agieren eben vorausschauend und warten nicht, bis das Kind in den Brunnen gefallen ist und reagieren erst dann. So möchte ich das bitte verstanden wissen.

(Beifall bei der AfD)

Daher bitten wir um Zustimmung zu unserem Zusatzantrag, der diese Lücke schließen soll, und

darum, ihn zwecks Beratung und Ausgestaltung an den Ausschuss zu überweisen. Deswegen ist er auch nicht konkretisiert. Ich bin immer davon ausgegangen, hier könne man Vorschläge machen, die dann im Ausschuss beraten werden. Klären Sie mich auf, wenn das falsch ist. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Das Wort wird gewünscht von Herrn Duge von der GRÜNEN Fraktion. Bitte schön.

Olaf Duge GRÜNE:* Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Ich mache es kurz. Ich möchte nur noch einmal zwei Dinge ansprechen.

Dies ist ein Baustein. Ich habe versucht, das deutlich zu machen; vielleicht ist es nicht jedem ganz klar geworden. Es ist Baustein in einer Reihe von Maßnahmen, die zusammen gesehen werden müssen. Und ich glaube, diese Maßnahmen wirken. Wir haben in der letzten Zeit wirklich eine Zunahme von Wohnungen für Studierende und vor allen Dingen auch für Azubis.

Ich finde es auch sehr gut, wenn die Wissenschaftssenatorin und Zweite Bürgermeisterin bei Eröffnungen dabei ist, weil Sie damit nämlich die Bedeutung des Wohnungsbaus und die Bedeutung von Wohnungen für Studierende und Auszubildende deutlich macht. Sie macht deutlich, dass das nicht nur eine Nebensache ist, sondern dass es wichtig ist, dieser Gruppe, die Zukunft für diese Stadt bedeutet, hier den nötigen Nachdruck zu geben.

Außerdem möchte ich in Richtung AfD ergänzen, dass ich Sie weniger nach vorn, sondern eigentlich in der Regel rückwärtsgewandt sehe. Insofern bleibe ich bei meiner Meinung, die ich vorhin geäußert habe. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Duge. – Nun liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Wir beginnen mit dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/2056.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Wer möchte dann dem AfD-Antrag aus der Drucksache 21/2169 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

Dann rufe ich auf die Tagesordnungspunkte 37 und 73, Drucksachen 21/1997 und 21/2054, Bericht des Haushaltsausschusses: Olympische und Paralympische Spiele in Hamburg – Vereinbarkeit mit einer nachhaltigen Finanzwirtschaft – Beratende Äußerung nach Paragraf 81 Absatz 2 LHO und Antrag der Fraktion DIE LINKE: Olympia 2024: Sofortige und vollständige Transparenz und Klarheit über die Dokumente und Verpflichtungen des Gastgeberstadtvertrages herstellen.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1566:

Olympische und Paralympische Spiele in Hamburg – Vereinbarkeit mit einer nachhaltigen Finanzwirtschaft – Beratende Äußerung nach § 81 Absatz 2 LHO (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs)

– Drs 21/1997 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Olympia 2024: Sofortige und vollständige Transparenz und Klarheit über die Dokumente und Verpflichtungen des Gastgeberstadtvertrages herstellen

– Drs 21/2054 –]

Zur Drucksache 21/2054 liegt seitens der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Sport und Olympia vor.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE hat es.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht erinnern Sie sich noch: Als wir im August die erste Bürgerschaftsdebatte geführt und wir auf den Entwurf des Rechnungshofberichts hingewiesen haben, der damals, wie man so schön neudeutsch sagt, geleakt wurde – der also schon an die Öffentlichkeit kam, bevor er an die Öffentlichkeit kommen sollte –, war die Empörung groß. Herr Dressel und andere haben sich aufgeregt, dass man schon über diesen Entwurf spricht. Vor allen Dingen wurde gesagt, der Rechnungshof wisse doch noch gar nicht, wie der Vertrag aussehe.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Als dann der Rechnungshof Anfang September seine Beratende Äußerung offiziell veröffentlicht hat, standen immer noch Passagen darin, die den meisten von Ihnen, die Sie Olympia befürworten, nicht gepasst haben. Ich zitiere Seite 5 der Beratenden Äußerung. Dort heißt es:

"Zudem besteht aufgrund der Regelungen der Olympischen Charta [...] ein nicht identifizierbares und damit noch nicht quantifizierbares Risiko aus der erwartbaren Übernahme von Gewährleistungen gegenüber dem Internationalen Olympischen Komitee [...]."

Wir haben dazu von Ihnen in der Debatte gehört, das werde sich alles ändern, es gebe doch den Reformprozess bei IOC, es gebe die Agenda 2020 und die Verträge würden anders aussehen. Vier Wochen später haben die Verträge dann das Licht der Welt erblickt. Als wir den Rechnungshof im Ausschuss befragt haben, hatte er die Verträge schon bekommen, wenn auch, wie wir, nur einen Teil auf Deutsch, das meiste in Englisch. Der Rechnungshof hat im Ausschuss auf meine Frage hin, ob es Veränderungen gebe oder der Vertrag jetzt wesentlich besser sei, Folgendes gesagt – ich zitiere –:

"Wir [...] haben eigentlich trotz der in der Tat hier und da weicheeren Formulierung"

– gemeint sind die Formulierungen im Gastgeberstadtvertrag –

"keine wesentlichen Abweichungen zu dem Vorgängermodell gefunden – wesentlich in dem Sinne, dass die Stadt sich also anschließend sehr viel besser stehen würde, wenn sie zu diesen Bedingungen abschließen dürfte und nicht zu denen, die jetzt etwa Peking akzeptieren musste. Also da hat sich so viel nicht geändert."

– Zitatende.

Das sollte Sie aufhorchen lassen, wo Sie doch alle sagen, es werde alles besser. Heute hat Herr Oetzel sogar behauptet, man könne beim Gastgeberstadtvertrag noch einmal nachverhandeln. Da möchte ich Ihnen gern aus mehreren Antworten des Senats zitieren und auch aus dem Rechnungshofbericht, wo klar und eindeutig steht, dass der Gastgeberstadtvertrag nicht individuell nachverhandelbar ist. Der Gastgeberstadtvertrag gilt für alle Bewerberstädte gleich. Insofern gibt es null Hoffnung, dass Sie da irgendetwas rausverhandeln können, und das ist natürlich vom IOC auch so geplant.

Aber ich bleibe beim Rechnungshofbericht. Der Rechnungshof hat sich sehr kritisch dazu geäußert, dass es die Möglichkeit gibt, die Schuldenbremse vielleicht etwas zu umgehen, indem man kreativ über Töchterunternehmen wie die HPA oder andere versucht, Kosten nicht so deutlich zu machen. Auch das habe ich in der Ausschusssitzung gefragt, und der Rechnungshof sagte daraufhin Folgendes zum Thema Schuldenbremse und solch hoher Kosten:

"Ja, wir haben eine Schuldenbremse. Die Schuldenbremse ist in der Verfassung aber

(Heike Sudmann)

so konstruiert, dass Tochterorganisationen der Stadt durchaus Verbindlichkeiten eingehen können, die nicht auf die Schuldenbremse angerechnet werden."

Ich unterbreche das Zitat kurz. Das war immer genau unsere Ansage, unsere Argumentation. Der Senat sagt, er werde keine Schulden machen und nirgendwo kürzen müssen – klar, weil Sie es in andere Haushalte auslagern.

Ich setze das Zitat fort. Wie gesagt, man kann Verbindlichkeiten eingehen. Der Rechnungshof sagt weiter:

"Das ist eine durchaus sinnvolle Regelung, aber sie darf auch nicht missbraucht werden. Und dafür gibt es gewisse Kriterien, dazu werden wir uns demnächst auch noch einmal äußern. Man wird im Einzelfall schauen müssen, ob sozusagen die Kreditwürdigkeit einer städtischen Tochterorganisation geradezu missbraucht wird, um sich noch Geld für Olympia zu besorgen [...]"

Da sollten Sie auch ein bisschen hellhöriger werden. Immerhin hat der Rechnungshof dann, vielleicht zu Ihrer Beruhigung, gesagt:

"[...] oder ob etwas so gut gegenfinanziert ist, etwa durch Mietverträge, die die Stadt dann anschließend bedient, wo ein anderer, eine Tochterorganisation, etwa irgendeine Immobilie herstellt und der Stadt dann zur Verfügung stellt, dass das insgesamt völlig in Ordnung ist. Das muss man sich im Einzelfall anschauen. Wir haben nur davor gewarnt, dass dieses von der Schuldenbremse eben nicht erfasste Mittel in einer Weise gebraucht wird, die nicht mehr mit der Schuldenbremse vereinbar ist. Das ist die entscheidende Botschaft."

Der Rechnungshof hat über die Mietverträge gesprochen. Sie erinnern sich – Herr Oetzel hat dazu eine Anfrage gestellt –, dass es darum ging, woher Sie auf einmal diese hohen Einnahmen haben. Sie sagen: Wenn die Hafengebiete vom Kleinen Grasbrook verlagert werden, dann haben wir mehr Einnahmen, weil wir höhere Pachten nehmen. Hier haben Sie also schon ganz schnell gelernt vom Rechnungshof und machen jetzt einfach den Umweg – der für die Betriebe nicht so einfach ist – und kassieren bei denen mehr Geld ab. Das finden wir schlecht.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber es gibt natürlich noch mehr, was schlecht ist und was überhaupt nicht auftaucht. Ich habe den Rechnungshof in der Sitzung nämlich auch gefragt, wie es eigentlich mit den Folgekosten sei, ob die nicht auch irgendwo auftauchen müssten, beispielsweise die Folgekosten für den Betrieb des Schwimmstadions oder für das Leichtathletikstadi-

on, das dort entstehen soll. Wir wissen alle, dass es bei den Schwimmbädern in Hamburg nicht so gut aussieht. Es sind jetzt schon viele Schließungen erfolgt, es sind Öffnungszeiten gekürzt worden, es ist Personal abgebaut worden. Der Rechnungshof sagte in der Ausschusssitzung, dass bei solch großen Investitionen Folgekosten berechnet und dargestellt werden müssen. Das fehlt komplett. Und Sie wollen uns immer erzählen, Sie hätten alle Kosten schon dargestellt? Das glauben wir Ihnen nicht, und das werden Ihnen die Bürger und Bürgerinnen Hamburgs auch weiterhin nicht glauben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben schon so oft die Haftungsrisiken angesprochen. Ich habe das Gefühl, dass Sie das alle völlig entspannt lässt, dass Sie gar kein Problem darin sehen. Auch hier zitiere ich gern den Rechnungshof. Wir haben ihn gefragt, ob er wirklich die Auffassung des Senats teile, der sagt, das sei ein völlig normaler Vertrag und kein unüblicher Vorgang, dass Haftungsrisiken so verteilt werden. Ich habe den Rechnungshof gefragt, ob er aus seiner langjährigen Arbeit Verträge kennt, in denen es auch eine einseitige Haftungsabwälzung auf eine Vertragsseite gibt. Dazu sagt der Rechnungshof:

"Die Haftungsrisiken. Ja, ich weiß nicht, ob es einen Vertrag gibt – so viel haben wir nicht wirklich geprüft – im Laufe der Jahre, der dem des Internationalen Olympischen Komitees mit Gastgeberstädten entspricht. Ich glaube, das ist schon eine Besonderheit. Da hat eben jemand etwas anzubieten und hat sich geschäftlich so gut positioniert, dass alle Schlange stehen und sich entsprechend auch dann möglicherweise auf Bedingungen einlassen, die hinterfragungswürdig sind, sage ich mal so. Das muss dann politisch entschieden werden, worauf man sich wirklich einlässt."

Und Sie wollen sich politisch dafür entscheiden, dass wir uns auf diese Haftungsrisiken einlassen, wo jeder normale Mensch sagt, dass man schon ganz schön mit dem Klammerbeutel gepudert sein muss, um so ein Risiko einzugehen. Hören Sie auf den Rechnungshof. Hören Sie auf die Bürgerinnen und Bürger, die sagen, so etwas wollen wir nicht.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Wo hat der Rechnungshof gesagt, wir wollen das nicht?)

– Der Rechnungshof hat auf die Risiken hingewiesen. Sie können gern versuchen, mir anhand von anderen Zitaten und Beispielen aus dem Rechnungshofbericht das Gegenteil zu beweisen. Ich glaube, das wird Ihnen nicht gelingen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Der Rechnungshof hat nicht gesagt, mit Nein zu stimmen!)

(Heike Sudmann)

Wir kommen zum nächsten Thema, der Transparenz. Dazu muss ich nun wirklich sagen, es geht definitiv zu weit, was der Senat sich hier erlaubt und Sie alle auch noch verteidigen. Wenn Sie sich einmal die vorliegende deutsche Übersetzung der gut 42 Seiten des quasi Grundvertrags, des Gastgeberstadtvertrags ansehen, dann finden Sie dort den Hinweis, dass der Host City Contract – so heißt das nun einmal – aus sehr vielen verschiedenen Vertragswerken besteht: aus den Principles, aus den Operational Requirements, aus dem Games Delivery Plan, aus den Candidature Commitments und aus der Olympischen Charta. Die Charta gibt es auf Deutsch, die können Sie und wir alle nachlesen, aber die anderen rund 300 oder 400 Seiten gibt es nur auf Englisch. In diesen 300 bis 400 Seiten befindet sich ein Großteil der Verpflichtungen, die auf die Stadt zukommen. Dort befindet sich ein Großteil der Sachen, die Sie, glaube ich, lieber nicht besprechen wollen oder vielleicht auch gar nicht kennen.

Nun hatte ich die gute Hoffnung, weil es wenigstens diesen einen Teil auf Deutsch gibt, sozusagen den Hauptvertrag, der auch nur 42 Seiten hat, dass wir ihn morgen im Sportausschuss besprechen könnten. Und was wurde uns vom Vorsitzenden des Sportausschusses, Herrn Schwinke, mitgeteilt? Er hat uns geschrieben, dass die Senatsvertreter ihn dazu hätten wissen lassen, dass die Prüfung der Inhalte des Host-City-Vertrags im Zusammenhang mit der deutschen Übersetzung noch nicht abgeschlossen sei. Das heißt, der Senat weiß noch gar nicht genau, was im Host-City-Vertrag steht.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Der kann nur besser Englisch als du!)

Und dieser Senat fordert die Bürgerinnen und Bürger auf, am 29. November Ja zu sagen, obwohl er noch nicht weiß, was auf ihn zukommt? Das ist ungeheuerlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich verstehe nicht, dass Sie unseren Antrag überweisen wollen – wahrscheinlich, weil Sie ihn danach beerdigen wollen. Wir haben in unserem Antrag zur Transparenz ganz klar gefordert, dass spätestens bis zum 16. November alle Dokumente und Verpflichtungen, die Bestandteil des Vertragswerks des Gastgeberstadtvertrags sind, in deutscher Übersetzung vorliegen. Das muss doch auch in Ihrem Interesse sein. Aber Sie verweigern sich dem, weil Sie wahrscheinlich Angst haben, dass dann vielleicht zu viel herauskommt.

Ich möchte zum Schluss jemand Unverdächtigen zitieren, der sich in einem Gastbeitrag im "Hamburger Abendblatt" geäußert hat. Das ist der Mitbegründer und stellvertretende Sprecher des Zukunftsrats Hamburg. Er hat geschrieben – Zitat –:

"Insgesamt liest sich der Gastgeberstadtvertrag wie die Allgemeinen Geschäftsbedingungen eines Marktbeherrschers: Befehlstone und einseitige Haftungsüberwälzung auf Gastgeberstadt und Organisationskomitee. Für fast alles gibt es Zustimmungsvorbehalte für das IOC. Eine gerichtliche AGB-Kontrolle nach deutschem BGB hätte da einiges zu tun ..."

– Zitatende.

Wissen Sie eigentlich, wo die Rechtskontrolle stattfindet? Das ist sehr klar geregelt, obwohl Herr Krupp im Ausschuss versuchte zu sagen, das könne man nach deutschem Rechtsstaatprinzip machen. Darauf hat der Rechnungshof dankenswerterweise noch einmal hingewiesen; das können wir alle nachlesen. Es gilt die Schweizer Gerichtsbarkeit. Sie haben keine Chance, das hier in Deutschland zu machen. Es gilt das, was in der Schweiz gilt, und das akzeptieren Sie auch stillschweigend – da kann man immer nur staunen.

Wir kommen also eindeutig zu der Auffassung, dass der Rechnungshof wichtige Hinweise gegeben hat, zu denen Sie mit wohlwollenden Worten gesagt haben, Sie wollten diese weiter prüfen. Sie haben sie aber nicht wirklich in Ihrem Herzen und vor allem nicht in Ihrem Kopf aufgenommen und sind nicht bereit, eine echte Transparenz herzustellen. Sie wollen, dass alle diese 400, 500 Seiten auf Englisch lesen sollen.

Dazu muss ich Ihnen noch eine Besonderheit sagen. Wir haben zu den Verträgen eine Große Anfrage gestellt und ich habe darum gebeten, dass der Senat genau auflistet, welche Verpflichtungen sich wo finden. Das hat der Senat getan, und zwar hat er nur aus diesen übersetzten 42 Seiten zitiert. In welcher Sprache, glauben Sie, hat er zitiert? In Englisch. Das finde ich ja noch besser. Haben Sie Angst, dass die Öffentlichkeit diese Seiten in Deutsch lesen kann? Alles, was Sie hier abliefern, ist ein Trauerspiel, und damit sollten Sie nicht versuchen, ein Referendum zu gewinnen. Sie werden auf diese Weise verlieren, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Timmermann von der SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Frau Sudmann, Sie machen es einem wirklich nicht leicht.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nee, weil Sie nicht lesen können!)

Es liegt nicht an den vermeintlichen Argumenten, die Sie vortragen, sondern daran, dass Sie es immer wiederholen und es nicht besser wird.

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Sie haben zum wiederholten Male einen Bericht

(Juliane Timmermann)

zum Rechnungshof angemeldet. Ich werde auf ein, zwei Punkte eingehen, und zwar zu dem Teil des Rechnungshofberichts, den Sie angemeldet haben. Dabei geht es vor allem um die Folgekosten, und ich möchte ein paar Dinge, die Sie eben behauptet haben, klarstellen.

Das eine ist, dass Sie im Moment anscheinend Zeugen für Ihre Position suchen. Dafür müssen der BUND, der Zukunftsrat, St. Pauli und der Rechnungshof herhalten. Der Rechnungshof hat eines sehr deutlich gemacht, auch in all den Ausführungen, auch in den Beratungen in den Ausschüssen, nämlich dass er das, was wir in unseren Zusatzantrag aufgenommen haben, sehr wohl begrüßt und als wichtigen und richtigen Weg ansieht, um diesen Prozess weiter zu begleiten.

(Beifall bei der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Farid Müller GRÜNE*)

Der Rechnungshof hat zudem sehr deutlich gesagt – und die kritische Begleitung von verschiedensten Projekten, in dem Fall die Planung zu den Olympischen und Paralympischen Spielen, ist auch seine Aufgabe –, dass dies keine Wahlempfehlung ist. Insoweit sind es kritische Anmerkungen und konstruktive Hinweise, die wir in unseren Zusatzantrag aufgenommen haben, in dem es um das Risikomanagement, das Finanzcontrolling und um ein regelmäßiges Berichtswesen geht.

Bei einem anderen Thema wird mir immer ganz angst und bange. Wenn DIE LINKE meint, sie habe die alleinige Hoheit über den Transparenzbegriff und ihre Behauptungen, was transparent ist, das einzig Wahre seien,

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Das hat sie doch gar nicht gesagt!)

dann halte ich das für äußerst schwierig.

(Beifall bei der SPD, der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Das hat Herr Hackbusch gesagt, der an der Diskussionsveranstaltung teilnahm. Auf der Veranstaltung "Transparency International" – denen ist in dem Fall wohl keine Parteizugehörigkeit vorzuwerfen – hat Frau Schenk zum einen bezogen auf unsere Bewerbung, aber genauso auch auf das IOC sehr deutlich gemacht, dass wir in puncto Transparenz und Beteiligung auf einem sehr guten Weg sind.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Wie Sie selbst sagten, haben Sie noch im Sommer, als es um das erste Durchstecken des Rechnungshofberichts ging, geunkelt, Sie seien gespannt, ob denn der Host City Contract tatsächlich veröffentlicht wird. Mir kommt es mittlerweile so vor, als suchten Sie das Haar in der Suppe.

(Beifall bei der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Der Host City Contract ist in Gänze veröffentlicht worden, und wir haben den 42 Seiten langen Vertrag ins Deutsche übersetzt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Ja, die anderen!)

Das ist das, was ich mit Verständnis meinte. Es ist mir auch noch nicht ganz eingängig, warum eine deutsche Übersetzung, bei der es um einen Vertrag geht, der in seiner Wirkung und in dem, was nachher juristisch gilt, nämlich im Original seine Anwendung findet, unbedingt zu mehr Transparenz führt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Wie jetzt?)

Es geht mir nicht darum, den Menschen juristisches Unwissen vorzuwerfen – dabei beziehe ich mich mit ein. Herr Yildiz hat dafür heute ein wunderbares Beispiel in der Aktuellen Stunde gebracht: Das eine ist, dass man es liest, das andere ist, dass man es versteht.

(Beifall bei der SPD, der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Ich habe mich in einem ersten Schritt sehr wohl auf den Weg gemacht, den englischen Vertrag zu lesen.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Und, haben Sie es verstanden?)

Und ich muss sagen, es ist tatsächlich nicht einfach, denn das eine ist das Lesen, das andere das Verstehen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Und Sie haben es verstanden?)

Dann habe ich versucht, die deutsche Übersetzung zu lesen, und ich muss ganz ehrlich sagen, dass mir der juristische Sachverstand – ich bin nämlich keine Juristin – fehlt, und Ihnen wird er auch fehlen, denn auch Sie sind keine Juristin.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Ich will es selbst verstehen!)

– Nein, darum geht es gar nicht.

Aber dann, Frau Sudmann, greift man doch auf eine Expertise zurück. Auch der Senat holt sich Experten hinzu, die sowohl das juristische als auch das fachenglische Wissen haben, um dieses einschätzen und bewerten zu können.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Timmermann, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Sudmann zu?

Juliane Timmermann SPD (fortfahrend):* Frau Sudmann, Sie hatten eben das Wort und werden es sich sicherlich nicht nehmen lassen, gleich noch einmal zu Wort zu kommen.

Noch etwas anderes möchte ich erwähnen, das ich für eine bodenlose Frechheit halte. Herr Yildiz hat sehr richtig angemerkt, dass er den Host City Contract gern debattieren beziehungsweise im Ausschuss auf die Tagesordnung nehmen möchte. Wir haben in einem üblichen Verfahren immer die Abstimmung, dass wir als Obleute uns ansehen, welche Themen anstehen. Es gibt dann einen Vorschlag zur Tagesordnung. Dann sagt der Ausschussvorsitzende, man möge sich zurückmelden und ob es andere Wünsche gebe. Bis zu dem Zeitpunkt, als die Tagesordnung gemailt wurde, in der das Mobilitätskonzept und das Nachhaltigkeitskonzept als dritter Punkt unter dem Thema Verschiedenes vorgesehen waren, haben sich alle Fraktionen zurückgemeldet und gesagt, das würden sie so annehmen. Das haben Sie, Herr Yildiz, nicht getan.

(*Mehmet Yildiz DIE LINKE*: Das stimmt nicht!)

Sie haben im Vorwege den Wunsch geäußert, dieses zu tun, aber auf die explizite Einladung und die Tagesordnung hin haben Sie sich nicht gemeldet.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das kann nicht sein, Schwinke hat doch darauf geantwortet!)

Also machen Sie daraus keine Märchenstunde.

(Beifall bei der SPD, der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Wir haben ein anderes Verständnis und einen anderen Weg eingeschlagen. Da für uns klar ist, dass es nach dem 29. November weitergehen wird, haben wir die Befassung mit dem Host City Contract für den 8. Dezember vorgeschlagen. Das war ein konkreter Vorschlag, gegen den man sich hätte äußern können, aber auch das haben Sie nicht getan. Wir sind sehr wohl der Auffassung, dass diese ausführliche Diskussion stattfinden soll.

Die Dame, die ich zitiere, muss ich nicht beim Namen nennen:

"Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt".

Pippi Langstrumpf ist, glaube ich, Ihr großer Wortgeber bei all dem, was wir im Moment tun.

(Zurufe von der LINKEN)

Wir werden den Antrag überweisen, weil wir es als richtig und wichtig empfinden, ihn weiter zu diskutieren. Auch wir haben ein Interesse daran, diesen Host City Contract besser zu verstehen und weiter darüber zu diskutieren. Das scheinen Sie nicht getan zu haben.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Was haben wir nicht getan?)

Wenn ich mir die Rede von Herrn Yildiz von vorhin vergegenwärtige, dann ist das wirklich etwas hanebüchen.

Ein weiterer Punkt ist mir noch wichtig, über den wir gestern diskutiert haben. Wir sehen es nämlich als richtig und wichtig an, dass – wie am Flughafen – die Verkehrssprache im Hafen Englisch ist.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Sind wir hier im Hafen!)

Es geht im Moment darum, dass wir eine der größten internationalen Veranstaltungen in Hamburg durchführen wollen und dass es dabei zwei Amtssprachen geben wird, nämlich Englisch und Französisch. Es handelt sich also um die grundsätzliche Diskussion, wie wir im weiteren Verlauf mit englischen Dokumenten umgehen. Deswegen werden wir diese Diskussion im Ausschuss führen und Ihren Antrag überweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mich überrascht ein Déjà-vu aus der Aktuellen Stunde. Aber inzwischen weiß ich aufgrund der beiden Debatten, die DIE LINKE heute ein wenig in Richtung Olympia gelenkt hat, weshalb Olympia für sie nichts ist. Fair Play kennt DIE LINKE nicht.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Ich möchte noch einmal ausdrücklich dem Rechnungshof für seine Empfehlungen danken. Er ist dafür verantwortlich, Risiken aufzuzeigen, Kosten und Nutzen darzustellen und Wege zu eröffnen, wie man einem Dilemma, das sich auftun könnte, wenn man bestimmte Risiken nicht beachtet, aus dem Weg gehen kann. Dafür möchte ich den Damen und Herren vom Rechnungshof und explizit Herrn Gläßner danken, der für kostenstabiles Bauen zuständig war und inzwischen im Ruhestand ist. Diesen Dank und meine Grüße richten Sie ihm bitte aus.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Ich will das nicht noch einmal wiederholen, weil ich den Eindruck habe, dass wir dem Sich-Gebaren und den Gebärden der LINKEN zu viel Öffentlichkeit bieten.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Kommen Sie zu den Fakten, Herr Kreuzmann!)

Zu dem Host City Contract ist schon alles gesagt worden. Als der Rechnungshof sich im Ausschuss,

(Thomas Kreuzmann)

auch im Sportausschuss und im Haushaltsausschuss, dazu geäußert hat, war er noch gar nicht vollständig übersetzt.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ist er bis heute noch nicht!)

Ich würde Frau Timmermanns Bemerkung, dass Sie den Rechnungshof zum Zeugen der eigenen Aussagen machen, noch steigern: Sie nutzen immer die nicht möglichen Aussagen bestimmter Behördenbereiche.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ich habe zitiert!)

Aussagen, die überhaupt noch nicht möglich sind, nutzen Sie als Kronzeugen für Ihre Anti-Olympiakampagne. Das möchte ich nicht mitmachen.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun Herr Müller das Wort. Ich erinnere alle Kolleginnen und Kollegen daran, dass alle Fraktionen noch sehr viel Redezeit haben. Vielleicht erleichtert das die Debatte ein wenig. – Herr Müller, Sie haben das Wort.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir führen diese Debatte auch für die Bürgerinnen und Bürger, die zu Recht vom Senat und der Bürgerschaft Antworten darauf haben möchten, was auf sie zukommt, wenn Hamburg sich bewirbt.

Wir haben jetzt, nachdem der Rechnungshof seine erste Stellungnahme zu der Bewerbung abgegeben hat, den Finanzreport vorgelegt. Wir haben die Kritik des Rechnungshofs in diesem Hause als konstruktiv aufgenommen und haben gesagt, dass wir all diese Punkte aufnehmen wollen. Wir haben einen Antrag eingebracht, den wir mit größtmöglicher Mehrheit verabschiedet haben. Damit haben wir signalisiert, dass wir ein umfassendes Finanzcontrolling für die Bewerbungsphase, aber auch für den Fall, dass die Bewerbung positiv angenommen werden würde, installieren wollen.

Eine Hamburger Tageszeitung hat dies vor einigen Wochen zum Anlass genommen, um die verschiedenen Preise, die bei den Bewerberstädten für Olympia abgerufen wurden, aufzugreifen und sie den jeweiligen Bewerberstädten zuzuordnen. Hamburg liegt mit seinen Preisen weit oben, aber nicht, weil wir so teuer sind, sondern weil der Finanzreport erstmalig nicht den Fehler gemacht hat, die Kosten in der Ist-Zeit darzulegen. Der nicht unberechtigte Vorwurf aller Kritiker war, dass die Kosten von der Ist-Kalkulation bis zur Realisierung sich manchmal verdoppelten oder erheblich erhöhten. Diesen Vorwurf, der lange im Raum stand, haben wir antizipiert und gesagt, unser Finanzreport plant

aufgrund der Erfahrungen mit der Elbphilharmonie erstens auf der Basis des kostenstabilen Bauens.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Und noch 40 Prozent mehr!)

Zweitens haben wir noch 40 Prozent draufgeschlagen für Dinge, die wir heute noch nicht absehen können, und drittens haben wir mit den Preisen von 2024 kalkuliert. So kommen also diese 11 Milliarden Euro zustande. Bei Paris sind es 6 Milliarden Euro, bei Rom 6 Milliarden Euro, bei Budapest 2,5 Milliarden Euro und bei Los Angeles 5,1 Milliarden Euro. All diese Städte haben es nicht wie wir gemacht, sondern nach dem alten Verfahren berechnet und sich ein Volumen gegeben. Das IOC wird 2017 selbst entscheiden müssen, wie es das findet. Wir haben unsere Zahlen den Bürgerinnen und Bürgern vorgelegt, um zu signalisieren, dass wir sehr vorsichtig und hanseatisch kostenbewusst an diese Sache herangehen. Nach dem, was in der Vergangenheit geschehen ist, sind wir uns nämlich darüber im Klaren, dass es viel Kritik und großes Misstrauen gegenüber solch großen Veranstaltungen gibt.

Man muss das alles nicht mögen, man kann auch dagegen sein und immer nur Argumente vorbringen, die die eigene Position stärken. Wir als Bürgerschaft haben aber auch die Aufgabe, die Chancen und die Risiken abzuwägen. Das fehlt mir bei Ihnen ein bisschen. Ich glaube, Sie sind tatsächlich nur dabei, für Ihre Position irgendwelche Argumente zu sammeln. Das kann man tun, gewinnt aber dadurch nicht unbedingt an Vertrauen. All die Menschen in dieser Stadt, die sich beim Referendum vielleicht nicht für Olympia entscheiden können, werden das sicherlich nicht tun, weil Sie die Kritiker in dieser Stadt sind und in der Bürgerschaft sitzen. Diese Menschen haben ihre eigenen Überlegungen. Die Vereinnahmung der Kritikerinnen und Kritiker in dieser Stadt durch Ihre Partei halte ich politisch gesehen für sehr schwierig und ich glaube, die meisten Menschen würden das auch von sich weisen, weil sie nämlich eigenständig denken. Für dieses eigenständige Denken liefern wir ihnen die bestmöglichen Informationen, und dann sollen sie entscheiden.

(Beifall bei der SPD und bei Phyliss Demirel GRÜNE, Thomas Kreuzmann CDU und Carl-Edgar Jarchow FDP)

Aber nicht umgekehrt, wie Sie es tun. Sie suchen irgendwelche Informationen zusammen und sagen ihnen dann, sie sollen mit Nein stimmen. So geht es nicht, das ist nicht fair.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Das entspricht nicht der Art und Weise, wie wir hier gemeinsam ein Referendum beschlossen haben. Wir wollen es anders, wenn wir dem Volk eine wichtige Frage unterbreiten. Deswegen wird die Art und Weise, wie Sie für das Referendum werben,

(Farid Müller)

als Negativbeispiel für die Durchführung eines Referendums in einem deutschen Bundesland eingehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der Finanzreport liegt nun vor. Der Bürgermeister hat sich aber trotz dieser Zahlen für Hamburg festgelegt. Wie Sie alle wissen, kalkuliert er mit 1,2 Milliarden Euro, pro Jahr also 200 Millionen Euro. Er hat nicht herumgekrittelt und gesagt, das seien jetzt der Kernhaushalt oder irgendwelche ausgelagerten Firmen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Wie jetzt?*)

Der Bürgermeister meinte, Olympia koste 200 Millionen Euro pro Jahr, und er hat nicht gesagt, wo im Haushalt sie verlagert sind. Deswegen würde ich auch auf sein Wort hören. Sie interpretieren Sachen hinein, die böse sind. Sie haben keinerlei Hinweise darauf, dass der Bürgermeister sein Wort nicht halten wird.

(Beifall bei der SPD)

Wir als Bürgerschaft haben ein umfassendes Finanzcontrolling beschlossen. Ich sehe uns als Wächter der weiteren Planungen. Wenn das Volk uns bis zum 29. November ein Ja gibt,

(*Christiane Schneider DIE LINKE: 60 Prozent!*)

– Sie wollen offenbar nicht mitmachen.

sehe ich diese Bürgerschaft als Wächterin des weiteren Bewerbungsprozesses und, falls das IOC uns für die Realisierung dieser Bewerbung ausserwählen sollte, als zentrale Stätte, an der wir das alles im Blick haben.

Natürlich gibt es bei einer so großen Veranstaltung auch Risiken; das hat in diesem Hause niemand bestritten. Aber wir sind eben, anders als Sie, bei der Abwägung von Chancen und Risiken zu dem Schluss gekommen, dass die Chancen überwiegen. Sollten wir in diesem Hause bis 2017 zu einem anderen Befund kommen,

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Wir haben 2016!*)

sind wir als Bürgerschaft aufgerufen, unsere Entscheidung zu fällen, wie wir damit umgehen. Das ist unser Job.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Das Volk gibt uns auf Basis der jetzigen Informationen ein Votum mit, und wir werden dieses Votum ernst nehmen und unseren Job nicht vergessen, denn wir haben auch weiterhin einen Job zu tun. Auch DIE LINKE hat diesen Job in der Opposition zu tun. Wir nehmen ihn aber auch als Regierungsabgeordnete wahr, indem wir dafür sorgen, dass

dort nichts abweicht von dem, was wir uns vorgenommen haben.

Kommen wir noch einmal zurück auf den Host-City-Vertrag. Auch da kann man sagen, er enthalte viele Risiken. Aber Sie wissen auch, dass die deutsche Übersetzung eines juristischen Vorgangs nur dann bindend ist, wenn sie durch das IOC abgesichert ist. Niemandem wäre geholfen, wenn wir diesen Vertrag von irgendwelchen freien Übersetzern übersetzen lassen würden. Deswegen ist der Senat gut beraten, sich Expertise bei guten Kanzleien zu holen, die prüfen können, was genau der englische Vertrag besagt. Sollten der Senat und auch wir zu dem Schluss kommen, dass bestimmte Klauseln es nicht ermöglichen, diesen Vertrag zu unterschreiben, dann werden wir es auch nicht tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der FDP-Fraktion bekommt nun Herr Oetzel das Wort.

(*Milan Pein SPD: Gibt es noch was Neues zu Olympia?*)

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Rechnungshofbericht wurde mittlerweile in den Ausschüssen, aber auch in der Bürgerschaft mehrfach ausführlich behandelt. Deshalb möchte ich meine Ausführungen dazu kurz halten und auf den konkret zur Debatte angemeldeten Bericht eingehen.

Hier zeigt sich erneut, dass DIE LINKE in der Olympia-Debatte versucht, den harten Schatzmeister zu spielen, und das, nachdem wir gestern wieder Forderungen aus Ihrem sozialistischen Wunderland nach dem Motto, Gegenfinanzierung sei etwas für Spießler, diskutiert haben.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Im Ausschuss jedenfalls war DIE LINKE, auch Sie, Frau Sudmann, sehr besorgt darüber, dass die Stadt die langfristigen Sanierungskosten der Sportanlagen, die durch Olympia entstehen, nicht bezahlen kann. Dabei argumentieren Sie auf jedem Podium, Hamburg solle, statt Olympia auszurichten, noch mehr Sportanlagen bauen. Es ist wirklich bezeichnend für die Ehrlichkeit Ihrer Argumentation,

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Wie jetzt?*)

dass Betriebskosten für Sportanlagen offenbar nur dann schädlich und unbezahlbar sind, wenn diese Sportanlagen anlässlich der Olympiade erbaut werden.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

(Daniel Oetzel)

Liebe Links-Fraktion, Sie biegen sich die Tatsachen zurecht, wie es Ihnen gefällt, und lassen sich dabei von Nebensächlichkeiten wie Ehrlichkeit, Logik oder gar Realität nicht aufhalten.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Dies ist auch der richtige Zeitpunkt, um mit einem anderen Märchen aufzuräumen, das DIE LINKE wie eine Monstranz vor sich her trägt: Falls wir den Host-City-Vertrag unterschreiben, würden wir uns auf Gedeih und Verderb einem durch und durch korrupten IOC unterwerfen. Aus Ihrer eigenen Großen Anfrage, die Sie zu diesem Thema gerade angesprochen haben, geht das Verfahren genau hervor – ich zitiere jetzt aus dem Host City Vertrag, Paragraph 30 Punkt 3:

(*Thomas Kreuzmann CDU*: Bitte auf Englisch!)

– Zum Glück auf Deutsch.

"Sollte eine Vertragspartei [...] meinen, dass Änderungen und Ergänzungen, die das IOC [...] durchgeführt hat, zu wesentlichen nachteiligen Auswirkungen auf ihre finanziellen Rechte oder Pflichten führen, so unterrichtet diese Partei das IOC schriftlich innerhalb von dreißig (30) Tagen nach Vornahme einer solchen Ergänzung oder Änderung durch das IOC und legt dar, worin solche wesentlichen nachteiligen Auswirkungen bestehen. Das IOC wird dann mit der betroffenen Partei mit dem Ziel verhandeln, die behaupteten wesentlichen nachteiligen Auswirkungen in einer Weise zu adressieren, die beide Seiten zufriedenstellt."

(Beifall bei *Dr. Andreas Dressel SPD* und *Thomas Kreuzmann CDU* – Zurufe von der LINKEN)

Es geht noch weiter. Hier wird auf Dialog gesetzt statt auf irgendwelche Knebelverträge, die Sie immer heranziehen. Wenn das auch nichts nützt, gibt es immer noch unabhängige Schiedsgerichte, die hinterher in einem zweiten Verfahren angerufen werden können. Diese können dann endgültig über diese Dissense entscheiden. Das ist mitnichten eine einseitige Beziehung mit Knebelvertrag, sondern die Stadt Hamburg geht ein Miteinander auf Augenhöhe mit dem IOC ein.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Diesen Teil Ihres Olympia-Horroszenarios, liebe Links-Fraktion, können Sie also auch getrost begraben. Ich werde Sie beizeiten bei der nächsten Podiumsdiskussion daran erinnern, wenn Sie wieder versuchen, den Schülern Sand in die Augen zu streuen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* – Zurufe von der LINKEN)

Abschließend noch zu dem vorliegenden Antrag von Ihnen, Frau Sudmann, bei dem ich nicht mehr ganz so weit von Ihnen entfernt bin wie bei meinen bisherigen Ausführungen: Sie beantragen die vollständige Übersetzung des Vertrags. Die Regierungsfaktionen wollen Ihren Antrag an den Ausschuss überweisen, wo er dann allerdings – da teile ich Ihre Einschätzung – hinfällig wird, weil der Sinn des Antrags doch gerade ist, den Vertrag vor dem Referendum zu übersetzen. Da sollte Rot-Grün meines Erachtens Farbe bekennen, und zwar jetzt, hier und heute. Wenn die Regierungsfaktionen der Ansicht sind, die Übersetzung sei wichtig für Transparenz und Bürgerbeteiligung, dann sollten sie dem Antrag zustimmen, und wenn nicht, den Antrag ablehnen. Ihn aber im Ausschuss zu versenken, bedeutet Wegducken, und deshalb werden wir der Überweisung nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Senator Dr. Tschentscher, Sie haben das Wort.

Senator Dr. Peter Tschentscher:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestatten Sie aus der Sicht des Senats noch eine kleine Ergänzung zum Rechnungshofbericht, der in seiner Beratenden Äußerung vom 8. September 2015 die Empfehlungen vorgelegt hat, also zu einem Zeitpunkt, als der Finanzreport des Senats noch nicht vorlag. Es geht um die Frage, wie die Olympischen Spiele mit einer nachhaltigen Haushaltspolitik in Einklang zu bringen sind.

Der Finanzreport berichtet nunmehr, wie wir uns Olympische Spiele in Hamburg vorstellen und welches die finanziellen Auswirkungen für uns sind. Der Report beschreibt, was wir heute bestmöglich sagen können, und leitet daraus nachvollziehbar die entscheidenden Fakten ab, nämlich die im Zusammenhang mit den Spielen zu erwartenden Kosten und Erlöse, die von der öffentlichen Hand insgesamt zu finanzierenden Kosten und letztlich – das ist für uns besonders wichtig – den Hamburger Finanzierungsanteil von 1,2 Milliarden Euro. Der Finanzreport ist somit eine sehr gute Grundlage für die anstehende Entscheidung, ob sich unsere Stadt um die Olympischen und Paralympischen Spiele bewerben sollte oder nicht. Die Hamburgerinnen und Hamburger interessieren sich meiner Wahrnehmung nach sehr oft nicht unbedingt für das einzelne Detail und die Stelle nach dem Komma, aber schon für die Grundsatzfrage, ob Hamburg sich die Ausrichtung und Finanzierung der Olympischen Spiele erlauben kann. Die Antwort lautet: Ja, das geht.

(Senator Dr. Peter Tschentscher)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei
Thomas Kreuzmann CDU)

Viele Fragen des Rechnungshofs beantwortet der Finanzreport schon heute. Andere Fragen können im Laufe der weiteren Bewerbung beantwortet werden, zum Beispiel die Fragen zum Kostencontrolling. Auch in der Ausschussberatung ist deutlich geworden, dass der Finanzreport vorsichtig gerechnet ist. Wo immer möglich, wird nach den Grundsätzen des kostenstabilen Bauens vorgegangen. Hamburg weiß dank dieser sorgfältigen Vorplanung zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehr als alle anderen Bewerberstädte. Die Gesamtkosten liegen bei 11,2 Milliarden Euro, die Einnahmen betragen 3,8 Milliarden Euro, sodass sich ein Finanzierungsanteil in Höhe von 7,4 Milliarden Euro für die öffentliche Hand ergibt.

An den Planungen kann sich voraussichtlich noch einiges ändern. Je weiter eine Planung voranschreitet, umso genauer sind die Erkenntnisse, die dann auch zur Anpassung von Planungen führen müssen. Deswegen ist es selbstverständlich, dass wir Wert auf ein umfassendes und wirksames Kostencontrolling legen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei
Thomas Kreuzmann CDU)

Wir werden die Schuldenbremse vermutlich früher, als es die Verfassung vorgibt, einhalten. Wir haben gesagt, dass wir dabei die erforderlichen staatlichen Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger sicherstellen und dass sich das auch auf eine ausreichende und gute Investitionstätigkeit bezieht. Gerade weil wir eine erfolgreiche Haushaltskonsolidierung erreicht haben, können wir sechs Jahre lang jährlich 200 Millionen Euro, also 1,2 Milliarden Euro insgesamt, in die Ausrichtung der Olympischen Spiele investieren. Das ist eine klare Aussage, und darüber reden wir mit dem Bund, wenn es um die Finanzierung der Gesamtkosten geht.

Die Olympia-Bewerbung mit dem Austragungsort Hamburg ist eine Bewerbung der Bundesrepublik Deutschland für ganz Deutschland. Die Entscheidung, ob sich Hamburg als Austragungsort bewerben und sich unsere Stadt mit diesem Anteil an den Kosten beteiligen soll, treffen die Hamburgerinnen und Hamburger am 29. November. Die Entscheidung, ob der Bund seinen Kostenanteil trägt, trifft der Bund. Wir sind zuversichtlich, dass wir gemeinsam mit dem Bund eine gute Lösung finden werden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei
Thomas Kreuzmann CDU)

Wenn es zu keiner Einigung kommt, wird der Senat die Bewerbungsunterlagen beim IOC nicht einreichen. Aber es bleibt dabei: Wir wollen die Einigung mit dem Bund, denn die Olympischen und Paralympischen Sommerspiele 2024 sind eine großartige Chance für Hamburg und ganz

Deutschland, eine Chance, die wir ergreifen sollten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei
Thomas Kreuzmann CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es war eben sehr angenehm, Herrn Tschentscher zuzuhören, weil er im Unterschied zu den Rednerinnen und Rednern der vorherigen Debatte seine Argumente sehr ruhig vorgebracht hat. Angesichts meiner Erfahrungen bei den verschiedenen Schuldiskussionen möchte ich etwas zu den Debattenbeiträgen der Befürworter sagen, die ich in weiten Teilen beleidigend fand.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Sudmann hat in ihrer Rede etliche konkrete Beispiele vorgetragen. Sie hingegen haben pauschale Beleidigungen vor allem in unsere Richtung losgeschickt, die mir völlig unverständlich sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch die Rhetorik, die zum Beispiel Herr Dressel an den Tag gelegt hat, als er in etwa sagte, man müsse aufpassen, dass die destruktiven Kräfte in dieser Stadt nicht die Überhand gewinnen, bereitet mir große Sorgen.

(*Wolfgang Rose SPD:* Recht hat er!)

Ihre Schwarz-Weiß-Malerei bereitet mir große Sorgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Mir kommt es vor, als hätten Sie gegenwärtig die Nerven verloren. Man muss doch in der Lage sein, die Fakten normal zu diskutieren. Die Stadt wird am 29. November entscheiden, und mir ist nicht ganz klar, wie diese Koalition weitermachen will, wenn sie mit solchen Beleidigungen auf die Olympia-Gegner einprügelt und sagt, sie seien nur destruktiv. Was wollen Sie als Regierung eigentlich noch machen, wenn die Gegner in der Mehrheit sind?

(Beifall bei der LINKEN)

Das Ganze macht keinen Sinn. Gerade die SPD muss doch aus der Befragung zu den Energienetzen, als Sie so heftig gekämpft haben, gelernt haben. Wir haben gesagt, eine Rekommunalisierung der Energienetze sei gut für diese Stadt und werde sich sogar finanziell lohnen. Gegenwärtig hat die HGV nur deswegen ein ausgeglichenes Ergebnis, weil sie sehr hohe Einnahmen von den jeweiligen Energieunternehmen verbuchen kann. Insofern weist vieles darauf hin, dass sich dieses Experi-

(Norbert Hackbusch)

ment auch finanziell gelohnt hat. Reißen Sie sich einmal zusammen.

(Beifall bei der LINKEN)

Drei Punkte sind mir in dieser Debatte inhaltlich wichtig. Der Bericht des Rechnungshofs ist nicht pro oder kontra, sondern hat deutlich gemacht, dass vieles, von dem Sie behaupten, Sie bekämen es locker hin, kritisch zu hinterfragen ist. Ich möchte Ihnen diese Punkte noch einmal einzeln nennen, weil sie so wichtig sind.

Der gegenwärtige Finanzreport ist ein einfacher Bericht über Zahlen, keine Analyse, die aber notwendig wäre. Ich war lange genug im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss "Elbphilharmonie", um das zu wissen, und alle anderen Abgeordneten, die ebenfalls dort waren, wissen das auch. Man braucht eine gewisse Planungstiefe, um vernünftige Vorhersagen treffen zu können. Mit Recht hat der Rechnungshof darauf hingewiesen, dass eine nicht ausreichende Planungstiefe Risiken impliziert.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben festgestellt, dass die aktuell veröffentlichten Zahlen nicht valide sein können. Sie können nicht sagen, alles sei in Ordnung, sondern Sie müssen zugeben, dass Olympia Gefahren birgt, mit denen Sie auch umgehen müssen. Von entscheidender Bedeutung ist, dass es das wichtige Instrument der gesellschaftlichen Kosten-Nutzen-Analyse, das die Finanzierung großer gesellschaftlicher Investitionen ermöglicht, nicht gibt. Auch darüber gehen Sie einfach hinweg.

Drittens geht es um die Gefahren, die mit dem IOC zu tun haben – das ist oft genug und auch eben ganz konkret dargestellt worden.

Wir liefern Ihnen viele konkrete Argumente, während Ihre Beiträge – wie mir übrigens auch im Zusammenhang mit den Schuldebatten auffällt – häufig nur aus Luft, Liebe und Leidenschaft bestehen. Das mag für das Leben ansonsten ausreichen, nicht aber für wichtige parlamentarische Entscheidungen, bei denen nüchterne Überlegungen angestellt und kritische Punkte berücksichtigt werden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie müssen damit zurechtkommen, dass Sie am 29. November wahrscheinlich keine Mehrheit bekommen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE.

(Glocke)

Darf ich in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hinweisen, dass es etwas mehr Ruhe be-

darf, um dem Redner zu folgen? – Herr Yildiz, Sie haben das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Inhaltlich haben meine Genossen Kolleginnen und Kollegen bereits gesagt, was zu sagen ist. Ich könnte das noch weiter ausführen, aber das brauche ich nicht. Ich möchte jedoch zwei Dinge ausräumen, die mir ständig unterstellt werden. Insbesondere Ihrer Unterstellung, Frau Timmermann, ich hätte nicht reagiert, möchte ich entgegentreten. Auch bei den Schulveranstaltungen erlebe ich oft, dass ich aus den Verträgen und Berichten vorlese und mir von Ihnen, den GRÜNEN und der FDP unterstellt wird,

(*Farid Müller GRÜNE:* Vereinnahmen Sie uns jetzt wieder?)

dass ich alles schwarz-weiß male.

(*Vereinzelter Beifall bei der SPD – Dr. Andreas Dressel SPD:* Herr Oetzel hat doch auch was aus den Verträgen zitiert!)

Ich zitiere, was in den Verträgen steht.

– Er soll aber auch das lesen, was dort weiter steht, Herr Dressel.

Ich möchte nicht weiter ausführen, wie ich zu diesen Unterstellungen stehe.

Frau Timmermann, ich habe am 15. Oktober auf Ihre Frage bezüglich der Tagesordnung geantwortet. Bis zum 6. November haben Sie keine Antwort geschickt. Daraufhin habe ich Sie und alle Obleute noch einmal angeschrieben, mit der Bitte, den Vertrag auf die Tagesordnung zu setzen. Dann hat Herr Schwinke das geantwortet, was Frau Sudmann hier zitiert hat.

(*Milan Pein SPD:* Können Sie das nicht im Ausschuss klären?)

– Es geht nicht um den Ausschuss. Die Öffentlichkeit wird getäuscht, und es werden falsche Tatsachen behauptet. Das geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie sind nicht in der Lage, den Vertrag vor dem Referendum im Ausschuss zu debattieren, weil Sie wissen, dass er Ihnen auf die Füße fällt.

Zum zweiten Punkt, ich würde den Vertrag lesen, aber nicht verstehen. Sie sollten den Vertrag erst einmal lesen, dann können wir gemeinsam über ihn diskutieren. Der Unterschied zwischen mir und Ihnen ist, dass ich hier nicht irgendwelche Geschichten erzähle,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Lächerlich!)

sondern diese Verträge und viele Kommentare zu ihnen gelesen habe. Wir als Fraktion haben eine Broschüre dazu herausgebracht. Alles, was wir dort zum jetzigen Vertrag geschrieben haben, wird

(Mehmet Yildiz)

vom Rechnungshof bestätigt. Sie brauchen Dinge nicht schönzureden und sollten mir und meiner Fraktion nicht ständig etwas unterstellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich würde gern noch einmal in Erinnerung rufen, was im Sportausschuss gesagt wurde, als wir den Rechnungshofbericht diskutierten. Sehen Sie sich dazu noch einmal das Wortprotokoll an.

(*Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Wir haben es gelesen!)

– Komisch, Sie haben es gelesen, aber das zusammenfassende Fazit, das vom Rechnungshof in dieser Debatte gegeben wurde, ist von Ihnen nicht mit einem Wort erwähnt worden.

Das ist Ihre Form von Desinformation, die Sie in Ihrer ganzen Kampagne betreiben. Es werden konsequent die Sachen nicht erwähnt, die sich im Ergebnis in der Debatte entkräftet haben. Das ist Ihre Form von Desinformation, und davon haben wir die Nase voll.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Deshalb lese ich es einfach einmal wörtlich vor. Sie können mich für beleidigend oder sonst etwas halten, aber ich lese Ihnen vor, was Herr Abeken laut Wortprotokoll gesagt hat:

"Nachdem nun die Bürgerschaft in ihrer letzten Sitzung und der Senat schon im Prüfungsverfahren auch im Übrigen zu erkennen gegeben haben, dass sie die Hinweise des Rechnungshofs ernst nehmen, sind nennenswerte sachliche Differenzen gegenüber dem Rechnungshof eigentlich nicht erkennbar, und wir sehen mit großer Zufriedenheit, dass es da ein gemeinsames Verständnis von Bürgerschaft, Senat und Rechnungshof gibt, dass eine Olympia-Bewerbung nur unter den Rahmenbedingungen einer nachhaltigen Finanzwirtschaft verfolgt werden kann. – Vielen Dank."

Auch ich sage, vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt erneut Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Dressel, es ist nicht Auf-

gabe der Opposition, alle Fragestellungen, ob positive oder negative, aufzulisten.

(*Farid Müller GRÜNE:* Ach so!)

Natürlich nicht, sonst wäre ich die ganze Zeit damit beschäftigt, die gesamten Wortprotokolle darzustellen und die verschiedenen Argumente nachzuzählen.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Ach so, das interessiert Sie gar nicht!)

Entscheidend ist, dass Sie sich auf etwas beziehen, das der Rechnungshof zum Verfahren gesagt hat.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das war eine zusammenfassende Feststellung!)

Auf die drei von mir genannten Punkte im Zusammenhang mit dem IOC und dem Vertrag, der kein Vertrag zwischen gleichberechtigten Partnern, sondern meiner Meinung nach ein Knebelvertrag ist – der Rechnungshof nennt es vornehmer einen ungleichen Vertrag –, da man gegenwärtig gar nicht in der Lage ist, die Projekte wie auch die Situation der Kosten-Nutzen-Analyse genau zu definieren und valide Zahlen zu nennen, sind Sie nicht eingegangen. Diese Punkte sind weiterhin kritisch, auch wenn der Rechnungshof Ihnen zustimmt, was das Verfahren betrifft, wann man die Abstimmung macht.

(*Farid Müller GRÜNE:* Nicht nur bei der Abstimmung!)

Darauf haben Sie sich bezogen. Sie müssen sich mit diesen Punkten auseinandersetzen, da helfen Ihre Tricks leider gar nichts. Es geht nicht um Beschimpfung, sondern man muss sich mit diesen Sachen konkret auseinandersetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Menschen in dieser Stadt müssen am 29. November für sich entscheiden, ob sie dieses Risiko, das in gewisser Art und Weise groß ist,

(*Farid Müller GRÜNE:* Ach, in gewisser Art und Weise?)

eingehen wollen oder nicht. Das ist die nüchterne Betrachtung.

Und noch einmal eines ganz deutlich zu Ihnen, Herr Müller, wenn sie uns sagen, wir dürften nicht kritisieren. Wenn wir sagen, wir vertrauen dem Bürgermeister nicht unbedingt, dass er die 200 Millionen Euro einhält – Schattenhaushalte sind bei jeder Regierung ein Problem –, halten Sie das für eine Diffamierung des Bürgermeisters. Ich bitte Sie, wo sind Sie denn in der Politik gelandet?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, nun sehe ich tatsächlich keine Wortmel-

(Vizepräsidentin Antje Möller)

dungen mehr. – Doch, Herr Dr. Petersen von der SPD-Fraktion.

Dr. Mathias Petersen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hackbusch, man muss sich dann doch noch einmal melden, wenn Sie diejenigen, die für Olympia sind, Trickereien vorwerfen und behaupten, es bestünden große finanzielle Risiken, den Menschen aber verschweigen, dass wir 1,2 Milliarden Euro investieren

(*Mehmet Yildiz DIE LINKE: Stimmt nicht!*)

und vom Bund 6,2 Milliarden Euro bekommen. Wenn wir die 6,2 Milliarden Euro nicht bekommen, wird es kein Olympia geben – das sind nach meiner Rechnung Investitionen in Höhe von 5 Milliarden Euro in 8 000 behindertengerechte Wohnungen, in viele Sportplätze, in viele S- und U-Bahnen und so weiter und so fort. Das verschweigen Sie den Menschen und sagen, es sei eine schlechte Kosten-Nutzen-Rechnung, wenn wir 5 Milliarden Euro in 8 000 Wohnungen und vieles, vieles mehr investieren. Das finde ich schwach von Ihnen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der CDU)

Man kann über Olympia und die Art und Weise, wie Olympia vonstattengeht, denken, wie man möchte. Aber als Hamburgerin und Hamburger, als Hanseatin und Hanseat muss man schon darüber nachdenken, wenn wir einen neuen Stadtteil, 5 Milliarden Euro vom Bund und vieles andere bekommen. Das auszuschlagen und den Menschen zu sagen, das sei nicht in Ordnung und möchte man in Hamburg nicht haben, ist unhanseatisch und unpatriotisch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Petersen, Sie wissen, dass ich Sie als Haushaltsausschussvorsitzenden sehr schätze. Aber ich staune jetzt, dass einiges bei Ihnen nicht angekommen ist. Sie haben gerade behauptet, dass U- und S-Bahnen mit dem Geld gebaut werden, das vom Bund kommt. Der Senat hat in mehreren meiner Schriftlichen Kleinen Anfragen bestätigt, dass der geplante Ausbau der U4 und der geplante Bau der U5 mit keinem einzigen Cent über Olympia finanziert werden. Nur die Strecke zum Kleinen Grasbrook soll über Olympia finanziert werden.

(Zurufe von der SPD: Anderthalb Kilometer!)

– Anderthalb Kilometer, alles andere ist unabhängig von Olympia. Wir reden über ganz andere Investitionen.

Auf einer Pressekonferenz, die diese Woche stattfand, fragte ein Redakteur des "Hamburger Abendblatts" den Senator, ob er glaube, dass der Bund sich fragt, warum er bestimmte Dinge finanzieren solle, obwohl der Senator sagt, das alles sei unabhängig von Olympia. Diese Frage steht im Raum. Ich bin mir ziemlich sicher, dass einzig und allein die längeren Bahnsteige, die wegen der Besucherinnen und Besucher nötig sind, über Olympia finanziert werden. Den Umbau der Haltestellen machen Sie sowieso, das zumindest erzählen Sie uns seit Jahren.

Nun zu den Wohnungen, die gebaut werden. Haben Sie irgendeine Zusage des Bundes, dass Sie wegen Olympia mehr Zuschüsse zum sozialen Wohnungsbau bekommen? Nein.

(*Dr. Mathias Petersen SPD: 5 Milliarden!*)

Wir bekommen keine 5 Milliarden Euro für den Wohnungsbau. Falls Sie dieses Geld bekommen, dann dafür, dass Olympia-Stadien und Infrastruktur beispielsweise am Hafen gebaut werden. Das wird ein Mini-Anteil sein. Sie haben doch noch gar keine Zusage vom Bund, aber behaupten, wir würden Gelder für den Wohnungsbau zurückweisen. Das ist einfach nicht wahr.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD: Es geht um die Fläche! Sonst kriegen wir die doch gar nicht!*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Gibt es weiteren Redebedarf? Frau Sudmann, möchten Sie sich noch einmal melden? – Gut, dann sind wir mit dieser Debatte am Ende und kommen zu den Abstimmungen.

Ich stelle zunächst fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/1997 Kenntnis genommen hat.

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/2054 an den Ausschuss für Sport und Olympia überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag überwiesen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 77, Drucksache 21/2062, Antrag der FDP-Fraktion: Unsichtbare Zahlengrenzen abschaffen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Unsichtbare Zahlengrenzen abschaffen
– Drs 21/2062 –]**

Zur Drucksache 21/2062 liegt seitens der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN ein Antrag auf Überweisung an den Verkehrsausschuss vor.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Dem Präsidium ist mitgeteilt worden, dass einvernehmlich auf die Debatte verzichtet wird. Wir kommen demnach gleich zur Abstimmung.

Wer möchte sodann die Drucksache 21/2062 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung erfolgt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 67, Drucksache 21/2044, Antrag der AfD-Fraktion: Jede Form von Extremismus ist gefährlich. Auch Linksextremismus muss bekämpft werden.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Jede Form von Extremismus ist gefährlich.
Auch Linksextremismus muss bekämpft werden!**

– Drs 21/2044 –]

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Innenausschuss überweisen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion, Sie bekommen es.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass der Staat auf dem rechten Auge nicht blind ist. Es wäre nach dem verbrecherischen NS-Regime auch mehr als unverständlich, wenn es anders wäre. Sich gemeinsam gegen Rassismus, Antisemitismus und andere Formen des Rechtsextremismus auszusprechen und da, wo es sinnvoll erscheint, auch Geld in die Hand zu nehmen, findet unsere ungeteilte Unterstützung.

Allerdings fällt bei der Bekämpfung der verschiedenen Extremismen ein krasses Missverhältnis auf. Während sich für die Zeit der Weimarer Republik nach dem Ersten Weltkrieg tatsächlich eine gewisse Blindheit auf dem rechten Auge konstatieren lässt, ist dies heute, ganz objektiv gesprochen, andersherum: Unser linkes Auge scheint erblindet zu sein, man kann vielleicht auch von grünem Star sprechen.

Neben der demokratietheoretischen Herleitung möchte ich Ihnen zunächst einmal ein paar ganz praktische Zahlen ins Bewusstsein rufen. In Hamburg stellt sich die Situation nach Angaben des Landesamts für Verfassungsschutz wie folgt dar: Es gibt in der Stadt 340 Rechtsextremisten und 1 100 Linksextremisten, also etwa dreimal so viele. Davon gelten 150 Rechtsextremisten und 630 Linksextremisten als gewaltbereit, also etwa viermal so viele. Vergleicht man die Entwicklung in den Jahren 2012 bis 2014, ergibt sich folgendes Bild: 2012 gab es 64, 2013 187 und 2014

248 linksextremistische Gewaltdelikte – hier ist also ein starker Anstieg zu verzeichnen. Im rechtsextremistischen Spektrum ist die Anzahl der Gewaltdelikte deutlich niedriger und die Entwicklung verläuft erfreulicherweise in die entgegengesetzte Richtung. 2012 gab es noch 38 registrierte rechtsextremistische Gewaltdelikte, 2013 32 und im vergangenen Jahr sank die Zahl auf 17. Wir haben also mehr als zehnmal so viele linksextreme Gewaltdelikte in Hamburg als solche, die von Rechtsextremisten verübt wurden – zehnmal mehr. Aus einer Schriftlichen Kleinen Anfrage der CDU vom 7. Mai 2015, Drucksache 21/434, geht hervor, dass im Zeitraum vom 1. Januar bis zum 30. April dieses Jahres 26 linksextremistisch motivierte Gewalttaten gegen Leib und Leben registriert wurden; dem stehen zwei rechtsextremistische Gewalttaten gegen Leib und Leben gegenüber.

Die Fallzahlen zeigen deutlich, dass wir es deutschlandweit nicht nur mit ähnlichen Zahlen der Gewalttäter und Gewalttaten von rechts und links zu tun haben, sondern dass es eine deutlich stärkere Bedrohung durch Linksextremisten in Hamburg gibt.

(Beifall bei der AfD)

Von ständigen Demonstrationen mit Beteiligung von Linksextremisten, die nicht selten von Gewalt begleitet werden, will ich gar nicht sprechen. An dieser Stelle sei mir allerdings noch eine Richtigstellung zu einer Behauptung von Frau Schneider von der LINKEN erlaubt. Sie hat gestern die Lüge in die Welt gesetzt, die AfD habe zur Demonstration am 30. Oktober den Neonazi Wulff eingeladen.

(Glocke – *Christiane Schneider DIE LINKE*: Nein, das habe ich nicht gesagt! Aus der AfD heraus, habe ich gesagt!)

– Würden Sie noch einmal sagen, was Sie gesagt haben?

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Ich habe gesagt: Aus der AfD heraus ist der Wulff eingeladen worden! Ich habe nie gesagt, Sie hätten ihn eingeladen! Aus der AfD heraus!)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Völlig ungeachtet dessen, was Frau Schneider gesagt oder nicht gesagt hat, Herr Abgeordneter, rufe ich Sie zur Ordnung.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Wofür?

(*Urs Tabbert SPD*: Lüge!)

Soll ich dann umformulieren? Frau Schneider hat die Unwahrheit gesagt, von der AfD sei ein Neonazi, Herr Wulff, eingeladen worden. Das ist nicht wahr. Das ist eine Unverfrorenheit.

(Dr. Alexander Wolf)

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ich beantrage einen Ältestenrat! Das geht so nicht! – Heiterkeit bei der AfD)

Denn die AfD, die Fraktion genauso wie die Partei, hat alles Erdenkliche und Menschenmögliche getan, um Extremisten von der Demonstration fernzuhalten.

(Glocke – Heike Sudmann DIE LINKE spricht mit dem Präsidium.)

Als uns bekannt wurde, dass über Facebook im Schneeballsystem unerwünschte Personen zu der Demo eingeladen wurden, haben wir diese wieder ausgeladen. Ein Neonazi oder Herr Wulff wurde weder von uns, der Fraktion, noch von der Partei eingeladen noch war er dort. Hass, Gewalt und Extremisten haben wir aber leider bei den linken Gegendemonstranten erleben müssen.

(Beifall bei der AfD)

Darum sollten Sie sich einmal kümmern, anstatt derartige Behauptungen über uns zu verbreiten.

Zurück zum Thema, dem bisher vernachlässigten Kampf gegen den Linksextremismus im Vergleich zum wohletablierten Kampf gegen den Rechtsextremismus. Die Zahl der Gewalttäter habe ich bereits angeführt. Signifikant sind auch die Unterschiede in der verfestigten Infrastruktur, die sich im linksextremen Bereich gerade in Hamburg wie in kaum einer anderen Stadt Deutschlands findet, ausgenommen vielleicht Berlin. Dem steht auf der rechtsextremen Seite Gott sei Dank nichts Vergleichbares gegenüber.

Wie reagiert der Staat nun aber auf die Bedrohung durch den Rechts- und Linksextremismus? Gegen Rechtsextremismus gibt es das Landesprogramm zur Förderung demokratischer Kultur, Vorbeugung und Bekämpfung von Rechtsextremismus. Daneben gibt es das mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus, die Landeskoordinierungsstelle und das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus. Zugleich fördert die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration zahlreiche zivilgesellschaftliche Projekte. Bei den Sicherheitsbehörden der Stadt gibt es gesonderte Ansprechpartner und Telefonnummern für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremisten. Gegen Islamismus gibt es vergleichbare Konzepte und Beratungsangebote. Das alles ist sinnvoll und gut, und, ich wiederhole es noch einmal, wir unterstützen das im Kampf gegen den Extremismus. Was wir rügen, ist das Ungleichgewicht. Wie unsere Recherche ergeben hat, gibt es in Hamburg jedoch keinerlei präventive Programme gegen den Linksextremismus – es sei denn, ich werde eines Besseren belehrt –, obwohl dies insbesondere angesichts der genannten und noch zunehmenden Anzahl der Gewaltdelikte aus diesem Spektrum dringend angezeigt wäre. Es muss doch jedem verständigen, objektiv urteilenden Menschen unangemessen erscheinen,

dass gegen die eine Ausformung des politischen Extremismus, den Rechtsextremismus, Bündnisse, Programme und Repressionen in erheblichem Ausmaß finanziert werden, gegen die spiegelbildliche Ausformung des Linksextremismus aber praktisch nichts unternommen wird, und das, obwohl, wie unsere Behörden nachweisen, deutlich mehr Gefahrenpotenzial und Gewalt von links als von rechts droht.

Selbst an Anschläge auf die Häuser von Politikern und Beamten jeder Couleur, die regelmäßig von Tätern aus dem linken Spektrum verübt werden, hat man sich schon fast gewöhnt. Erst vor wenigen Tagen wurden zwei Anschläge auf konservative Frauen verübt, auf eine AfD-Politikerin und ein gesellschaftlich aktives CDU-Mitglied,

(Christiane Schneider DIE LINKE: Hier in Hamburg?)

– Nein, in Berlin.

nämlich auf Beatrix von Storch, Europaabgeordnete und Vize-Vorsitzende der AfD, deren Auto in Flammen aufging. Bei dem anderen Anschlag wurde ein Brandanschlag auf die Firma von Freifrau von Beverfoerde, Gründerin der "Initiative Familienschutz" und Organisatorin des Bündnisses DEMO FÜR ALLE, in der Nähe von Magdeburg verübt. Auf der linksradikalen Internetplattform Indymedia wurde dazu inzwischen ein Bekennerschreiben veröffentlicht. Das waren Anschläge auf zwei namhafte Konservative, die eine Politikerin, die andere gesellschaftlich aktiv, die sich für den Schutz der Familie engagieren und als Gegnerinnen von Frühsexualisierung und Gendermainstreaming exponiert haben. Die Empörung in der Öffentlichkeit allerdings blieb weitgehend aus. Das empfinde ich schon als Skandal, das geht nicht. An Anschläge von links gegen angebliche oder tatsächliche Rechte – häufig genug ein Kampfbegriff für alles Bürgerliche und Konservative – dürfen wir uns genauso wenig gewöhnen wie an Anschläge auf Migrantenheime, die wir völlig zu Recht verurteilen.

(Beifall bei der AfD)

Ich frage Sie: Welchen Unterschied macht es für das Opfer einer extremistischen Gewalttat, ob der Faustschlag, der geworfene Stein oder Schlimmeres nun von rechts oder links außen kommt? Hätten Sie auch eine rechtsextreme Subkultur in Hamburg zugelassen, wie es links letztendlich hingenommen und vereinzelt – ich blicke jetzt ganz bewusst scharf nach links – vielleicht sogar gefördert wurde?

Der für die Bundesrepublik Deutschland konstitutive antitotalitäre Grundkonsens wird schleichend mehr und mehr zu einem antifaschistischen Grundkonsens verändert,

(Beifall bei der AfD)

(Dr. Alexander Wolf)

damit verfälscht und politisch instrumentalisiert – das ist der Sprachgebrauch der DDR – und brandgefährlich. Zwar ist jeder Demokrat auch ein Antifaschist, aber, wie wir wissen, beileibe nicht jeder Antifaschist auch ein Demokrat.

Fangen wir endlich damit an, auch gegen den Linksextremismus präventiv und repressiv so vorzugehen, wie es die Fallzahlen, gerade hier in Hamburg, gebieten. Wenn Sie bei gleichen oder sogar deutlich geringeren Fallzahlen Steuermittel gegen den Rechtsextremismus in die Hand nehmen, sollten Sie dies endlich auch auf der anderen Seite tun und mit dem Versäumnis gegenüber der extremen Linken Schluss machen. Denn sonst setzen Sie sich angesichts dieser Ungleichbehandlung womöglich dem Verdacht aus, dass Sie den Linksextremismus ausblenden und mit zweierlei Maß messen – und das möchten wir doch nicht hoffen. Der Senat wird daher in dem von uns vorgelegten Antrag aufgefordert, vergleichbare Programme gegen Linksextremismus zu entwickeln und umzusetzen, wie sie gegen Rechtsextremismus und Islamismus bereits bestehen. Die Entwicklung der Straftaten im rechtsextremistischen Spektrum lässt erkennen, dass solche Aktivitäten erfolversprechend sind. Die gegenwärtige Nichtbehandlung des Linksextremismus wird der Gefahrenlage aber nicht gerecht.

Falls Sie aber gegen unseren Antrag stimmen sollten

(Milan Pein SPD: Jetzt kommt die Drohung!)

– ich wende mich besonders an Sie, meine lieben Kollegen von der SPD –, dann erzählen Sie das bitte auch den Polizisten, die bei der nächsten Demo wieder ihren Kopf hinhalten müssen, erzählen Sie das dem Autobesitzer, dessen Wagen abgepackelt wird, und erzählen Sie das dem Senator und dem Verwaltungsbeamten, auf deren Häuser Anschläge verübt werden, und sagen Sie uns ganz offen, ob Sie noch zum antitotalitären Grundkonsens der Bundesrepublik Deutschland stehen. Eine klare Kampfansage der Demokraten hier im Haus und in der Zivilgesellschaft gegen die gewalttätige extreme Linke ist in Hamburg mehr als überfällig. Fangen wir heute damit an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält der Abgeordnete Rose von der SPD-Fraktion.

Wolfgang Rose SPD:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nun also noch einmal das gleiche Spiel wie bereits vor wenigen Wochen: Damals ging es um die sogenannte Demokratie- oder Extremismus-Klausel, heute um das Landesprogramm "Hamburg – Stadt mit Courage". Wieder versucht sich die AfD an einem Vergleich von Links- und Rechtsextremismus, was in der Folge

zu einer Verharmlosung des Rechtsradikalismus führt und wohl auch führen soll.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Beim letzten Mal versuchte die AfD, Hamburgs demokratische Zivilgesellschaft zu diskreditieren, heute will sie die erfolgreiche Präventionsarbeit des Senats gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit verwässern. Natürlich wird auch dieser durchsichtige Versuch ebenfalls scheitern.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Die AfD-Fraktion begründet ihr Ansinnen mit der temporär steigenden Zahl von Straftaten mit linksextremem Hintergrund.

(Dr. Bernd Baumann AfD: Temporär?)

Die Bekämpfung und Verfolgung von Straftaten ist aber Sache der Polizei und der Justiz, und wie wir neulich bereits betont haben, tun sie das auch entschieden und konsequent, und zwar in alle Richtungen. Dafür haben wir ihnen bei der letzten Gelegenheit auch schon gedankt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Selbstverständlich sind Gewalttaten als politische Aktionsformen immer verwerflich, und zwar egal, aus welcher Richtung sie kommen und mit welchen Ideologien sie möglicherweise begründet werden. Bei der Bekämpfung strafbarer Aktionsformen gibt es also richtigerweise keine Unterschiede. Straftat ist Straftat.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Bei der Präventionsarbeit jedoch, die Inhalt und Ziel des Landesprogramms "Hamburg – Stadt mit Courage" ist, ergibt eine Gleichsetzung oder Gleichbehandlung von Links- und Rechtsextremismus überhaupt keinen Sinn, es sei denn, der Sinn ist die gewollte Schwächung der Prävention gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN – *Dr. Bernd Baumann AfD: Wer soll das verstehen?*)

Auch wenn man einen übergeordneten Extremismus-Begriff abstrakt formulieren kann, wie die Bundeszentrale für politische Bildung es tut, oder wenn Hannah Arendts Beschäftigung mit Totalitarismus als übergeordnetem Phänomen sicher eine Auseinandersetzung lohnt, so gibt es doch konkret keinen gemeinsamen inhaltlichen Kern und keine gemeinsame Grundlage von Links- und Rechtsextremismus und deshalb auch keinen angemessenen gemeinsamen Präventionsansatz.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

(Wolfgang Rose)

Der Rechtsextremismus hat bei aller Differenzierung in den Ausprägungen und Erscheinungsformen einen klar identifizierbaren ideologischen Kern. Die wesentlichen Elemente dieses Kerns sind die Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Menschengruppen, die Überhöhung des Eigenen und die Herabwertung des Fremden, die Umdeutung sozialer Konflikte als Rassen- oder Nationenkonflikte,

(Dr. Bernd Baumann AfD: Was für ein Blödsinn!)

die Bevorzugung autoritärer gegenüber demokratischen Herrschaftsformen und die prinzipielle Bejahung von Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele. Das Landesprogramm "Hamburg – Stadt mit Courage" fußt auf der Auseinandersetzung mit diesen Ideologien, vor allem aber mit der behaupteten Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Menschen und der daraus erwachsenen gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Christiane Schneider DIE LINKE – Dr. Bernd Baumann AfD: Wer behauptet das denn?)

Es entwickelt und unterstützt gezielt Projekte, die hier ansetzen, um rechtsextreme Einstellungsmuster, zum Beispiel Fremdenfeindlichkeit, die sich gegen Flüchtlinge entlädt, möglichst an der Wurzel zu bekämpfen. Daraus wird deutlich, dass eine Ausdehnung dieser Programme und Maßnahmen auf den Linksextremismus, was auch immer man darunter versteht, zwangsläufig zu ihrer inhaltlichen Entkernung und Verwässerung führen würde, und zwar auf Kosten ihrer Wirksamkeit. Das aber werden wir nicht zulassen. Dem werden wir nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Kollege Rose, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Flocken?

Wolfgang Rose SPD (fortfahrend):* Nein. – Nichtsdestoweniger ist natürlich auch Prävention gegen antidemokratische Einstellungen von links sinnvoll und möglich. Eine aktuelle wissenschaftliche Auswertung für die Bundesregierung kommt zu dem Schluss, dass dies am besten durch eine gute Demokratiepädagogik im allgemeinen Schulunterricht gelingt, und dieser Aufgabe stellen wir uns in unseren Schulen in Hamburg selbstverständlich auch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von der AfD)

– Hier ist es nicht so, dass wer am lautesten schreit recht hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von Dirk Nockemann AfD)

Wir setzen bei der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Erscheinungsformen extremistischer Haltungen und Aktionen also auf die intellektuelle, differenzierte und wissenschaftlich begründete Konzeption politischer Programme. Der Antrag der AfD wird diesem Anspruch nicht gerecht, sondern zielt in durchsichtiger Absicht erneut auf rechtspopulistische Effekte, und darum lehnen wir ihn ab.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält der Abgeordnete Warnholz von der CDU-Fraktion.

Karl-Heinz Warnholz CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was für ein passender Tag für einen Antrag gegen Extremismus: Heute jährt sich zum 33. Mal die Festnahme der RAF-Terroristen Brigitte Mohnhaupt und Adelheid Schulz. Wie der Antrag der AfD richtig erkennt, ist der Linksextremismus in unserer Stadt allgegenwärtig, doch der Senat – der Innensenator fehlt wieder einmal – ergreift keinerlei Mittel. Der Senat ist nicht nur auf einem Auge, sondern auf beiden Augen blind.

(Beifall bei der FDP und der AfD)

Denn obwohl der Verfassungsschutz und zahlreiche Schriftliche Kleine Anfragen belegen, wie viele Straftaten aus der linksautonomen Szene begangen werden, wird der Linksextremismus mit keinem Wort im Koalitionsvertrag erwähnt. Weder vorbeugende noch bekämpfende Maßnahmen werden ergriffen. Vor allem die Polizistinnen und Polizisten, aber auch unbescholtene Bürger werden so immer wieder Opfer linker Gewalt.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

– Nun sei doch mal ruhig, Arno, dich haben sie heute schon fertig gemacht.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Die Hamburger rot-grüne Regierung verharmlost diese Probleme nur. Es darf, liebe Kolleginnen und Kollegen, in unserer Stadt, in unserem Land keinen Platz für Extremismus geben, egal ob von links oder von rechts.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Linke Gewalt ist keinen Deut besser als rechte. Sie darf daher – darin sind wir uns hoffentlich alle oder fast alle einig – nicht geduldet werden. Trotzdem schießt der Antrag der AfD am Ziel vorbei.

(Farid Müller GRÜNE: Immerhin!)

Er ist ein untauglicher Versuch, sich zu profilieren, und macht einen entscheidenden Fehler: Er will Maßnahmen gegen links und rechts in einem Pro-

(Karl-Heinz Warnholz)

gramm vereinen. Das ist kontraproduktiv. Es braucht vielmehr differenzierte Programme, die auf die unterschiedlichen Zielgruppen und Zugänge eingehen. Nur so kann auf die jeweiligen Erscheinungsformen des Extremismus reagiert werden. Genau das haben wir als CDU mit unserem Antrag im August dieses Jahres gefordert. Ich hoffe daher inständig, dass SPD und GRÜNE zur Vernunft kommen und ein Programm gegen Linksextremismus entwickeln. Den vorliegenden Antrag lehnen wir aber ab, denn er ist nicht zielführend; er ist sogar unvernünftig. Der Senat muss aber endlich aktiv werden, und zwar gegen jede Form des Extremismus, also auch gegen Linksextremismus, und diesen konsequent bekämpfen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Warnholz, vielleicht hätten Sie an den 9. November 1938 erinnern sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich glaube, das wäre dem Thema angemessener gewesen.

Man muss sich einmal Zahlen aus den ersten neun Monaten anschauen, um sich dem aktuellen Sachstand von politischem Extremismus, von politischem Rechtsextremismus in dieser Republik überhaupt nähern zu können. In den Veröffentlichungen des BKA kann man eine Steigerung erkennen, die eigentlich sprachlos macht. Im Jahr 2013 gab es 58 Fälle politisch motivierter Kriminalität rechts außen. Im Jahr 2014 gab es 177 Fälle – ich beziehe mich auf die Bundesstatistik – politisch motivierter Kriminalität rechts.

(Dirk Nockemann AfD: Wir reden über Hamburg, nicht über den Bund!)

Allein von Januar bis September gab es 461 Fälle

(Dirk Nockemann AfD: Und wie sieht es in Hamburg aus?)

politisch motivierter Kriminalität rechts. Die Anzahl der rechtspolitisch motivierten Gewalttaten ist um 22 Prozent gestiegen, während die Anzahl der linkspolitisch motivierten Kriminalität um 6,5 Prozent gesunken ist.

Es gab ein Attentat auf die Kölner Oberbürgermeisterin – damals kandidierte sie für das Bürgermeisteramt –, bei dem sie fast getötet wurde. Nahezu täglich gibt es Übergriffe und Angriffe auf Einrichtungen, in denen Flüchtlinge unterkommen, auf Flüchtlinge als Personen, aber auch auf ehrenamtliche Unterstützerinnen und Unterstützer, die in der

Flüchtlingshilfe tätig sind. Das alles ist meinen beiden Vorrednern leider nicht einmal einen Halbsatz wert gewesen.

Herr Rose hat schon darauf hingewiesen, dass das Bundesministerium eine wissenschaftliche Arbeit zur Auswertung des laufenden Präventionsprogramms auf Bundesebene vergeben hat. Laut Zwischenergebnis kann man davon ausgehen, dass die präventive Arbeit – die auf Bundesebene unter der Großen Koalition durchaus auch den klaren Auftrag hat, sich um linksautonome Szenen zu kümmern – dermaßen verändert wird, dass insgesamt die politische Bildung, die Warnung vor jeglichem Extremismus, Aufgabe ist und bleiben wird, der sich alle Bundesländer zu widmen haben. Die politische Bildung ist in dieser Stadt genauso wie in allen Bundesländern die Grundlage dafür, dass alle sich dem Grundgesetz und unserer Verfassung auch wirklich zuwenden und sich auch auf sie verlassen können. Ich stelle mir die Frage, ob Sie als Vertreter beziehungsweise Vertreterin der AfD sich manchmal nicht doch ein bisschen befangen fühlen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jarchow von der FDP-Fraktion, Sie bekommen das Wort.

Carl-Edgar Jarchow FDP:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn ich mir diese Debatte vergegenwärtige, wünsche ich mir manchmal einen etwas übergreifenderen Konsens, dass wir alle gegen Extremismus sind, ob von rechts, ob von links oder ob er religiös begründet ist. Ich wünsche mir, dass wir wenigstens diese Gemeinsamkeit etwas mehr herausstellen würden, anstatt aufzurechnen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Der eine kommt mit dem 9. November, der andere mit dem 12. November, das eine ist links-, das andere ist rechtsextremistisch. Beides ist Bestandteil der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, beides ist klar zu benennen und beides ist extremistisch. Ich weiß nicht, ob diese Unterscheidung immer etwas bringt.

(Deniz Celik DIE LINKE: Verharmlosung!)

– Ich versuche, gerade nicht zu verharmlosen, sondern ich versuche, meine Meinung zu sagen, und ich hoffe, dass Sie mir das auch weiterhin erlauben.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Ich bin Ihnen dankbar für die Toleranz, dass ich weiterhin meine Meinung sagen darf.

(Carl-Edgar Jarchow)

Ich wollte das nur einmal vorwegstellen; bei dem bisherigen Verlauf der Debatte war mir das aufgefallen.

Im Übrigen, um es zu dieser vorgerückten Stunde nicht zu lang zu machen: Wir als FDP werden diesen Antrag der AfD ablehnen, und ich werde Ihnen auch sagen, warum. Sicherlich gibt es Teile in der Begründung, die sehr allgemein sind und zum Großteil Zitate aus einem Buch der Bundeszentrale für politische Bildung beinhalten, mit denen wir einverstanden sind. Aber auch hier gilt, dass das Petitum beschlossen wird, und das erscheint uns schlicht und einfach untauglich, um die Intention zu verfolgen, die wir teilen. Zum einen enthält das Petitum haushaltsrelevante Forderungen ohne irgendeinen validen Vorschlag zur Gegenfinanzierung. Zum anderen bestehen bei uns in der FDP schon sehr lange – wir haben dies schon an anderer Stelle geäußert – erhebliche Zweifel daran, ob die seit Längerem praktizierten und auch im Landesaktionsplan gegen Rechtsextremismus neu etablierten Mittel überhaupt wirksam und effektiv sind. Wir haben bereits in der vergangenen Legislaturperiode eine ernsthafte Evaluation dieses Maßnahmenkatalogs und der Mittelverwendung beantragt – leider ohne Erfolg. Diese Rezepte, deren Erfolg nicht nur unbelegt, sondern fraglich ist, einfach auf die Bekämpfung des Linksradikalismus zu übertragen und womöglich noch mehr Steuergeld sinnlos zu verheizen, kommt für uns nicht infrage. Darüber hinaus muss man auch sehr ernsthaft bezweifeln, dass eine direkte Übertragung dieses Maßnahmenkatalogs auf eine völlig anders strukturierte Szene irgendwie zielführend ist. Schon die gegenwärtig betriebenen Maßnahmen gegen Rechtsradikalismus erscheinen uns viel zu wenig zielgruppenorientiert. Das, was Sie beantragen, wäre im Hinblick auf das linksextreme Spektrum daher noch weniger zielgenau.

Lassen Sie uns doch einfach alle mit gutem Beispiel vorangehen. Lassen Sie uns gemeinsam tagtäglich gegen Extremismus aussprechen und auf einige Äußerungen – ich sage das gerade in Richtung rechter Rand, aber auch in Richtung linker Rand –, die solche Szenen nur immer wieder befeuern, verzichten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Wenn das nicht der Fall ist, können wir zur Abstimmung kommen.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache an den Innenausschuss zu? – Gegenprobe. – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte sich dem AfD-Antrag anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 53 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/2011, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Das muss drin sein: Mietpreisbremse in Hamburg zum 1. Juni 2015 einführen – Verzögerungstaktik beenden und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. Oktober 2014 "Weiter für Verbesserungen im Mieterschutz eintreten – Mietpreisbremse für Hamburg zügig einführen!" sowie Verordnung über die Einführung einer Mietpreisbegrenzung nach Paragraph 556d des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksachen 21/489 und 21/860: Das muss drin sein: Mietpreisbremse in Hamburg zum 01.06.2015 einführen – Verzögerungstaktik beenden (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. Oktober 2014 "Weiter für Verbesserungen im Mieterschutz eintreten – Mietpreisbremse für Hamburg zügig einführen!" (Drucksache 20/13153) sowie Verordnung über die Einführung einer Mietpreisbegrenzung nach § 556d des Bürgerlichen Gesetzbuchs (Mietpreisbegrenzungsverordnung) (Senatsmitteilung) – Drs 21/2011 –]

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass die Debatte entfällt. Somit kommen wir direkt zur Abstimmung.

Wer möchte zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Ich stelle fest, dass wir von der Ausschussempfehlung in Ziffer 2 Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zu Punkt 4 unserer Tagesordnung, Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/1831 Neufassung –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/1832 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben

(Präsidentin Carola Veit)**– Drs 21/1833 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/1831 in seiner Neufassung.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 506/15 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte der Empfehlung zur Eingabe 438/15 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer möchte nun den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 125/15, 188/15, 239/15, 255/15, 256/15, 543/15, 544/15 und 576/15 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Wer stimmt der Empfehlung zu der Eingabe 559/15 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Und wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch diese einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht aus der Drucksache 21/1832. Hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 581/15 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich der Empfehlung zur Eingabe 455/15 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer stimmt der Empfehlung zur Eingabe 508/15 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Wer möchte der Empfehlung zur Eingabe 540/15 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Wiederum einstimmig so beschlossen.

Wer möchte sich dann noch der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 627/15 abgegeben hat? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann wiederum einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Und wir kommen zum Bericht aus Drucksache 21/1833. Auch hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 656/15 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht**

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das alles einstimmig so überwiesen.

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch diese so erfolgt.

Und wer stimmt schließlich den Verlangen auf Besprechung zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 20, Drucksache 21/1834, Senatsantrag: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011.

[Senatsantrag:**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011****– Drs 21/1834 –]**

Wer möchte dem Senatsantrag aus Drucksache 21/1834 zustimmen und das darin aufgeführte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

(Präsidentin Carola Veit)

Tagesordnungspunkt 26, Drucksache 21/1829, Bericht des Haushaltsausschusses: Olympische und Paralympische Spiele 2024 – mit Hamburg für Deutschland und Europa, Bericht zur Bewerbung Hamburgs um Olympische und Paralympische Spiele 2024 und Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/795:

Olympische und Paralympische Spiele 2024 – mit Hamburg für Deutschland und Europa, Bericht zur Bewerbung Hamburgs um Olympische und Paralympische Spiele 2024 und Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag) – Drs 21/1829 –]

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung mit großer Mehrheit und endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 29, Drucksache 21/1920, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2013 (kameral) und Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg sowie Ergänzung zum Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs, Prüfung des Jahres- und Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2013 mit der Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2015 sowie zur Ergänzung zum Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs sowie Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2013.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 20/13300:

Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2013 (kameral) (Senatsantrag), 21/51: Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs),

21/296: Ergänzung zum Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs, Prüfung des Jahres- und Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2013 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs),

21/794: Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2013 sowie zur Ergänzung zum Jahresbericht 2015 des Rechnungshofs über die Prüfung des Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2013 (Senatsmitteilung) und 21/52: Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2013 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs)

– Drs 21/1920 –]

Wir kommen zunächst zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus Punkt A.

Die unter Ziffer 1 erbetenen Kenntnisaufnahmen sind erfolgt.

Wir kommen zu den Empfehlungen aus Ziffer 2.a.

Wer möchte den dort aufgeführten Beanstandungen des Rechnungshofs mit Ausnahme der Beanstandungen zu den Textzahlen 112 bis 114, 73 bis 80, 84 bis 86, 104 bis 111 und 254 bis 265 beitreten? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Wer möchte nun den Beanstandungen des Rechnungshofs zu den Textzahlen 112 bis 114 beitreten? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit bei wenigen Enthaltungen so beschlossen.

Wer möchte dann wie vom Ausschuss empfohlen den Beanstandungen des Rechnungshofs in drei Fällen zu den Textzahlen 73 bis 80, 84 bis 86, 104 bis 111 sowie 254 bis 265 nicht beitreten? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann die Mehrheit.

Wer möchte dann den Ausschussempfehlungen aus Ziffer 2.b des Ausschussberichts folgen und den dort aufgeführten Darlegungen beitreten? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war wiederum einstimmig.

Die in Ziffer 2.c des Berichts empfohlene Kenntnisaufnahme ist erfolgt.

Wer möchte der Ausschussempfehlung zu Ziffer 3 folgen und dem Senat für das Haushaltsjahr 2013 Entlastung erteilen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so erfolgt.

Unter Punkt B des Haushaltsausschussberichts wird empfohlen, dem Rechnungshof für dessen

(Präsidentin Carola Veit)

Haushalts- und Wirtschaftsführung im Haushaltsjahr 2013 Entlastung zu erteilen.

Wer möchte so beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer schließlich den beiden in den Punkten C.I und C.II der Ausschussempfehlungen aufgeführten Ersuchen folgen möchte, bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so beschlossen.

Ich möchte auch in diesem Jahr wieder die Gelegenheit nutzen, dem Rechnungshof mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die von ihm geleistete Arbeit unseren Dank auszusprechen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Punkt 30 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/1921, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelpläne 6 und 9.1 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß Paragraf 10 Absatz 3 LHO und Nachbewilligungen nach Paragraf 35 LHO.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1266:

Haushaltsplan 2015/2016, Einzelpläne 6 und 9.1 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Nachbewilligungen nach § 35 LHO (Senatsantrag)
– Drs 21/1921 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig und endgültig so beschlossen worden.

Punkt 31 der Tagesordnung, Drucksache 21/1922, Bericht des Haushaltsausschusses: Ersatzneubau Legienbrücke, hier: Einrichtung einer Einzelinvestition im Aufgabenbereich 269 "Verkehr und Straßenwesen".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1437:

Ersatzneubau Legienbrücke, hier: Einrichtung einer Einzelinvestition im Aufgabenbereich 269 "Verkehr und Straßenwesen" (Senatsantrag)
– Drs 21/1922 –]

Wer möchte auch hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 34 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/1942, Bericht des Haushaltsausschusses: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Mittel für Sanierungsmaßnahmen zum Erhalt der Funktions- und Zukunftsfähigkeit des Bürgerhauses Bornheide.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13570 Neufassung:

Sanierungsfonds Hamburg 2020: Mittel für Sanierungsmaßnahmen zum Erhalt der Funktions- und Zukunftsfähigkeit des Bürgerhauses Bornheide (Antrag der GRÜNEN Fraktion)
– Drs 21/1942 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Tagesordnungspunkt 35, Drucksache 21/1943, ein weiterer Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2015.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1213:

Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2015 (Senatsantrag)
– Drs 21/1943 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz über die Festsetzung der Hebe-

(Präsidentin Carola Veit)

sätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2015 aus Drucksache 21/1213 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung. Ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung mehrheitlich und somit endgültig beschlossen worden.

Aufruf Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/1944, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016, Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO und Ergänzung des Haushaltsbeschlusses 2015/2016, Umsetzung der Neustrukturierung der Behörden.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1392:
Haushaltsplan 2015/2016
Nachbewilligung nach § 35 LHO und Ergänzung des Haushaltsbeschlusses 2015/2016
Umsetzung der Neustrukturierung der Behörden (Senatsantrag)
– Drs 21/1944 –]**

Wer möchte der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/1392 mit den vom Senat am 10. September 2015 übermittelten Änderungen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Es bedarf auch hier einer zweiten Lesung. Ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mehrheitlich und endgültig beschlossen.

Punkt 39 der Tagesordnung, Drucksache 21/1830, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation

und Medien: Wettbewerbsfähigkeit des Hamburger Hafens nicht gefährden – Rot-Grün muss eindeutig Farbe bekennen zur Fahrrinnenanpassung der Elbe.

**[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/1009:
Wettbewerbsfähigkeit des Hamburger Hafens nicht gefährden – Rot-Grün muss eindeutig Farbe bekennen zur Fahrrinnenanpassung der Elbe (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/1830 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 40, Drucksache 21/1871, Bericht des Schulausschusses: Mehr Zeit zum Lernen für Hamburgs Schülerinnen und Schüler: Termine für schriftliche Abschlussarbeiten zwischen Ostern und die Sommerferien legen – Zweite Schuljahreshälfte besser nutzen.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/1036:
Mehr Zeit zum Lernen für Hamburgs Schülerinnen und Schüler: Termine für schriftliche Abschlussarbeiten zwischen Ostern und die Sommerferien legen – Zweite Schuljahreshälfte besser nutzen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/1871 –]**

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 47, Drucksache 21/1891, Bericht des Innenausschusses: Erste Hilfe per App.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/618:
Erste Hilfe per App (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/1891 –]**

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 49, Drucksache 21/1925, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Einsparungen durch Kita-Streik sinnvoll nutzen – Notbetreuungspläne weiter bereithalten und Qualität in Hamburger Kitas verbessern und Lehren aus dem

(Präsidentin Carola Veit)

Streik in Hamburger Kitas ziehen – Rückerstattungsanspruch von Elternbeiträgen sichern sowie durch den Kita-Streik zu viel bezahlte Elternbeiträge unverzüglich auf Kulanz-Basis rückerstatten.

[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 21/740:

Einsparungen durch Kita-Streik sinnvoll nutzen – Notbetreuungspläne weiter bereithalten und Qualität in Hamburger Kitas verbessern (Antrag der FDP-Fraktion),

21/1352: Lehren aus dem Streik in Hamburger Kitas ziehen – Rückerstattungsanspruch von Elternbeiträgen sichern (Antrag der FDP-Fraktion) und

21/1445: Durch den Kita-Streik zu viel bezahlte Elternbeiträge unverzüglich auf Kulanz-Basis rückerstatten (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/1925 –]

Ich stelle fest, dass wir von Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen Kenntnis genommen haben.

Wer möchte Ziffer 2 der Empfehlungen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer stimmt Ziffer 3 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Von Ziffer 4 haben wir wiederum Kenntnis genommen.

Schließlich zu Ziffer 5. Wer möchte der gern folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann mehrheitlich so beschlossen.

Und wir kommen zu Punkt 50, Drucksache 21/1994, Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses: Aula der Irena-Sendler-Schule erhalten.

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksache 21/486:

Aula der Irena-Sendler-Schule erhalten (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/1994 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 52, Drucksache 21/1996, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Lohnungleichheit in den Jobcentern – Unterschiede in der Bezahlung zwischen städtischen und BA-Angestellten beseitigen!

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/623: Lohnungleichheit in den Jobcentern – Unterschiede in der Bezahlung zwischen städtischen und BA-Angestellten beseitigen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/1996 –]

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Punkt 55, Drucksache 21/1761 in der Neufassung, Antrag der CDU-Fraktion: Smart und clever gegen Schlagloch-Ärger – Schlagloch-App für Hamburg entwickeln.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Smart und clever gegen Schlagloch-Ärger – Schlagloch-App für Hamburg entwickeln

– Drs 21/1761 Neufassung –]

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion gern an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte das gern an den Verkehrsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 59, Drucksache 21/1955, Antrag der FDP-Fraktion: Akademisches Welcome-Center für Flüchtlinge.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Akademisches Welcome-Center für Flüchtlinge

– Drs 21/1955 –]

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Unterstützung für das akademische Koordinierungsprogramm studierwilliger Geflüchteter UHHhilft

– Drs 21/2194 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2194 ein Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD vor.

Die CDU-Fraktion möchte gern beide Drucksachen an den Wissenschaftsausschuss überweisen.

Wer stimmt also zunächst einer Überweisung der Drucksachen 21/1955 und 21/2194 an den Wissenschaftsausschuss zu? – Die Gegenprobe. –

(Präsidentin Carola Veit)

Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der FDP-Fraktion.

Wer möchte den gern annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD.

Wer schließt sich diesem an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 60, Drucksache 21/1959, Antrag der CDU-Fraktion: Regenwasserbehandlungsanlagen für den Jenfelder Bach und für den Schleemer Bach.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Regenwasserbehandlungsanlagen für den Jenfelder Bach und für den Schleemer Bach
– Drs 21/1959 –]**

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksache gern an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen diesen Antrag aus Drucksache 21/1959 in der Sache ab.

Und ich frage, wer ihm seine Zustimmung geben möchte? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 61, Drucksache 21/1960, Antrag der CDU-Fraktion: Hinzuverdienstgrenzen bei Rechtsreferendaren endlich anheben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hinzuverdienstgrenzen bei Rechtsreferendaren endlich anheben
– Drs 21/1960 –]**

Die Fraktionen von CDU und FDP möchten die Drucksache gern an den Justizausschuss überweisen.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem CDU-Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag in der Sache abgelehnt.

Punkt 66, Drucksache 21/1965, Antrag der CDU-Fraktion: Wirtschaftlichen Schaden vom Hamburger Hafen abwenden durch ein Gesamtkonzept für das Sedimentmanagement in der Tideelbe.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Wirtschaftlichen Schaden vom Hamburger Hafen abwenden durch ein Gesamtkonzept für das Sedimentmanagement in der Tideelbe
– Drs 21/1965 –]**

Die CDU-Fraktion möchte hier an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch gern? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer nimmt den Antrag an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 71, Drucksache 21/2052, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Weitergabe des jährlichen Berichts der "Ombudsstelle Inklusive Bildung" an die Bürgerschaft.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Weitergabe des jährlichen Berichts der "Ombudsstelle Inklusive Bildung" an die Bürgerschaft
– Drs 21/2052 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache gern an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag der Fraktion DIE LINKE seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 76, Drucksache 21/2057, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: "Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Sanierung des St. Pauli Theaters.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Sanierung des St. Pauli Theaters
– Drs 21/2057 –]**

(Präsidentin Carola Veit)

Die Fraktionen der LINKEN und der FDP haben einen Antrag auf Überweisung an den Kulturausschuss gestellt.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 78, Drucksache 21/2063, Antrag der FDP-Fraktion: BAföG-Ansprüche für Studierende im Freiversuch des ersten juristischen Staatsexamens praxisgerecht anpassen. Die Fraktionen von SPD, GRÜNEN und FDP möchten die Drucksache gern im Justizausschuss beraten. Die FDP-Fraktion möchte zusätzlich an den Wissenschaftsausschuss überweisen.

[Antrag der FDP-Fraktion: BAföG-Ansprüche für Studierende im Freiversuch des ersten juristischen Staatsexamens praxisgerecht anpassen – Drs 21/2063 –]

Wer stimmt also zunächst der Überweisung an den Justizausschuss zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig überwiesen.

Wer möchte mitberatend an den Wissenschaftsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und wir kommen zu Punkt 79, Drucksache

21/2064, Antrag der FDP-Fraktion: Glücksspielstaatsvertrag EU-konform gestalten.

[Antrag der FDP-Fraktion: Glücksspielstaatsvertrag EU-konform gestalten – Drs 21/2064 –]

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksache gern federführend an den Wirtschaftsausschuss, mitberatend an den Ausschuss für Sport und Olympia überweisen.

Wer folgt dem Überweisungswunsch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache, und zwar ziffernweise, weil das von der CDU und der LINKEN so beantragt worden ist.

Wer möchte also nun die Ziffern 1a und 2 des Antrags der FDP-Fraktion annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind Ziffern 1a und 2 abgelehnt.

Wer möchte die Ziffern 1b und 1d beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben die Ziffern 1b und 1d keine Mehrheit gefunden.

Wer stimmt dann noch Ziffer 1c zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 1c abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende unserer Sitzung angekommen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 20.38 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Christiane Blömeke, Dora Heyenn und Sören Schumacher

Anlage**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 11. und 12. November 2015

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
11	1601	Wie stellt Hamburg eine mittelstandsorientierte Vergabe öffentlicher Aufträge sicher?
24	1898	Volksinitiative "Guter Ganztag für Hamburgs Kinder"
25	1902	Volksinitiative "Rettet den Volksentscheid"
27	1918	Bericht des Haushaltsausschusses
28	1919	Bericht des Haushaltsausschusses
32	1923	Bericht des Haushaltsausschusses
33	1924	Bericht des Haushaltsausschusses
41	1890	Bericht des Schulausschusses
42	1872	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
44	1887	Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia und des Verkehrsausschusses
46	1889	Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia und des Innenausschusses
48	1941	Bericht des Innenausschusses
54	2012	Bericht des Kontrollgremiums nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 Grundgesetz

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
22	1836	Unterrichtung der Bürgerschaft über den Stabilitätsbericht 2015 der Freien und Hansestadt Hamburg an den Stabilitätsrat	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Haushaltsausschuss
23	2038	Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Rettet den Volksentscheid"	interfraktionell	Verfassungs- und Bezirksausschuss
56	1885	Flüchtlingschaos beenden – Fehler in der Hamburger Flüchtlingspolitik beheben	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
62	1961	Erfolgreiche Resozialisierung durch Neuauflage und Ausweitung des Projekts "Hundebande" in den hamburgischen Justizvollzugsanstalten	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
64	1963	Gutachten über die Erfolgsquote von Kinderrückführungen in ihre Herkunftsfamilien	SPD, CDU, GRÜNEN	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss
69	2050	NOlympia für Hamburg: Kein Olympiastadion, sondern Schulsporthallen! – Für eine rasche, bessere und an den tatsächlichen Bedarfen orientierte Umsetzung des Schulsporthallenbaus in Hamburg!	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Sport und Olympia
70	2051	Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Weitere Sofortmaßnahmen zur Verbesserung der Situation der Flüchtlinge in Hamburg	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
43	1886	Ausschuss für Sport und Olympia	Ausgewogene Ausgestaltung der Handreichung und Unterrichtsangebote für Hamburger Schulen zum Thema Bürgerschaftsreferendum zu Olympia 2024
51	1995	Verfassungs- und Bezirksausschuss	Feierlichkeiten zu 70 Jahren demokratischer Nachkriegsordnung in Hamburg mit einer "Langen Nacht der Demokratie" begehen

D. Einvernehmliche Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
5	1420	Referentenanforderungen – Zusammenarbeit zwischen Bezirksverwaltungen und Fachbehörden – Ist die Durchlässigkeit zwischen Bezirks- und Landesebene gegeben? Ist die Expertise der Bezirksversammlungen gewährleistet?
6	1549	Hamburg – Stadt mit Courage: Landesprogramm zur Förderung demokratischer Kultur, Vorbeugung und Bekämpfung von Rechtsextremismus und das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus (BNW)
7	1582	Arbeitsbedingungen in den hamburgischen Justizvollzugsanstalten
8	1583	Vergabe und Bezahlung von Dolmetscher- und Übersetzerleistungen durch die Strafverfolgungs- und Ermittlungsbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg
9	1599	Gewalt an Schulen, Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen gegen Schüler, Anzeigen und Disziplinarverfahren gegen Lehrkräfte – Wie wird an Hamburger Schulen mit dem Fehlverhalten Einzelner umgegangen?
10	1600	Abiturprüfungen 2015 – Welche konkreten Ergebnisse erzielten Hamburgs Abiturienten an den einzelnen Schulen?
12	1641	Militärische beziehungsweise sicherheitstechnische Forschungsprojekte
13	1642	Wissenschaftsstandort Hamburg (III): Internationalisierung
14	1741	Arbeitsbelastung der Gerichtsvollzieher – Zwangsvollstreckung vor dem Kollaps?